

hastuzeit

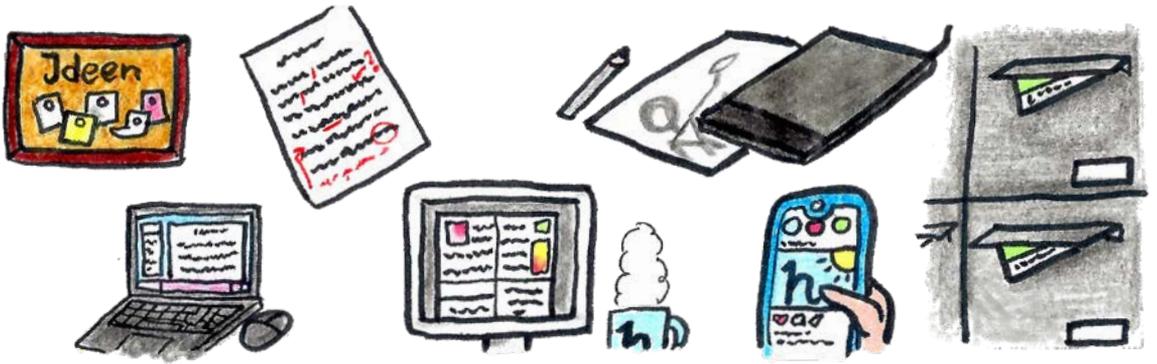
die hallische Studierendenschaftszeitschrift

de en
translated
articles inside



Heft 99
Winter 2025

Brotlose Kunst



Impressum

hastuzeit, die hallische Studierenden-schaftszeitschrift, wird herausgegeben von der Studierendenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und erscheint in der Regel zweimal im Semester während der Vorlesungszeit.

Chefredaktion (verantwortlich):

Ronja Hähnlein, Till Menzel

Redaktion: Konrad Dieterich, Michelle Ehrhardt, Elisa Marie Elkner, Rika Garbe, Julian Herold, Stefan Kranz, Leonie Onischka, Jonne Pietryas, Tom Roeloffzen, Henriette Schwabe, Johannes Wingert

Freie Mitarbeit: Sarah Becker, Brandon Bishop, Sophie Buchholz, Benjamin Elsholz, Ann-Kathrin Falkenthal, Marie Ferber, Anne Fischer, Alina Henke, Carlotta Kuhn, Josephine Langer, Juliane Lippold, Dominik Locke, Sophia Müller, Amelia Maria Nula Cabrera, Karl Römer, Marten Ole Spelsberg, Valentin von Plettenberg-Lenhausen, Robert Wiezorrek

Satz und Gestaltung: Konrad Dieterich

Titelbild und Rubrikeröffnungsbilder:
Tom Roeloffzen

Anschrift: *hastuzeit*, c/o Studierendenrat der Martin-Luther-Universität, Universitätsplatz 7, 06108 Halle

E-Mail: redaktion@hastuzeit.de

Website: <https://hastuzeit.de>

Redaktionsschluss: 22.2.2025

Druck: Druckerei H. Berthold, Am Sagisdorfer Park 26, 06116 Halle (Saale)

Der Umwelt zuliebe gedruckt auf Recyclingpapier.

Auflage: 2800 Stück

hastuzeit versteht sich als Mitmachmedium. Über Leser:innenbriefe, Anregungen und Beiträge freuen wir uns sehr. Bei Leserbriefen behalten wir uns sinnwahrende Kürzungen vor. Anonyme Einsendungen werden nicht ernst genommen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt *hastuzeit* keine Haftung.

Interessierte sind der Redaktion herzlich willkommen. Sitzungen finden dienstags um 18.30 Uhr statt. (Raum auf Anfrage.) Änderungen möglich.

Liebe Leser:innen,

Musik, Journalismus, Philosophie – all diese Berufsfelder haben eins gemeinsam: Sie werden gemeinhin gerne als brotlos bezeichnet. Wahrscheinlich ist der eine oder die andere von euch bei Verkündung der Studienwahl schon einmal mit ähnlichen Klischees konfrontiert worden. Doch der Witz vom Taxifahrenden Sozialwissenschaftler wird auch beim fünften Mal nicht besser – danke dafür, Onkel Peter!

Tatsächlich haltet Ihr in diesem Moment brotlose Kunst in euren Händen. Seien wir ehrlich: Das Arbeiten an der *hastuzeit* sorgt vielleicht für einen großen Schatz an Erfahrungen, aber auf finanzieller Ebene wird hier niemand damit reich. Natürlich gibt es sie, die Menschen, die mit vermeintlich brotloser Tätigkeit unfassbaren Reichtum anhäufen. Da erhält ein Robert Downey Jr. für seine Arbeit am dröfligsten Marvel-Film einen 75-Millionen-Dollar-Scheck, und Taylor Swift wird mit dem Re-recorden existierender Musik und ein paar netten Outfitwechseln zur Milliardärin. Angemessen? Nun, darüber lässt sich streiten. Doch sie gelten als unfassbar erfolgreich, und so bemisst sich nun mal in einem neoliberalen

System der Wert einer Sache: daran, wie viel Geld sie einbringt.

In einer Gesellschaft, die ihren Wohlstand allein am BIP abzulesen versucht, bleibt die Anerkennung für die Leistung so vieler schlichtweg aus. Da zählen die unbezahlten Überstunden nur, wenn sie den Umsatz eines Unternehmens in die Höhe treiben, aber nicht, wenn dabei an einer Theaterinszenierung

Was sind unbezahlte Überstunden wert?

geschliffen wird. Doch ohne diese Arbeit – dieses vermeintlich Brotlose – kann eine Gesellschaft nicht funktionieren. Sei es nun Ehrenamt, Care-Arbeit oder tatsächliche Kunst – wo Blick und Raum für diese Leidenschaft und Schönheit fehlen, verkümmert der Mensch.

Also: Auf die brotlose Kunst! Ohne sie sind wir verloren.

Eure Ronja und Till

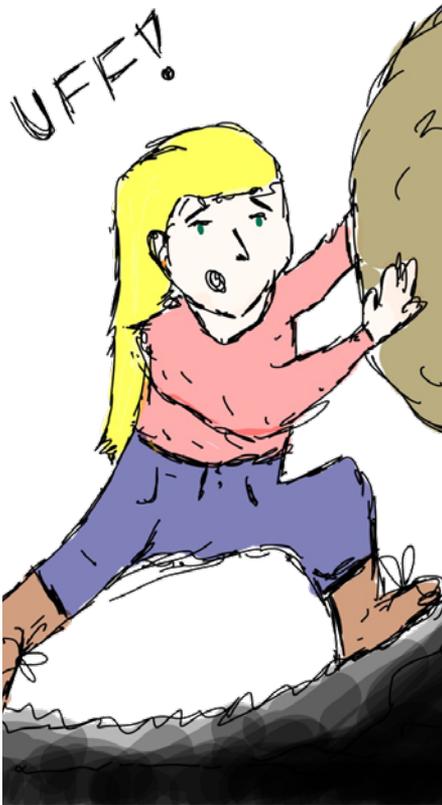
Sei dabei Get involved

redaktion@hastuzeit.de Insta: @hastuzeit
Sitzungen: dienstags 18.30 Uhr, Raum auf Anfrage
Meetings: Tuesdays 6:30 pm, Room tba

Unser ASQ-Modul findest Du auf StudIP:
Studierende schreiben für Studierende



Inhalt Contents



Titelthema: Brotlose Kunst

Arts that won't put food on the table

- 7 Was willst du mal werden, wenn du aufgibst? Schauspielerschule
en: What do you want to be when you give up? Drama school
- 15 Vitrinen und Skizzenbücher
Zeichenclub zwischen Präparaten
- 22 Vier Bäckereien
Fotos aus der Stadt
- 24 Jung, frei und willig Vom Wert gesellschaftlichen Engagements
- 36 Stadtrromantik in der Handy-galerie
Alltag als Kunstwerk
- 42 Filmtipps
Brotlose Kunst

... und auf
hastuzeit.de



Denn sie wissen nicht, was sie tun – Erstis
Der Haushalt ohne D-Day – Stura-Streit
Philosophie – Warum sich das Grübeln lohnt
Infos zur Hochschulwahl 2025





hastuUni

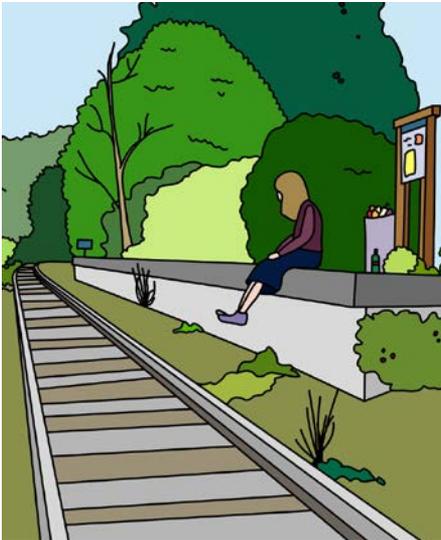
45 **Zwischen Leistungssport und Uni** Alltag Laura Riedemann

en: **Striking a balance: Elite sports and university life**

55 **Der fremde Philosoph** Stadt und Uni würdigen Anton Wilhelm Amo

60 **Versuchte Beteiligung** Gesprächsabend mit Prorektor

63 **Welche Mensa bist Du?** Persönlichkeits-Quiz



hastuInteresse

67 **Im Bus Richtung Hölle singt man Schlager** Ersatzverkehr

en: **Singing hits on the bus to hell** Rail replacement service

78 **Wörterrätsel** Finde die versteckten Begriffe

79 **Von Natron als Wunderwaffe** Beliebte Studie unter der Lupe

83 **Wie jedes Wintersemester, aber als Oper** „La bohème“

Stura aktuell

Die Seiten des Studierendenrats
Stura auf Sparkurs · Streit geht weiter · Dein Beitrag



87



92 **Im Teestübchen** Mate-Lieferant Sven



Titelthema: Brotlose Kunst

Was willst du mal werden, wenn du aufgibst?

Bretter, die die Welt bedeuten. Wer darauf stehen will, hat einen harten Kampf vor sich. Auf etwa acht bis zehn Studienplätze an staatlichen Schulen im Bereich Schauspiel kommen circa 1000 Bewerber:innen. Nicht selten stellt man sich die Frage, was man machen soll, wenn man es nicht schafft. Ich habe es geschafft – bei meinem letzten Versuch nach insgesamt 21 Vorsprechen.

„**Danke, das reicht.** Wir melden uns“, sagt der Mann mittleren Alters. In der Hand hält er eine Stoppuhr. Zwei Minuten hatte ich Zeit, die Jury von mir zu überzeugen. Dass meine heutige schauspielerische Leistung nicht

gereicht hatte, wusste ich jetzt schon. Ich bin nicht richtig reingekommen. Dann heißt es warten. Ich unterhalte mich mit den anderen Bewerber:innen und erfahre, dass manche schon über 30 Mal vorgespochen haben. Ich

What do you want to be when you give up?

Boards that mean the world. If you want to get on stage, you have an uphill battle ahead of you. There are around 1000 applicants for every eight to ten places to study drama at state schools. It's not uncommon to ask yourself what you should do if you don't make it. I did—on my last attempt after a total of 21 auditions.

“**Thank you, that's enough.** We'll be in touch,” says the middle-aged man. He holds a stopwatch in his hand. I had two minutes to convince the jury. I already knew that my

acting performance today did not quite work out. I didn't really get in. Then it's time to wait. I talk to the other applicants and find out that some of them have already auditioned

schlucke. Vorsprechen kostete nicht nur Nerven, sondern auch eine Menge Geld. Nicht nur, dass man anreisen muss, fast jede Schauspielschule verlangt eine Bearbeitungsgebühr von 50 Euro. Das wird mit der Zeit ganz schön teuer, denn zwölf Vorsprechen bis zur endgültigen Aufnahme sind keine Seltenheit. Und von Mal zu Mal wird man ungeduldiger, zweifelt

Szenenfoto aus „Familie Schroffenstein“ an der Akademie für Darstellende Kunst Bayern



Production photo from “Familie Schroffenstein” at the Bavarian Academy of Dramatic Arts

an sich und denkt sogar ans Aufgeben. Vielleicht wünscht man sich insgeheim, doch lieber einen ganz normalen Beruf zu ergreifen. Die Krux: Viele beginnen ein anderes Studium und stellen schließlich fest, dass die Schauspielerei im Hinterkopf immer noch da ist. Und dann gehen sie erneut vorsprechen.

Am Anfang hat mir das Vorsprechen Spaß gemacht. Zwei Monologe, ein Lied – easy. Ich war schon immer in verschiedenen Theaterclubs und habe mich auf der Bühne ausgetobt. Aber in den Spielclubs war das anders, da ging es nicht um die berufliche Zukunft. Jetzt stehe ich plötzlich vor Theaterleuten, die ich überzeugen musste, weil sie über meine Existenz entscheiden. Und Bühnenmenschen sind sowohl anspruchsvoll als auch unberechenbar. Ich erinnere mich an ein Vorsprechen, da haben sie zu einem anderen Bewerber gesagt: „Sehen Sie die Bäckerei da drüben

over 30 times. That makes me swallow hard. Not only have auditions cost nerves, but also a lot of money. On top of to the travel expenses, almost every drama school charges a processing fee of 50 euros. That gets pretty expensive over time because it’s not uncommon to have twelve auditions before finally being accepted. Each and every time you get more and more impatient, doubt yourself and even think about giving up. Perhaps you secretly wish to take up a normal job after all. The crux of the matter: many people start another major and eventually realize that acting is still lingering at the back of their minds. And then they go for another audition.

In the beginning auditioning was fun. Two monologues, a song—no sweat. I used to be in theatre clubs and romp around on stage all the time. But acting clubs were a different

auf der anderen Straßenseite? Versuchen Sie es doch mal dort.“

Oder: „Am Anfang ist es ganz interessant, was Sie machen, aber dann wird es nervig.“ Zu mir waren sie nie so gemein. Einmal fragte allerdings ein Kommissionsmitglied in die Runde der anderen Bewerber:innen, ob das Gefühl, dass ich transportieren wollte, auch bei ihnen nicht angekommen wäre. Aber solche Rückmeldungen müssen sich die meisten anhören. Bei der nächsten oder übernächsten Schule werden sie für ihr Können mitunter gelobt oder im besten Fall sogar mit einer Aufnahme belohnt.

„In ist, wer drin ist“ – oder glücklich

Vorsprechen sind in drei bis vier Etappen unterteilt. In der ersten Runde spricht man einen Monolog, wobei man jederzeit von den

Dozierenden unterbrochen werden kann. Manchmal stoppen sie schon nach 30 Sekunden, weil sie Talent gewittert haben oder das Gegenteil. Wenn man die erste Runde überbeziehungsweise bestanden hat, arbeiten die Dozierenden normalerweise in der nächsten mit den Vorsprechenden. Meistens stellen sie die anderen Studierenden des ersten Jahres zur Verfügung und man muss an und mit ihnen das eigene Können unter Beweis stellen. Das kann zum Beispiel so aussehen, dass man aus den mitgebrachten Monologtexten etwas Neues kreieren soll und sich plötzlich in der Rolle des:der Liebenden wiederfindet, obwohl der Text eigentlich von Mord und Totschlag handelt. Oft ist diese zweite Runde abends, nachdem man zwischendurch fünf Stunden gewartet hat und die Energie am Boden ist. Wenn man sich aber noch einmal auffaffen und die Dozierenden überzeugen kann, dann wartet die Endrunde.

thing, they were not about my professional career. And now suddenly I stand in front of theatre practitioners who I must convince, since they decide about my existence. And theatre folk are as discerning as they are unpredictable. I remember an audition where they told another applicant: “See that bakery on the other side of the street? Maybe try over there.”

Or: “What you do is kind of interesting at first, but then it gets rather annoying.” They were never that mean to me. However, a judge once asked the other applicants if the emotion I tried to convey did not reach them either. But most must listen to feedback like this. At the next school or the one after that, they may eventually be praised for their talent or in the best case even awarded with a letter of acceptance.

“If you’re in, you’re in”—or happy

Auditions are split into three to four stages. In the first round you recite a monologue, during which the jury can interrupt at any time. Sometimes they make you stop after 30 seconds, either because they sense talent or the opposite. If you get through the first round and pass, the judges usually give instructions to the auditionees. Most of the time they provide other first-year students for you to prove your skills on and with them. For example, that could mean creating something new from your memorized monologue and suddenly finding yourself in the role of a lover, even though the scene is originally about murder and mayhem. Often, this second round is in the evening, after a five hour wait in between and when your energy level has hit rock-bottom. If you can pull yourself

Hier wird noch einmal alles auf den Prüfstand gestellt: die Monologe und Improvisationsfähigkeiten, die Stimme und das Zusammenspiel mit anderen. Am Ende des Tages oder Wochenende, so auch bei mir, bekommt man das Ergebnis. Die Namen werden vorgelesen und man kann es sich vielleicht vorstellen: Für die Angenommenen war es wie Weihnachten, Geburtstag und nochmal Weihnachten zusammen. Auch wenn das für die anderen Bewerbenden bedeutete, für den eigenen Traum wieder von Schule zu Schule zu ziehen zu müssen. Natürlich kann man auch eine Ausbildung an einer privaten Schauspielschule machen, aber die Möglichkeiten danach sind begrenzt. Nicht nur, weil die Ausbildungskosten von circa 500 Euro oder mehr pro Monat immens sind, sondern da sich viele Theater oder Filmemacher:innen die Abschlusszeugnisse von Privatschulen gar nicht erst anschauen. Der Grund dafür ist, dass

die Studierenden dort oft schon nach einem Monolog aufgenommen werden und dass sie – unabhängig davon, ob sie talentiert sind oder nicht – die Schule und ihre Angestellten finanzieren. Auch dort gibt es dort gute Schauspieler:innen, aber wenn ein Theater die Wahl zwischen staatlichen und privaten Absolvent:innen hat, wird es in der Regel immer erstere vorziehen. Und das Business ist auch als Alumni einer renommierten Schauspielschule hart.

Ich spreche, also bin ich

Jede Schauspielschule ist unterschiedlich und setzt andere Schwerpunkte, aber einige Fächer sind ähnlich. An meiner Schauspielschule wurde zum Beispiel viel Wert auf das Sprechen gelegt. So hatten wir schon im ersten Jahr Gruppen- und Kleingruppensprechen und im zweiten Jahr mehrmals in der Woche

together once more and manage to convince the jury, however, the final round awaits.

Everything is put to test here, once more: monologues and improvisation skills, voice and interplay with others. At the end of the day or the weekend, as in my case, you get the result. The names are read aloud—as you can imagine, for those who got accepted it was like Christmas, their birthday and Christmas again on the same day. Even though that implied the other applicants had to keep venturing from school to school for their dream. Of course, training at a private drama school is possible, but not for everyone. Not only because of the tremendous cost of 500 euro per month or more, but also because many theatres and filmmakers do not even look at the certificates issued by private schools. This is

because, students often are accepted right after the first monologue as they fund the school and its staff, regardless of their talent. There are good actors there, of course, but if a theatre has the choice between a state-approved and a private graduate, it will pick the former in most cases. It's a tough business, even for alumni of renowned drama schools.

I speak, therefore I am

Every drama school is different and sets another focus, but some classes are similar. My school for example put much emphasis on vocal education. Thus, in the first year we already had group and small group voice classes and in the second year we had individual voice classes several times a week. This was important to the teachers so that we could all

Einzelgesprächen. Das war den Lehrenden wichtig, damit wir am Ende alle die Bühnensprache beherrschten. Im Sprechunterricht geht es darum, gut artikulieren zu können und auf der Bühne präsent, authentisch und stimmlich fit zu sein. Da immer mehr Theater Wert auf musikalische Fähigkeiten legen, wurden wir auch im Gesang ausgebildet. Wer mehr als das wollte, hatte die Möglichkeit, das Wahlfach Musical zu belegen. Diejenigen, die gerne Texte verfassten, belegten Szenisches Schreiben und versuchten sich am Kreieren eigener Theaterstücke.

Außerdem hatten wir einige Bewegungsfächer wie Tanztheater, Fechten oder zeitgenössischen Tanz.

Da auch die Theorie nicht zu kurz kommen sollte, wurden wir in Theatergeschichte sowie der Stanislawski- und Brecht-Methode unterrichtet. Doch das Klischee, dass

master the pronunciation rules for stage acting at the end. Speaking lessons are about being able to articulate well and being present, authentic and vocally fit on stage. As more and more theatres are attaching importance to musical skills, we were also trained in singing. Those who wanted more than that had the opportunity to take musical theatre classes as an elective. Those who enjoyed writing texts took scenic writing and tried their hand at creating their own plays.

We also had some movement classes on subjects such as dance theatre, fencing and contemporary dance.

As theory should not be neglected either, we were taught history of theatre as well as the Stanislawski and Brecht methods. However, I can attest to the cliché that actors are

Schauspieler:innen eher praxisnahe Menschen sind und sich gerne von der Theorie fernhalten, kann ich bestätigen. Drei Stunden Theatergeschichte an einem Freitagnachmittag können aber auch wirklich anstrengend sein!

Szenenfoto aus „Max und Moritz“



Performance photo from „Max und Moritz“

rather practical people and like to stay away from theory. To be fair, three hours of theatre history on a Friday afternoon can be really exhausting!

Über jaulende Hunde und zu wenig Rückzugsräume

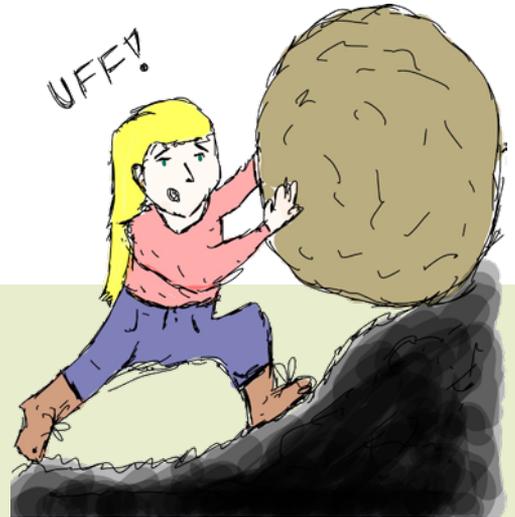
Die größte Hürde war wahrscheinlich Corona. Das Schauspielstudium vor den Bildschirmen stattfinden zu lassen, war für die Dozierenden als auch die Studierenden in vielerlei Hinsicht eine Qual. Ich weiß noch, wie ich kurz vor dem ersten Lockdown scherzhaft zu meiner Dozentin sagte: „Wir sehen uns dann auf Skype“. Eine Woche später saßen wir uns wieder gegenüber – online. In den folgenden Monaten probierte, tanzte, sang und blubberte ich in meinen LaxVox vor dem Bildschirm. Noch dazu bin ich während des ersten Lockdowns umgezogen und musste die Zeit zwischendrin bei meiner Familie überbrücken. Besonders unangenehm: Als ich meine Gesangsübungen machen sollte und meine Dozentin mich mit „Ein bisschen lauter“ ermutigte, das bis dato friedliches Haus aus seiner harmonischen

Of howling dogs and a lack of retreats

The biggest hurdle was probably Covid. Studying acting in front of screens was a torture for both lecturers and students in many ways. I remember jokingly saying to my lecturer shortly before the first lockdown: “I’ll see you on Skype”. A week later, we were facing each other again—online. In the months that followed, I rehearsed, danced, sang and blabbered in my LaxVox in front of the screen. What’s more, I moved house during the first lockdown and had to spend the time in between with my family. Particularly awkward: when I was supposed to do my singing exercises and my lecturer encouraged me with “a little louder” to tear the hitherto peaceful house out of its harmonious tranquillity, my

Ruhe zu reißen, fand mein Hund das damals so unbehaglich, dass er ein Stockwerk höher enthusiastisch mitjaulte. Während ich bei meiner Familie immerhin genügend Platz zum Tanzen hatte, durfte ich mich während des zweiten Lockdowns mit deutlich weniger Platz in meiner eigenen Wohnung begnügen. Die Not macht allerdings erfinderisch und so wurden Ofen, Schränke und Ablageflächen zweckentfremdet und in die ein oder andere Performance miteingebaut.

Vor der Schauspielschule



Before drama school

dog found it so uncomfortable that he howled along enthusiastically one floor up. While I had at least enough space to dance at my family’s, I had to make do with much less space in my own apartment during the second lockdown. However, necessity is the mother of invention and so the oven, cupboards and shelves were all repurposed and incorporated into one or two performances.

Die unendliche Reise

Wer denkt, dass man nach der Aufnahme an einer Schauspielschule nie wieder vorsprechen muss, der irrt. Denn kurz vor dem Abschluss geht es wieder los und man bewirbt sich an verschiedenen Theatern. Alternativ kann man sich auch bei Agenturen vorstellen oder Bewerbungen für Film und Fernsehen verschicken. Und wenn sich Theater für die Absolvierenden interessieren, dann sind sie mit ihrem Repertoire an Monologen und

Nach der Schauspielschule



After drama school

The never-ending journey

Whoever thinks that you will never have to audition again after being accepted to drama school is mistaken. Because shortly before you graduate, it starts all over again and you apply to various theatres. Alternatively, you can introduce yourself to agencies or send out applications for film and television. And if theatres are interested in the graduates,

Liedern wieder unterwegs. Einen Grund zum Aufatmen gibt es selten, denn die Verträge sind meist auf zwei Jahre befristet und die Unkündbarkeit greift erst nach 15 Jahren am selben Haus. Das klingt zunächst hart, aber es gibt Intendant:innen, die diesen Umstand ausnutzen. Viele wollen sich verewigen oder das Ensemble ihres ehemaligen Hauses mitbringen und kündigen bei Antritt dann eben auch mal das halbe Ensemble. Für die Gekündigten bedeutet das, dass sie sich nach einem neuen Theater beziehungsweise Wohnort umschauen müssen. Für Alleinstehende kann das eine Chance bedeuten, aber für Schauspieler:innen mit Familie ist das eine enorme Herausforderung. Abgesehen davon sind auch die Arbeitszeiten nicht unbedingt familienfreundlich: Tagsüber arbeitet man in zwei Blöcken von 10.00 bis 14.00 und 18.00 bis 22.00 Uhr. Hinzu kommen Vorstellungen, die größtenteils am Wochenende stattfinden.

the latter are back on the road with their repertoire of monologues and songs. There is rarely any reason to breathe a sigh of relief, as the contracts are usually limited to two years and the right to permanent employment only applies after 15 years at the same theatre. As harsh as it may sound, there are artistic directors who take advantage of this situation. Many want to immortalize themselves or bring the company of their former house with them and sometimes even dismiss half the ensemble when they start. For those who have been made redundant, this means that they must look for a new theater or place to live. For single people, this can be an opportunity, but for actors with families, it's an enormous challenge. Apart from that, the working hours are not necessarily family-friendly either: during the day, you work in two blocks

Vor Corona war es üblich, dass sich viele Schauspieler:innen auch krank auf die Bühne geschleppt haben, weil Krankheit in der Regel Ausfall bedeutete. Früher hieß es, dass man ein oder zwei Mal krank sein darf, aber dann kann es vorkommen, dass auch der Vertrag nicht verlängert wird.

Schauspielen muss man wirklich wollen, denn reich wird man in den seltensten Fällen. Zumindest nicht durch Geld. Es ist nie verkehrt und nicht verwerflich, einen Plan B

Tanzunterricht



Dancing class

from 10 am to 2 pm and 6 pm to 10 pm. On top of that, most of the performances take place at the weekend. Before COVID, it was common for many actors to drag themselves onto the stage when they were ill because illness usually leads to an empty spot on stage. It was said you can call in sick once or twice, but then it can happen that your contract will not be extended.

Acting is something you really must want to do because you rarely get rich. At least not

zu haben. Ich habe schon von Schauspieler:innen gehört, die in der Innenarchitektur oder in der Öffentlichkeitsarbeit ihre neue Leidenschaft gefunden haben, weil es zudem sicher und mit der Familie vereinbar ist.

Ich studiere heute nach meinem abgeschlossenen Schauspielstudium Sprechwissenschaft, um demnächst zukünftigen Schauspieler:innen die Bühnensprache und -präsenz näher bringen zu können. Aber wie ich oben schon erwähnt habe – auch bei mir schlummert die Schauspielerei noch im Hinterkopf. Wer weiß, ob ich mich in Zukunft nicht doch wieder mit Monologen, Liedern und einem Pfündchen Hoffnung im Gepäck an Theatern bewerbe. Bisher bin ich aber glücklich mit meiner Entscheidung. Sie fühlt sich für mich auch nicht nach Aufgeben an, sondern nach Weiterentwickeln.

Text und Illustration: Ann-Kathrin Falkenthal
Fotos: Fritz Barth, Werner Hofbauer

in terms of money. It's never wrong and not reprehensible to have a plan B. I have heard of actors who have found their new passion in interior design or public relations because these jobs have the added perk of being secure and compatible with family life.

Currently, after I completed drama school, I am studying speech communication to give future actors a better understanding of pronunciation and presence on stage. But as said earlier—acting still slumbers in the back of my head. Who knows if I will apply again to theatres in the future, with monologues and songs, and a sliver of hope in my bag. For now, I am happy with my choice, though. It does not feel like giving up to me, but like growing.

Translation: Stefan Kranz

Vitrinen und Skizzenbücher

Am Domplatz in Halle findet man die zoologische Sammlung der MLU mit allerlei Präparaten aus dem Reich der Tiere. Diese dienen nicht mehr nur der biologischen Forschung, sondern auch Künstler:innen als Modell.

In einer Zeit vor dem Internet konnten Studierende der Zoologie nicht jederzeit abrufen, wie welches Geschöpf der Natur aussieht, mit welcher Größe es vor einem steht oder wie sein Fell, seine Federn oder Schuppen beschaffen sind. Dazu war es nötig, eine Sammlung zu besuchen, die eine möglichst ausführliche Aufstellung von Präparaten zusammentrug.

Auch die MLU hat eine solche Kollektion, das Zentralmagazin Naturwissenschaftlicher Sammlungen oder kurz ZNS. Am Domplatz, zu Fuß nur fünf Minuten vom Markt entfernt, heißt das Gebäude auch heute noch Studierende, zum Beispiel für Bestimmungsübungen, willkommen. Aber auch allgemeine Gäste, die die Exponate ansehen wollen,

Helene zwischen Bären und Dachsen





**Sarah Kaufhold, Präparatorin,
Geographiestudentin und
Begründerin des Zeichenclubs**

können sich zu Führungen anmelden. Einmal monatlich gibt es zudem einen besonderen Programmpunkt: den Zeichenclub, ins Leben gerufen von Sarah Kaufhold. Sie studiert Geographie an der MLU, ist aber auch gelernte Tierpräparatorin. „Ganz egoistisch betrachtet, wollte ich einen Grund haben, um selbst mehr zu zeichnen. Aber ich wollte auch einen Ort der Begegnung schaffen [und] die Präparate und Objektgruppen der Sammlung den Interessierten erklären“, schildert sie.

Für Kunstschaffende bietet sich damit die Möglichkeit, ihr Wissen über tierische Anatomie

zu vertiefen. In jeder Stunde wird eine neue Ebene der Tiere betrachtet, so wie sie auch ein Präparator durchgehen würde. Angefangen bei den Skeletten, über die Muskulatur, die durch einen Hartschaumkörper dargestellt wird, bis hin zum Fell, das zum Schluss darüber gespannt wird. Durch diesen Blick in das Innere der Tiere erhalte man ein besseres Verständnis, wie Bewegung, Pose und Form zusammenhängen, sagt eine der Teilnehmenden.

Begegnung für Gleichgesinnte

Jede Zeichenstunde würde in der Regel von circa zehn Teilnehmenden besucht, erzählt Sarah, die einzelnen Menschen wechselten dabei aber durch. Die WhatsApp-Gruppe, in der sie sich austauschen, habe über vierzig Mitglieder. „Ich bin im Lockdown zugezogen und hatte hier wenig Kontakte. Da hat [der Club] sich dann, wie ein Selbstläufer, über die Burg verbreitet. Es ist Zufall, dass es da Kontakte gab und noch mehr entstanden sind“, erzählt Sarah von den Anfängen des Zeichenclubs im Oktober 2023: „Ich hatte wirklich nur eine Handvoll Personen, die ich kontaktieren konnte, und dann ist es einfach größer geworden.“ Dabei kommen allerdings nicht nur Studierende der Kunsthochschule in die Zeichenstunden, sondern Zeichner:innen unterschiedlichster Hintergründe. Die Stunden seien allgemein ein „Ort der Begegnung für Gleichgesinnte“.

„Am Anfang haben wir uns einfach in die Sammlung gesetzt“, erinnert sich Sarah, und auch wenn sich weiterhin einzelne in die Hallen mit den Vitrinen begeben, um die Exponate hinter Glas zu zeichnen, grenzt das die Möglichkeiten ein: „Man ist limitiert auf die drei Ebenen der Regale, und die Sachen, die weiter oben stehen, sind dann perspektivisch verzerrt. Und die Spiegelung nervt auch.“ So hat sich das gemeinsame Zeichnen in einen

extra Raum verlagert, in dem auch jedes Mal ein Kuchen für die Teilnehmenden bereitsteht.

Ein Unterrichtskurs sei die Zeichenstunde nicht, stellt Sarah klar, künstlerische Techniken könne sie nicht vermitteln. Stattdessen zeigt sie die Ausstellungsstücke, Totenmasken und Abgüsse und gibt weitere Einblicke in die Arbeit der Präparator:innen. „Ich beschäftige mich, wegen meines beruflichen Hintergrunds, schon lange mit der Sammlung und Präparation und wollte das Bild, wie das Präparat, von innen nach außen aufbauen. Dazu gab es dann eine Kooperation mit dem Kustos der Sammlung, Dr. Hendrik Müller. Da haben wir uns erst Skelette angeguckt und heute sind die Formen dran, die die Präparate dann ausfüllen. Das entspricht ja ein bisschen der Muskulatur“, sagt sie. Diese reduzierte Form der Anatomie mache es leichter

zu verstehen, was man eigentlich sieht. Durch das Studieren des Inneren verstehe man, warum das Tier von außen so aussieht, wie es aussieht.

Nach einer kleinen Einführung zu den Tierformen, die in dieser Zeichenstunde im Fokus stehen, verstreut sich die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden. Einige hören weiter Sarahs Erklärungen zu oder stellen vertiefende Fragen und genießen Kuchen, Kekse und Gemeinschaft. Die meisten verteilen sich an den Tischen um die Tierformen oder Abgüsse, um sie als Vorlage zu nutzen. Fertige Präparate verbleiben in den Vitrinen, um die empfindlichen und teils sehr alten Exponate vor Beschädigung durch Laienhände zu schützen. Die Modelle, die für die Zeichenstunde herausgesucht wurden, können dagegen berührt, gedreht und aus allen Winkeln betrachtet

Korrekte Anatomie macht Zeichnungen lebendiger.





Hanno studiert die Exponate im Säugersaal.

werden. Ein breites Spektrum von Materialien und Stilen ist vertreten: von Bleistift bis iPad, von Aquarell bis Zeichenkohle. Manche bilden ihre Vorlagen realistisch ab und studieren jeden Schattenfall, andere abstrahieren die Tiere zu Comicfiguren.

Vitrinen voller Motive

Einzelne spalten sich mit ihrem Skizzenbuch doch in die Vitrinensammlung ab. Die Perspektive mag dort eingeschränkt sein, aber dafür hat man die Möglichkeit, die buntesten Vögel aus der Nähe vor sich zu betrachten, ohne dass sie wegfliegen. „Wenn ich

zuhause rumsitze, weiß ich nicht, was ich zeichnen soll, finde keine Motive“, sagt Hanno, während er vor einer Vitrine im Säugertiersaal steht. Hier wendet sich sein Blick gar nicht von seinem Motiv ab, während seine Hand die Umrisse eines

Die Schwimmratte, potenzieller Protagonist in Hannos nächstem Cartoon





Gute Präparate fangen das Leben ein.

Nashorns skizziert: „Es gibt Leute, die sich auf ein Präparat fixieren und da den ganzen Tag dran sitzen. Ich renne durch die Gegend und versuche so viele wie möglich zu zeichnen, auch mit ganz verschiedenen Stiften, damit man immer ein bisschen eingeschränkt ist.“ Ebenso vertieft sitzt Helene zwischen Bären und Dachsen: „Ich finde Menschen und Tiere einfach interessant zu zeichnen. Dabei kann ich das gar nicht so gut, weil so viel Leben drin steckt“, sagt sie.

Dieses Leben mit einzufangen, sei die Aufgabe guter Präparator:innen, erzählt Sarah bei einem Rundgang durch die Säle. Auf die Frage nach ihrem Lieblingspräparat zeigt sie in fast jedem Regal auf eines, bevor sie sich selbst in ihrer Begeisterung stoppt. „Das hier ist ein ganz fantastisches“, zeigt sie bei zwei

Wildpferden: „Da hat der Präparator Wert darauf gelegt, die Falten an den Nüstern zu modellieren, hier die Ader, das Auge ist so wach.“ Vor allem ältere Präparate sind dagegen manchmal verzerrt und grotesk. „In solchen Fällen wurde nicht bedacht, dass die Haut noch bis zu 20 Prozent schrumpft“, erklärt Sarah als gelernte Tierpräparatorin. Aber auch solche Ausstellungsstücke finden Anklang. „Sieht fast ein bisschen Meme-mäßig aus. Der hier hat zum Beispiel immer eine Existenzkrise“, sagt Sarah, und auch Hanno freut sich besonders über die cartoonartig verzerrten Gesichtsausdrücke einer Schwimmmatte.

Veloze und die Viecher

Eine weitere häufige Gästin ist Sandra Hähle. Sie ist Grafikerin und Illustratorin aus Leipzig

und hat sich unter dem Namen Velozee auf Wissensvermittlung und wissenschaftliches Zeichnen spezialisiert, besonders auf, in ihren eigenen Worten: „Viecher“.

Sarah und den Zeichenclub kennt sie aus Seminaren über Wissenschaftskommunikation. Mit ihrer Reichweite als Künstlerin half sie anfangs den Club bekannter zu machen: „Man hat ja dann doch ein paar Künstler-Connections [...] und gerade, wenn Leute keine klassische Kunstausbildung haben, ist es eine ziemlich einmalige Chance, an solche Sache hier heranzukommen und vor allem auch Fragen stellen zu können.“ Natürlich kann man auch viel in Büchern oder dem Internet finden, aber die Objekte tatsächlich vor sich zu haben, speziell in Form von Präparationen, sei doch noch etwas anderes.

Vor allem betont Sandra noch einmal die einzigartige Gelegenheit, die sich hier bietet. Zwar öffnen auch andere Sammlungen ihre Türen für Kunstschaffende, aber der Fokus sei dann meistens ein anderer: „In London gibt es zum Beispiel Sammlungen [...], da kann man als Student reingehen und sich Sachen rausgeben lassen, weil das Zeichnen zum Studium der Naturwissenschaften gehört. In anderen Kursen ist es nicht so, dass man sich das auf eine wissenschaftliche Weise erarbeitet, sondern das sind Kurse, die sich an Hobbymaler richten. Das merkt man dann schon daran, dass sie mehrere hundert Euro kosten.“ Entsprechend begeistert ist sie, hier in einer Lehrsammlung frei zeichnen zu können, während Expert:innen wie Sarah dabei sind, um Fragen zu beantworten.

Sandra „Velozee“ Hähle mit einem ihrer Viecher





Fern von eingestaubten Vitrinen, Kunst und Naturwissenschaft Hand in Hand

Mehr als eine Sammlung

Durch Sarahs Vision des Zeichenclubs ist das ZNS nicht mehr nur eine Sammlung von Exponaten in Vitrinen und eine Zeitkapsel für Zoolog:innen. Ihr Engagement, Wissen und Kuchen haben es zu einem Ort für Begegnungen und kreative Impulse erweitert. Monatlich zieht es neue Menschen an, die die Gelegenheit nutzen wollen und diesen Raum zum Zeichnen in Anspruch nehmen.

Allerdings neigt sich Sarahs Geographiestudium dem Ende, und die Zukunft des Zeichenclubs ist damit ungewiss. Nicht nur ist es ein organisatorischer Aufwand, die Stunden vorzubereiten und zum Beispiel die Modelle herauszustellen, sondern es müsste sich das vor allem auch jemand aufbürden, der die nötigen Berechtigungen und Schlüssel in der Sammlung hat und auch weiß, wie man die Präparate behandeln muss.

Es wäre schade, wenn sich die Gelegenheit, im zoologischen Sammlungssaal Inspiration zu sammeln, wieder schloss. Doch dann gilt es, sie auszukosten, solange die Türen offenstehen.

Text: Stefan Kranz

Fotos: Alex Behrend, Sarah Kaufhold, Stefan Kranz

Zentralmagazin Naturwissenschaftlicher Sammlungen

• www.naturkunde.museum.uni-halle.de





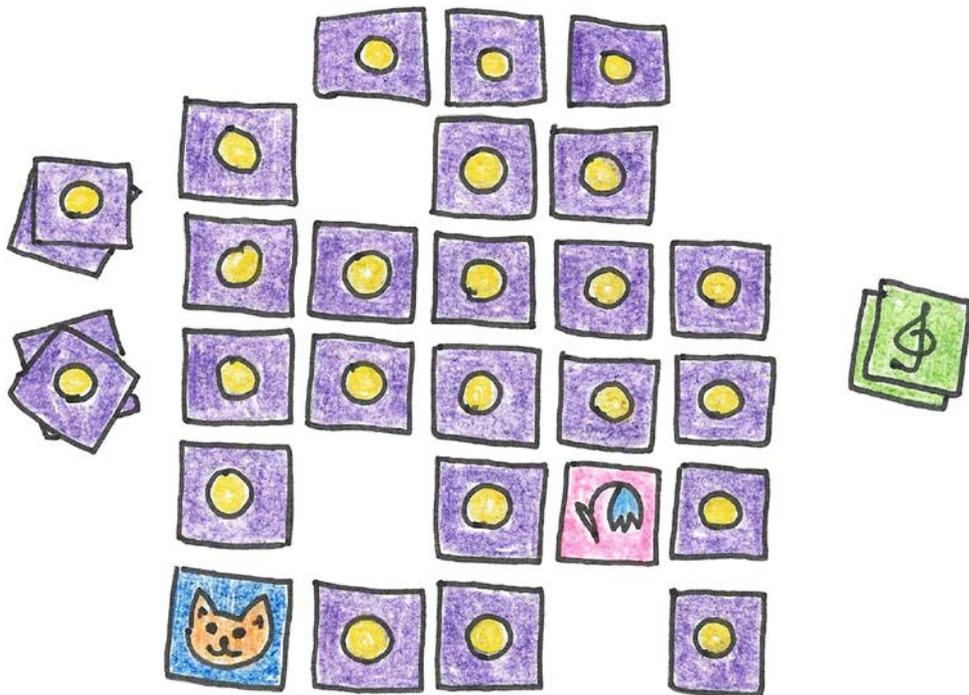
Gar nicht brotlos, aber unter starkem Druck des Einzelhandels und der Großbäckereien:





Einige der Handwerksbäckereien im Stadtgebiet. Fotos: Tom Roeloffzen





Wo Jugendfreiwilligendienstleistende unter anderem arbeiten:
in sozialen Tageseinrichtungen wie Jugendclubs oder Demenzbetreuungen, ...

Jung, frei und willig

Sie zählen Zugvögel, sie teilen Mittagessen aus, sie schneiden Radiosendungen – Freiwilligendienstleistende widmen ein Jahr ihres Lebens dem gesellschaftlichen Engagement. Doch welche Anerkennung findet das? Ein Kommentar.

Zuallererst will ich mich outen: Ich bin Fan. Jugendfreiwilligendienst ist meiner Ansicht nach der absolute Shit! Die Idee, dass junge Menschen ein Jahr lang in sozialen, ökologischen oder kulturellen Einrichtungen mitarbeiten und dabei die einen von den anderen lernen und umgekehrt – wie geil ist das bitte? Ich will auch behaupten, etwas Ahnung

zu haben. Neben der Erfahrung eines eigenen FSJs nach dem Abitur in Jugendclub, Bibliothek und Touristinformation meines Heimatortes begleite ich, als Nebenjob zum Studium, nun im fünften Jahr Freiwillige aus dem Thüringer Kultur- und Politikbereich auf ihren Bildungsseminaren. Dabei habe ich Einblicke in die Perspektiven von Trägern,

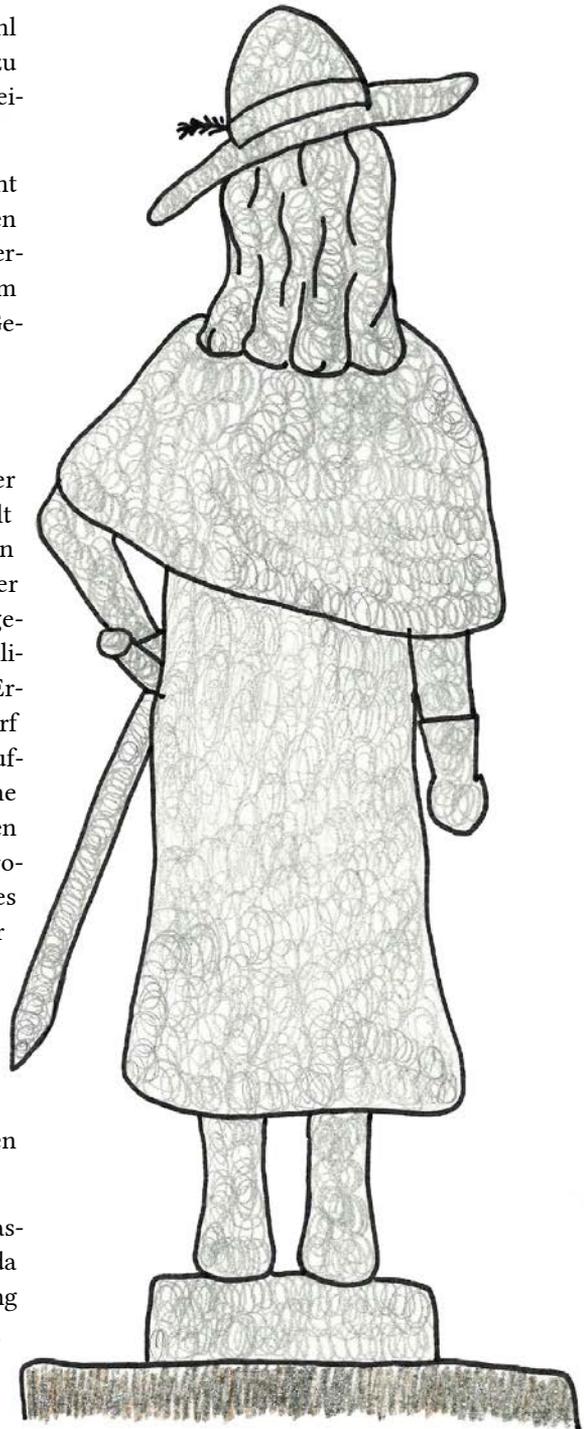
Einsatzstellen und einer dreistelligen Zahl Freiwilliger bekommen und das hat mich zu meiner Überzeugung gebracht: Ja, Jugendfreiwilligendienst ist der absolute Shit!

Meinem Eindruck nach teilen diese Ansicht jedoch nicht viele. Gesellschaftliche Debatten um das Thema sind beladen mit vielen Widersprüchen und Ignoranz, bei denen vor allem eine Instanz immer wieder verliert: die Gesellschaft selbst.

Zahlen bitte!

2023 wurde eine Petition eingereicht: Über 100 000 Unterschriften konnten gesammelt werden, um gegen die für 2024 geplanten Bundeshaushaltskürzungen im Bereich der Freiwilligendienste zu protestieren. Es gelang tatsächlich, die Kürzungen von 78 Millionen Euro wurden ausgesetzt. Doch der Erfolg währte nur kurz. Der Kabinettsentwurf für den Bundeshaushalt 2025, der im darauffolgenden Juli vorgelegt wurde, sah nun eine finanzielle Einsparung von etwa 40 Millionen Euro vor – das sind Kürzungen um 12 Prozent. Für die Freiwilligendienste stellt dies eine Zäsur dar. Die Bundesfinanzierung war in den Jahrzehnten zuvor recht stabil gewesen. Die Ampel-Koalition hat wegen ihrer Auflösung keinen Bundeshaushalt für 2025 beschlossen, das wird vermutlich erst durch die neu gewählte Regierung erfolgen. Wie es mit den Freiwilligendiensten finanziell weitergeht, ist daher unklar.

Doch diese Ungewissheit ist eine große Belastung für die Träger und die Einsatzstellen, da im Winter die Bewerbungsphase und Planung für den nächsten Jahrgang auf Hochtouren laufen. Dass ein Freiwilligenjahrgang von zwei Haushalten abhängig ist – er startet im September des einen und endet im August des nächsten Jahres – erschwert die



... beim Denkmalschutz, ...



... in Sportvereinen, ...

Sache zusätzlich. Ohnehin: Wie so vieles in Deutschland ist auch die Finanzierung von Freiwilligendiensten ein bisschen unübersichtlich. Etwas Geld kommt vom Bund, der Föderalismus glänzt in seinen 16 Facetten, von manchen Bundesländern werden EU-Gelder angezapft – es ist ein wahres Fest. Gleiches gilt auch bei rechtlichen Fragen wie etwa der Unterscheidung in Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ), Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) und Bundesfreiwilligendienst (BFD).

Unterm Strich lässt sich sagen: Derzeit absolvieren jährlich etwa 55 000

Menschen einen Jugendfreiwilligendienst innerhalb Deutschlands oder im Ausland. Mit den angedachten Kürzungen würde sich diese Zahl spürbar verringern. So wichtig scheint der Jugendfreiwilligendienst ja nicht zu sein.

Auf der anderen Seite gibt es immer wieder Diskussionen über einen verpflichtenden Dienst für junge Menschen. Vor allem der Ukrainekrieg und die aufflammende Debatte um die Wiedereinsetzung der Wehrpflicht spielen dabei eine Rolle. CDU-Kanzlerkandidat Friedrich Merz verkündete im Rahmen seines Wahlkampfes, er wolle als Regierungschef ein „verpflichtendes Gesellschaftsjahr“ einführen; dieses Mal für Männer und Frauen – der Mann ist schließlich Feminist! Im Rahmen dessen soll der Grundwehrdienst und alternativ eine Art Zivildienst obligatorisch werden.

Doch nicht nur in rechts-konservativen Kreisen findet die Idee der Verpflichtung Anklang. Der SPD-Fraktionsvize des Bundestages Dirk Wiese forderte im Sommer 2023 einen sozialen Pflichtdienst für junge Menschen von mindestens drei Monaten. Der Rheinischen Post sagte er dazu: „Wir brauchen wieder mehr Respekt im Umgang und ein stärkeres Miteinander im Land.“ Auch Aminata Touré (Die Grünen), Sozialministerin Schleswig-Holsteins, sprach sich 2024 für eine Pflicht aus, nachdem sie sich zwei Jahre zuvor noch dagegen positioniert hatte.

Wie stellen Sie sich das vor, Herr Merz?

Touré selbst meint, sie wisse, dass die Thematik polarisiere, da eine Pflicht einen Eingriff in die individuelle Freiheit darstelle. Tatsächlich handelt es sich dabei um das zentrale Argument bei Debatten gegen ein Pflichtjahr. Und ja, das ist grundsätzlich ein Gegenstand,

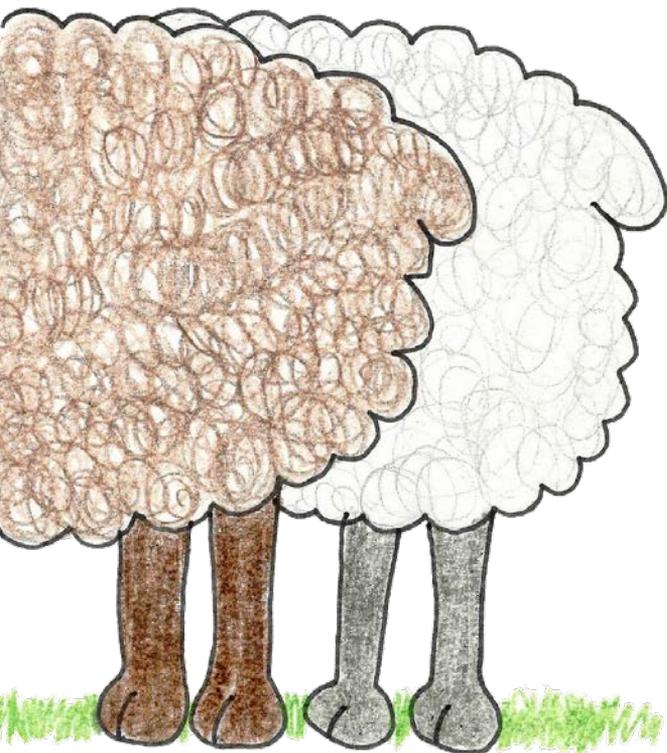
den es zu diskutieren gilt, stellt dabei aber auch nur die Spitze des Eisberges an Problemen dar, die sich rund um eine mögliche Verpflichtung auf tun.

Während immer wieder darüber geredet wird, welche Bereicherung Freiwillige für die Einsatzstellen darstellen, wird allzu gern der damit einhergehende Aufwand vergessen. Jedes Jahr müssen Einrichtungen aufs Neue Menschen einarbeiten und betreuen, deren Tätigkeit nach dem Prinzip der Arbeitsmarktneutralität keine bezahlte Arbeit ersetzen darf. Wie hoch dürfte dieser Aufwand nun sein, wenn da ein junger Mensch vor einem steht, der schlichtweg keine Lust hat? Wie viel ist ein Sozialdienst wert, der nicht aus freiwilligem Geben und Lernen, sondern verdorrtem Sich-mitschleifen-Lassen besteht?

Andererseits würden zahllose Dienstleistende in Einrichtungen landen, die den Job des Mentorings nicht ordentlich ausfüllen (können). Wie gesagt, die Anleitung und Förderung durch die Einsatzstelle ist auch mit Arbeit verbunden. Das will gelernt sein und muss wiederum auch angeleitet und kontrolliert werden. Die Mitarbeitenden von Freiwilligendienstträgern begleiten die Dienstleistenden unabhängig ihrer Einsatzstellen und agieren oft als Mediator:innen bei Problemen, die zwischen Freiwilligen und Einrichtung auftreten. Sie haben ein liebevolles Auge darauf, ob das Jahr ohne Ausbeutung, Druck oder systematische Langeweile verläuft. Diese Aufgabe ist äußerst wichtig und gleichzeitig würde eine große Zahl neuer Einsatzstellen besonders viel Aufmerksamkeit verlangen.



... im Rettungsdienst, in Krankenhäusern und weiteren medizinischen Einrichtungen, ...



... auf Bio-Bauernhöfen, ...

Doch auch da ist es mit dem fehlenden Personal nicht vorbei. Es fehlt an passenden Strukturen in der Bundeswehr und es braucht neue Musterungseinrichtungen und Ministeriumsstellen, in denen Verweigerungsschreiben geprüft werden. All diese Strukturen wurden mit dem Aussetzen der Wehrpflicht abgebaut und müssten jetzt im doppelten Maße wieder neu errichtet werden, da nun auch Frauen verpflichtet werden sollen. Friedrich Merz sprach von 700 000 Menschen pro Jahrgang.

Das liebe Geld

Grundsätzlich würde ich an dieser Stelle einmal die Frage in den Raum werfen, wer das alles bezahlen soll. Wenn in einem Bundeshaushalt nicht einmal 40 Millionen Euro für den Erhalt bestehender Konzepte aufgetrieben

werden können, wo soll das Geld für einen verpflichtenden Dienst herkommen? Zudem muss eine potentielle Pflicht all zu gerne als tolle Lösung für den krassen Personalmangel im sozialen Sektor erhalten. Da werden schöne Bilder gemalt von einer Oma im Pflegeheim, die endlich jemanden hat, mit dem sie Halma spielen kann. Doch wieso nicht direkt das Geld in deutlich bessere Arbeitsbedingungen investieren, sodass endlich wieder mehr Menschen im sozialen Sektor arbeiten können und wollen? Oft wird dann auf die Tatsache verwiesen, dass 70 Prozent aller Freiwilligen, die einen sozialen Jugenddienst ableisten, auch später in der Branche arbeiten. Aber durch eine Pflicht werden doch nicht automatisch mehr Menschen überzeugt. Und an den miesen Arbeitsbedingungen ändert das auch nichts.

Tatsächlich ist es einfach so: Dienstleistende sind billig. Der Höchstbetrag für das Taschengeld im FSJ und BFD liegt 2025 bei 644 Euro für eine Vollzeitstelle. So viel Geld bekommen die Wenigsten. In Thüringen, wo ich arbeite, sind es im Kulturbereich momentan 350 Euro monatlich; hier in Sachsen-Anhalt ganze 7,50 Euro mehr. Es ist einfacher, jeden Jahrgang für zwölf Monate und kaum Geld in soziale Einrichtungen zu stecken, statt Mittel in die Hand zu nehmen und langfristige Lösungen zu schaffen. Nachhaltigkeit ist halt wirklich keine Stärke der Boomer:innen ...

Das Taschengeld in dieser Form ist auch an sich ein Argument gegen eine Verpflichtung. Für ein Jahr mit so wenig Geld zu leben muss man sich leisten können. Bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres besteht zwar Anspruch auf Kindergeld und auch Wohngeld kann beantragt werden, aber die Lebenshaltungskosten deckt das kaum. Ohne finanzielle Unterstützung durch die Eltern ist ein Jugendfreiwilligendienst kaum stemmbar.

Nun Menschen jeder ökonomischen Schicht in ein solches Lebensverhältnis zu zwingen, wäre nichts weiter als klassistischer Dreck – anders kann und will ich es gar nicht bezeichnen. Natürlich könnte man deshalb das Taschengeld erhöhen; was wiederum eine deutliche Mehrausgabe für einen Staat wäre, der ja jetzt schon kaum bereit ist, die bestehende Taschengelder an die aktuellen Lebenshaltungskosten anzupassen. Aber klar: Wollen junge Menschen sich freiwillig engagieren, ist das nicht wichtig genug, um es ausreichend zu finanzieren – doch eine Verpflichtung wäre so toll, dass man bereit wäre, dafür sehr große Summen in die Hand zu nehmen.

Ausbaufähig

Wer möchte, dass sich mehr junge Leute gezielt ein Jahr lang gemeinnützig engagieren, sollte sie nicht zwingen, sondern das Engagement attraktiver gestalten. Wenn ich sage, ich bin Fan vom Jugendfreiwilligendienst, dann heißt das nicht, dass ich komplett zufrieden mit dessen gesellschaftlicher Konzeption bin; im Gegenteil.

Oft wird Freiwilligendienst als eine Art Umweg im Lebenslauf angesehen, ein „Ich wusste halt nicht, was ich nach dem Abi machen sollte“ – meines Erachtens nach eine vollkommen legitime Situation –, das kaum Mehrwert für den weiteren Lebensweg besitzt. Erworbene Kompetenzen und inneres Wachstum werden später kaum gesehen oder erfragt.

Des Weiteren sei auf die Frage hingewiesen, wer überhaupt Zugang zu einem Freiwilligendienst hat. Im Kulturbereich mit seinen Einsatzstellen in Theatern und Museen fällt es besonders ins Auge: Hier sind kaum Freiwillige aus ärmeren Schichten vertreten. Das ergibt sich schlicht aus der klassistischen Grundstruktur der deutschen Gesellschaft. Doch



... in unterschiedlichen Schulen, ...

ebenfalls zu Einsatzstellen wie Sportvereinen oder Naturschutzgebieten haben armutsbetroffene Kinder und Jugendliche zuvor oft keine direkte Verbindung. Es ist nicht nur das geringe Taschengeld, das ihnen diese Form der Teilhabe verwehrt.

Die Freiheit der Träger kann ebenso problematisch sein. Wie erwähnt ist ihr Job die Begleitung der Freiwilligen durch ihr Jahr. Dazu kommt die Gestaltung von sogenannten



... in Gedenkstätten und Erinnerungsorten, ...

Bildungstagen. Gesetzlich sind im zwölfmonatigen Freiwilligendienst mindestens 25 Bildungstage vorgeschrieben. Ein Großteil davon wird in Form von Seminarfahrten absolviert, wo Freiwilligendienstleistende in Gruppen gemeinsam mit Mitarbeitenden ihres Trägers für eine knappe Woche gemeinsam verreisen.

Neben dem Austausch mit Mitfreiwilligen nehmen sie hier an Bildungsangeboten teil, die frei vom Träger gestaltet werden und deren Schwerpunkte sich an der Ausrichtung des Dienstes orientieren. Das schafft mehr Flexibilität in Struktur und Inhalt, als es das aktuelle Konzept staatlicher Schulen je könnte. Aber das wird nicht nennenswert geprüft. Gleiches gilt für die Begleitung der Freiwilligen in ihrem Arbeitsalltag. Der Träger spielt eine wichtige Rolle bei der Qualität des Freiwilligendienstes, seine Mitarbeitenden sollen die Ansprechpersonen sein bei Problemen, die im Laufe des Jahres auftreten – aber was tun, wenn tatsächlich der Träger das Problem

ist? Diese Erfahrung müssen Freiwillige jedes Jahr aufs Neue machen. Nicht alle fühlen sich bei ihrem Träger und mit dessen Arbeit wohl. Also, welche Möglichkeiten hat der:die Freiwilligendienstleistende bei starker Unzufriedenheit? Er:sie kann sich an offizielle Vertreter:innen aus der Sozialpolitik wenden! Ich sage es mal so: Da ist noch viel Potenzial, das Ganze etwas niedrighschwelliger zu gestalten für die jungen Leute. Böse Zungen würden behaupten, eine so große Hürde sei nur ein weiterer Ausdruck politischer Ignoranz.

Hallo? Hört uns jemand?

Überhaupt ist das mit der Interessenvertretung von Freiwilligendienstleistenden so eine Sache. Kinder und junge Menschen haben eh kaum politisches und gesellschaftliches Mitsprache- und Gestaltungsrecht. Der Freiwilligendienst selbst fällt bei verantwortlichen Politiker:innen im Sozialbereich neben all den „größeren“ Themen wie Schule oft hinter die Bank.

Einige Träger wie etwa der Dachverband Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. und seine Ableger in den einzelnen Bundesländern haben sich selbst zur Einrichtung einer Freiwilligenvertretung verpflichtet. Es ist ein Ehrenamt, das Freiwillige zusätzlich zu ihrer Arbeit in der Einsatzstelle annehmen können, um sich für die Belange von Jugendfreiwilligendienstleistenden einzusetzen. Ein Beispiel dafür ist die Aktion *#freiefahrtfuerfreiwillige*, mit der eine kostenlose Nutzung des ÖPNVs für Freiwillige gefordert wird. Die 58 Euro für das Deutschlandticket sind schlicht ein zu hoher Kostenpunkt im geringen Taschengeld, zumal viele Freiwillige auf die Öffis angewiesen sind, um zu ihrer Arbeit zu gelangen. Die Freiwilligenvertretung ist der Versuch nachhaltiger Lobbyarbeit, die auch immer mal Früchte trägt, aber wie gesagt: Gehört wird die Gruppe der Freiwilligen selten und die zusätzliche Arbeit mit der Begleitung einer Freiwilligenvertretung machen sich auch nicht alle Träger.

Die immanente Fluktuation des Freiwilligendienstes ist auch ein Hindernis für ein kontinuierliches Wirken auf die Politik. Wenn in jedem Jahr neue Menschen kommen – für die auch noch der Einstieg in den Freiwilligendienst und die neue Lebensphase mitunter recht stressig und fordernd ist –, wird eine

konstante Arbeit zur nachhaltigen Verbesserung deutlich erschwert. Träger engagieren sich ebenfalls dahingehend, aber dies reicht nicht aus. Die Stimmen von „Betroffenen“, also von Freiwilligen, sind ein unabdingbarer Aspekt der Arbeit.

Und: „Es ist nur für ein Jahr.“ – Ich vermute, dass das auch viele von einem stärkeren Engagement abhält. Wer sich während seines ihres Freiwilligendienstes für Veränderungen stark macht, arbeitet dabei in erster Linie für kommende Jahrgänge, nicht für sich selbst.

Also alles recht hoffnungslos? Nicht ganz! Im April 2023 riefen Sprecher:innen verschiedener Freiwilligenvertretungen die Kampagne „Freiwilligendienste stärken“ ins Leben. Mithilfe einer Petition wollten sie für Verbesserungen werben; genau im Petitionszeitraum wurde jener Bundeshaushaltsentwurf vorgelegt, der für 2024 die Kürzungen in Höhe von 78 Millionen Euro vorsah. Ad hoc verlegten die Aktivist:innen den Schwerpunkt der Petition auf die finanzielle Sicherung des Freiwilligendienstes. Das Quorum lag bei 50 000 Unterschriften, am Ende konnten sie über 100 000 sammeln. Es war jene Petition, die die Kürzungen im Bundeshaushalt zunächst verhinderte.

Eine kurze Zeichenstunde

Veränderungen durch Engagement sind spürbar – und nichts zeigt das so schön wie der Jugendfreiwilligendienst. Ich habe am Anfang geschrieben, ich sei Fan, aber ich habe noch gar nicht erklärt, warum. Es liegt vor allem an dem inneren Wachstum, das in diesem Jahr passiert; und das ist gewaltig.

Da sind erst einmal junge Leute, die bisher einen Großteil ihres Lebens in der Schule verbracht haben. Das Ziel dort: den Menschen, der vor der Klasse steht, zufriedenstellen.

Kampagne „Freiwilligendienste stärken“

• <https://www.instagram.com/fwdstaerken>



Du gibst wieder, was dieser Mensch hören will, und bekommst dafür eine Bewertung deiner Leistung. Was du erarbeitest, wird dir vorgegeben: die Form, der Inhalt, das Tempo, alles bestimmt durch ein Bildungsministerium, repräsentiert durch die Lehrkraft. Am Ende bekommst du ein Blatt Papier, wo in Form von ein paar Ziffern zu lesen ist, wie gut du diese Vorgaben in den letzten Monaten und Jahren erfüllen konntest. Dabei hast du nur für dich selbst gearbeitet, für dieses Blatt Papier. Es ist ein unpersönliches System, das allen gleiche Ergebnisse abverlangt, und parallel dazu egoistisch, weil es den Fokus allein auf die eigenen Leistungen lenkt.

Dann sitzen diese jungen Menschen plötzlich in ein Team. Hier hat jeder Mensch andere Aufgaben, alle arbeiten spezialisiert nach Fähigkeiten, aber auf ein gemeinsames Ziel hin. Für Freiwillige ist es eine Zeit, in der sie längerfristig ihre Talente und Interessen erkunden, schulen und ausleben können. Sie übernehmen Verantwortung – und zwar nicht für ihr Blatt Papier am Ende der Schullaufbahn, sondern eben für Patient:innen oder die Theatervorführung. Viele machen hier die Erfahrung, wie es ist, an einem wirklich fassbaren Ziel zu arbeiten. Sie werden Teamplayer:innen. Sie lernen, wie die Branche funktioniert, in der sie sich bewegen, und was Arbeit bedeutet. Sie treffen neue Menschen, vor allem auch einmal außerhalb ihrer Altersgruppe. Sie geben Input. Ihre Ideen und Fähigkeiten bewirken Veränderungen in der Einrichtung. Sie erleben das Gefühl von Selbstwirksamkeit – ich kann nicht genug betonen, wie wichtig das für eine demokratische Gesellschaft ist.

Natürlich zeichne ich damit ein Idealbild. Nicht jede Einsatzstelle ist gleich, nicht jede: Freiwillige macht diese Erfahrungen. Aber ein Jugendfreiwilligendienst ist in seiner Struktur

so anders als alles, was die meisten jungen Menschen kennen, dass es nahezu unmöglich ist, dort keine neuen Erfahrungswerte zu sammeln. Das sind Dinge, die ich an mir beobachten konnte und vor allem jetzt immer wieder an den Freiwilligen sehe, die ich begleiten darf.

Auf Augenhöhe

Sie kommen aus einer bewegten Phase in ihrem Leben. In der Pubertät passiert so vieles, das den Charakter eines Individuums prägt und formt. Der Freiwilligendienst ist eine Möglichkeit, als nun „halbwegs fertiger“ und erwachsener Mensch in die Welt hinauszutreten und zu schauen, wie diese reagiert. Mehr als einmal schilderten mir Leute am Ende eines Jahrgangs, wie sehr sie in den letzten Monaten aufgeblüht seien, nachdem sie in der Schule immer die schüchterne Maus waren. Selbst wenn sie schon in der Oberstufe das Gefühl hatten, dass diese Rolle längst nicht mehr zu ihnen passte, wurden sie nach Jahren in den immer gleichen Sozialstrukturen weiterhin entsprechend behandelt.

Der Freiwilligendienst ist eine tolle Chance, aus alten Mustern auszubrechen; nicht nur auf Arbeit, sondern auch auf Seminaren. Das dortige Vernetzen mit Gleichaltrigen, die gerade ähnliche Erfahrungen machen, kann sehr nachhaltig sein. Neben Kooperationen zwischen verschiedenen Freiwilligen und ihren Einsatzstellen ergeben sich da nicht selten langjährige Freundschaften oder Liebesbeziehungen.

Viele prägt auch die Erfahrung einer grundsätzlich anderen Pädagogik als die, die sie aus der Schule kennen. Ich will hier nicht die Arbeit aller Lehrkräfte durch den Schmutz ziehen – im Gegenteil, ich ziehe meinen Hut vor jedem Menschen, der sich in diesem

Bildungssystem vor eine Klasse stellt und den zermürbenden Strukturen zum Trotz versucht, empathisch und pädagogisch zu wirken. Doch eines der häufigsten Feedbacks, das wir als Teamer:innen auf den Seminaren bekommen, ist die Überraschung und Dankbarkeit ob der Tatsache, dass wir den Freiwilligen auf Augenhöhe begegnen. Meine bewegendsten Momente auf Arbeit waren alle in irgendeiner Weise daran geknüpft. Da sitzt eine 18-Jährige abends mit dir zusammen und lässt quasi am Rande fallen, dass deine Kollegin heute die erste pädagogische Instanz war, die sie je gefragt hatte, was sie eigentlich brauche. Alle vorher hatten sie schlicht als Störenfried abgetan, der entweder die Klappe zu halten habe oder den Raum verlassen solle.

Es macht etwas mit diesen jungen Menschen, wenn man auf sie eingeht. Wenn man ihnen erklärt, warum man bestimmte Regeln aufstellt und welche Dinge man von ihnen einfordert, damit die gemeinsame Zeit auch gut wird. Gerade was diesen Aspekt angeht, kann ich in erster Linie nur für den Träger sprechen, bei dem ich arbeite und auch mein eigenes FSJ gemacht habe, aber ich merke: Wir haben da eine Wirkung. Eine sehr positive. Wie mein Kollege Norman es ausdrückte: „Das hören wir ja öfter: ‚Ihr begegnet uns hier auf Augenhöhe, das ist neu für uns und das finden wir gut.‘ Das sind diese Kleinigkeiten, diese gesellschaftlichen Stellschrauben, durch die man jungen Menschen begegnen kann und was sie stärker und selbstbewusster macht.“

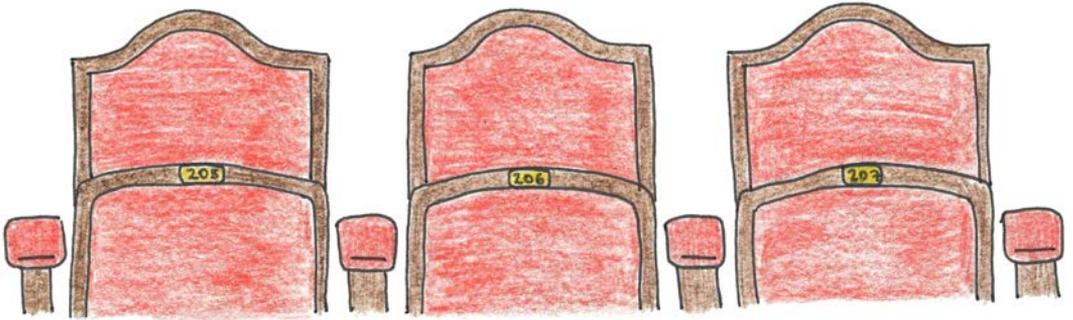
Ein bescheidener Vorschlag

„Also vielleicht doch eine Pflicht? Du sagst doch selbst, was für eine Bereicherung das Jahr für die jungen Menschen sei!“ Ja, aber ich will noch einmal betonen: Der Wert des Ganzen liegt in der Freiwilligkeit.



... bei verschiedenen sozialen Fahrdiensten ...

Überhaupt, warum wird immer nur darüber geredet, was für ein Erfahrungsgewinn es für die Dienstleistenden ist? Was ist mit den Kolleg:innen in den Einrichtungen? Was mit den Menschen, die von der Arbeit der Einsatzstellen profitieren wie Gedenkstättenbesucher:innen oder Kindergartenkinder? Der Diskussion um diese Form des sozialen



... sowie in staatlichen und freien Theatern.

Engagements – sei es nun freiwillig oder verpflichtend – wohnt stets ein starker Adulthood inne. Ganz so, als hätten junge Menschen nichts zu geben außer ihrer Zeit. Da fehlt jede Wertschätzung für die Energie und die Ideen, mit denen auch junge Leute diese Gesellschaft positiv prägen können und wie es ja auch immer wieder geschieht. Zumal viele Einsatzstellen, auch wenn das nicht so sein sollte, längst auf die Dienstleistenden angewiesen sind, um über die Runden zu kommen. Die soziale, kulturelle und auch ökologische Branche sind chronisch unterfinanziert. Machen wir uns nichts vor: Ohne das Engagement dieser jungen Leute würde da vieles zusammenbrechen.

Aber nein, die arbeitsfaule Gen Z kennt ja nur Smartphone und TikTok! Also erstens ist Medienkompetenz eine äußerst wichtige Fähigkeit in der heutigen Zeit, bezüglich derer sehr viele Einrichtungen von ihren Freiwilligen lernen können, und zweitens ist das ein schlicht blödsinniges Klischee! Jungen Menschen wird nur viel zu wenig vertraut. Gerade eine Umgebung wie eine selbstgewählte Einsatzstelle kann da großartige Dinge herauskitzeln. Ein sozialer Dienst ist keine Einbahnstraße, die verschiedenen Parteien befruchten sich hier gegenseitig.

Doch schwingt der Adulthood weiter mit in der Forderung, junge Leute sollten prinzipiell eine bestimmte Zeitspanne ihres Lebens „zum Dienste an der Gesellschaft“ hergeben. Es sind stets die Jungen, von denen so etwas verlangt wird; auch weil es die Leute, die es fordern, nicht mehr betrifft.

Gegenvorschlag: Soziales Übergangsjahr zwischen Beruf und Rente! Wenn ihr glaubt, junge, unerfahrene Menschen seien eine Hilfe, was meint ihr, wie großartig es erst wird, wenn diese Aufgabe Ältere mit Erfahrung übernehmen. Zumal es viel mehr von ihnen gibt! Die Boomer:innen-Generation hat die geburtenstärksten Jahrgänge und sie sind gerade auf dem Weg zum Renteneintritt. Da hat die Oma im Altersheim gleich zwei Halma-Partner:innen! Wäre das außerdem nicht ein guter Ansatz, um Einsamkeit im Alter entgegenzuwirken? Ein großes Problem, wie wir wissen. Wir binden systematisch ältere Menschen noch einmal aktiv in die Gesellschaft ein und wer weiß – vielleicht gefällt es ja dem ehemaligen Bauleiter Jürgen in der Stadtbibliothek so sehr, dass er auch als Rentner weiterhin mittwochs die Kinderleserunde anbietet.

Warte – nicht so cool? Beträfe dann ja plötzlich viel mehr Leute, dieses „geklauter Jahr“;

auch die Entscheidungsträger:innen dieses Landes. Zugleich lässt es sich nicht so hübsch mit unserem Militarismus vereinbaren. Mit 67 dauert es ziemlich lange, ehe man die Tarnfarbe aus allen Falten geschrubbt hat.

Eine Frage der Schuld(en)

Außerdem könnte man sich dann nicht mehr auf mein Lieblingsargument für einen Pflichtdienst stützen: Die jungen Leute sollen der Gesellschaft etwas zurückgeben! Im Wesentlichen heißt das: Alle Menschen sind nach Schulaustritt erst einmal Schuldner und haben jetzt diese Schuld ihrem Gläubiger gegenüber – der Gesellschaft – abzutragen. Ich persönlich kann mich nicht erinnern, einen solchen Vertrag unterschrieben zu haben. Auch ist das der gleiche Vater des Gedankens, aus dem heraus Verachtung für Gruppen wie etwa Erwerbslose, Schwerbehinderte oder Asylbewerber:innen ohne Arbeitserlaubnis gedeiht. Die leben „auf Kosten anderer“ und „tragen selbst nichts bei“. Sie gelten als Belastung. Solche Denk- und Handlungsstrukturen sind sehr weit weg von der Solidargemeinschaft, die ich mir wünsche.

Zudem frage ich mich, welche Schulden wir Jungen denn nun genau bei den Älteren haben sollen. Ihr zwingt uns durch ein Schulsystem, von dem Expert:innen verschiedenster Fachrichtungen seit Jahrzehnten fordern, es von Grund auf zu reformieren, weil es junge Menschen mehr kaputt macht als beflügelt. Dafür sitzen wir in viel zu großen Klassen in renovierungsbedürftigen Gebäuden vor einer Lehrkraft, die völlig ausgebrannt ist, weil sie alle Physikstunden einer gesamten Schule abdecken muss. Es fehlt an Kolleg:innen. An Schulsozialarbeiter:innen und -psycholog:innen sowieso. Nebenbei wächst jede:r Fünfte von uns armutsgefährdet auf.

Die werden dann in der Regel nach der vierten Klasse schön segregiert, damit sie ja keine Aufstiegschancen bekommen. Ohne Abi wird man ja nichts. Wer von uns Abi machen darf, weiß aber jetzt schon, dass es immer weniger Unistädte gibt, wo er:sie sich überhaupt ein WG-Zimmer leisten könnte. Unsere Generation ist so queer und migrantisch geprägt wie keine zuvor und wir müssen uns anhören, wie angebliche Mitte-Politiker:innen – und mit ihnen eine ganze Gesellschaft – immer aggressiver und empathiebefreiter darüber diskutieren, welche Existenzberechtigung wir überhaupt noch haben. Quasi nebenher zerlegen sie dabei kontinuierlich und effektiv unsere Demokratie, von der sie selbst so lange profitieren durften. Was in Anbetracht der heranrasenden Klimakatastrophe inzwischen ein fast zu vernachlässigendes Problem ist. Alt werden wir eh nicht. Und um nichts davon haben wir gebeten.

Es sind die Älteren, die uns etwas schulden – nämlich uns ernst zu nehmen. Wir sind nicht euer Wundermittel, um verzweifelt die riesigen Lücken zu stopfen, die eine jahrzehntelange Vernachlässigung der Sozialpolitik hinterlassen hat. Wir sind nicht euer Sündenbock, um die Schuld an fehlendem sozialen Zusammenhalt zu buckeln. Ihr weigert euch, Geld in die Hand zu nehmen, um Kultur, Nachhaltigkeit und soziale Netze – die wichtigsten Grundpfeiler für eine gesunde Demokratie und Gemeinschaft – zu fördern und zu schützen. Ihr wollt die FSJ-Stelle in dem kleinen Kunstverein auf dem Dorf nicht weiter finanzieren, aber ihr wollt auch, dass ... ihr jemanden von uns zwingen könnt, dort zu arbeiten?

Wie viel Wert hat gesellschaftliches Engagement noch mal genau?

Text und Illustrationen: Ronja Hähnlein

Stadtromantik in der Handygalerie

Ab 16 Uhr dunkel, nasse Zehenspitzen, schneefige Nasen, kalte Finger und zusätzlich schaut Halle so grau aus wie noch nie. Der Winter ist frech und die nahezu unaufhaltbare Winterdepression sogar

noch frecher. Plus, der Alltag hört nicht auf und Uniseminare ziehen einen täglich durch die tristen Straßen dieser Stadt. Dass hier aber Kunst in jeder Ecke lauert, wissen die wenigsten.



Kunst sonstwo

Kunstmuseen gibt es in Halle viele, die meisten sogar mit Studirabatt. Darunter fällt die Moritzburg, bei der der Eintritt für Studierende sogar frei ist, aber auch zum Beispiel in der Talstraße kann man Ausstellungen bewundern.

Hinzu kommen die unzähligen Vernissagen und Exhibitionen der Burg. Während an diesen Orten große Künstler:innen und die, die es noch werden, ihre Arbeiten präsentieren, treibt ein Underdog auf den Straßen Halles sein Unwesen.



Der Alltag

Ironisch und verspielt platziert er Einkaufswagen waagrecht in Springbrunnen oder auf Parkplätzen. Er erzählt Geschichten, mit Rosen und Alkohol auf einer sonst unscheinbaren Bank beim Bäcker nebenan oder von „besonders frechen“ Früchtchen.

Manchmal lässt er Fahrkartenfische auf dem Gehwegpflaster schwimmen oder stellt im Konsum Altbatterien zum Umtrunk bereit.

Natürlich ist der Alltag keine Einzelperson, sondern ein Kollektiv, und natürlich



Kunst draus machen

Ist auch vieles einfach Müll, welcher nicht ordnungsgemäß entsorgt wurde. Ebenfalls sind andere Installationen einfach Opfer der allgemeinen öffentlichen Vergesslichkeit. Es steht meist keine künstlerische Absicht dahinter, aber muss es das?

Kunst liegt in den Augen der Betrachter:innen und zum Festhalten auch in deren Handykameras. Es dauert nur wenige Sekunden, einen Schnappschuss von einer Zu-Verschenken-Kiste zu machen, und es kostet auch nichts, außer kurz innezuhalten und sich eventuell



zu bücken. Die poetisch-künstlerische Wirkung entfaltet sich beim Überinterpretieren und der Witz beim Teilen mit Freund:innen.

Zwar nimmt diese Tätigkeit weder das klamme Gefühl aus den Fingerspitzen noch das Kratzen aus dem Hals, aber schenkt emotionale Wärme, wenn man sich abends gegenseitig in

der Bar oder WG-Küche die heutige Ausbeute zeigt. Auch werden Wege durch die nasskalten Straßen so nicht nur unliebsame Hürden, sondern Möglichkeiten, sich an den kleinen Dingen zu erfreuen. Schon romantisch, oder?

Text: Jonne Pietryas

Fotos: Ronja Hähnlein, Stefan Kranz, Jonne Pietryas



Filmtipps: Brotlose Kunst

Kunst ist Luxus, nicht wahr? Sie ist für Menschen, die versorgt sind und nun Raum haben, sich den schönen Dingen im Leben zu widmen. Zumindest behaupten das jene, die Kunst auch gerne als „brotlos“ bezeichnen. Dass sie vor allem Nahrung für die Seele ist, wird da gerne unter den Tisch gekehrt. Diese Filme feiern die unerschütterliche Liebe für die Kunst, auch wenn der finanzielle Erfolg erst einmal auf sich warten lässt.



Stillwater – Gegen jeden Verdacht (2021)

von **Tom McCarthy**

US / 140 min / FSK 16

Mid-Budget-Filme zu drehen, verkommt in Hollywood auch immer mehr zur brotlosen Kunst. Dazu ist ein Kinostart während der Covid-Pandemie auch nicht gerade hilfreich. „Stillwater“ gehört in diese Kategorie Film und ist eine wahre Perle.

Bill Baker aus Stillwater, Oklahoma ist ein Witwer, der sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser hält, sich um seine kranke Schwiegermutter kümmert und auf den ersten Blick ein durchschnittliches Leben führt. Doch alle paar Monate packt er seine Sachen und reist nach Marseille. Seine Tochter Allison studierte dort. Jetzt sitzt sie im Gefängnis, weil sie ihre Freundin Lina ermordet haben soll. Bill

glaubt an die Unschuld seiner Tochter, und als ein Hinweis auf den wahren Mörder auftaucht, macht er sich auf die Suche ...

Was wie der Plot eines knallharten Actionthrillers klingt, entpuppt sich in erster Linie als einfühlsames Drama. Bills Monate in Marseille prägen die Beziehung zu Allison, aber vor allem seinen Blick auf die Welt. Er wird hier Freundschaften knüpfen und kommt scheinbar wieder im Leben an. Gleichzeitig bleibt ihm immer das Bild seiner Tochter vor Augen, wie ihre Jugend und Freiheit hinter Gitterstäben zerrinnt. Der Film begleitet Bill bei dieser inneren Zerrissenheit und porträtiert einen liebenden Vater, aber auch einen Mann, der nach einigen Umwegen in der Vergangenheit versucht, das Richtige zu tun.

Kleinere Filme haben es schwer

Aus Heft 95

• <https://hastuzeit.de/ein-liebesbrief/>



2

Sing Street (2016)

von John Carney

IR, UK, US / 106 min / FSK 12

In den 1980ern steckt Irland tief in einer wirtschaftlichen Krise. Die Arbeitslosenquote schnellst hoch auf 20 Prozent, 1 Prozent der Gesamtbevölkerung emigriert. Auch die Familie des 15-jährigen Connor bleibt davon nicht unberührt. Um Geld zu sparen, schicken seine Eltern ihn auf eine neue Schule. Hier ist er Außenseiter. Doch auf der Treppe gegenüber des Schulhofes sieht er regelmäßig Raphina sitzen. Sie sei Model, heißt es. Als Connor sie anspricht, fragt er sie spontan, ob sie in einem Musikvideo seiner Band mitspielen wolle. Und als sie überraschend zusagt, bleibt Connor nichts anderes übrig, als eine Band zu gründen.

Was mit der Hoffnung beginnt, ein Mädchen zu beeindrucken, wird für Connor und seine Bandkollegen eine Flucht vor der Realität. Während um sie herum ein ganzes Land zunehmend in Perspektivlosigkeit versumpft, finden die Jungs mit der Musik einen Antrieb und jede Menge Motivation. Ihr Elan und ihr Auftreten werden zur Provokation im konservativen, gebeutelten Irland. Sich in diesem gesellschaftlichen Klima der bunten Musikwelt der 80er zu verschreiben, empfinden viele als unerhört. Kunst ist Luxus für gute Zeiten, keine Notwendigkeit. Gleichzeitig ist das, was die Jungs von „Sing Street“ da machen, verdammt gut. Denn ja: Der Film hat einen wirklich fantastischen Soundtrack!

1

Kohlhaas oder die Verhältnismäßigkeit der Mittel (2013)

von Aron Lehmann

DE / 90 min / FSK 6

Der erste Drehtag ist um, die aufwendigsten Szenen direkt zu Anfang geschafft. Regisseur und Crew sind rundum zufrieden und blicken zuversichtlich auf die nächsten Wochen. Dann kommt der Anruf – die Finanzierung für das Filmprojekt ist gestrichen. Doch der Regisseur denkt gar nicht daran, seinen großen Traum einer epischen „Kohlhaas“-Verfilmung aufzugeben. „Ein freier, denkender Mensch bleibt da nicht stehen, wo das Schicksal ihn hinstößt“, zitiert er Heinrich von Kleist und überredet einen Teil der Crew, unentgeltlich die Produktion weiterzuführen. Unterstützung bekommen sie von den Bewohner:innen eines kleinen Dorfes, das als Location geplant war, und so beginnen sie, den Film mit rudimentären Mitteln weiter zu verwirklichen. Während da Kühe als Reitpferde dienen und Regen mit dem Equipment der freiwilligen Feuerwehr erzeugt wird, kämpft der Regisseur mit seinem unerschütterlichen Glauben an die Unendlichkeit der Vorstellungskraft gegen die aufkommenden Zweifel der Crew. Eine urkomische Hommage an das Geschichtenerzählen und eine Hymne auf all jene, die zu spinnen und zu träumen wagen!

Text: Ronja Hähnlein

Illustrationen: Marlene Nötzold



hastuUni

Zwischen Leistungs- sport und Unialltag

Neben ihrer Aktivität als Studentin an der MLU ist Laura Riedemann auch als Schwimmerin im Leistungssport tätig – und das sehr erfolgreich. Im Sommer 2024 trat sie zum zweiten Mal bei den Olympischen Spielen an. Im Gespräch verrät sie uns unter anderem, wie sie Leistungssport und Studium bewältigt.

Laura Riedemann ist 26 Jahre alt und studiert Lehramt für Gymnasien in den Fächern Deutsch, Sozialkunde und Sport. Ihre Karriere im Schwimmsport begann ganz klassisch mit dem Abzeichen des Seepferdchens, woran sie sehr viel Spaß hatte und

laut ihrer Aussage dann „einfach weitergemacht“ hat. Seit dem Grundschulalter tritt Laura regelmäßig zu Wettkämpfen an. Bei kleineren Wettkämpfen auf Landesebene und auf nationaler Ebene schwimmt sie „alles querbeet“. „Im internationalen Bereich

Striking a balance: Elite sports and university life

In addition to her role as a student at MLU, Laura Riedemann is also an accomplished competitive swimmer. In the summer of 2024, she competed in the Olympic Games for the second time. In our conversation, she shares insights into how she manages to balance the demands of elite sports and her studies.

Laura Riedemann is 26 and studying to become a secondary school teacher for German, Civics, and P.E. Her swimming journey began in the most classic way: earning her first swimming badge, the “Seepferdchen”, a basic certification for beginner swimmers

in Germany. She enjoyed it so much that, according to her, she simply “kept going.” Since primary school age, Laura regularly competes in swimming meets. In smaller competitions at the regional and national levels, she swims “a wide range of events.”

bin ich eigentlich nur auf den Rückenstrecken zu finden oder im Freistil“, sagt sie. Vom Freistilschwimmen spricht man, wenn der:die Schwimmer:in eine beliebige Schwimmart wählt. Freistilschwimmen wird aber überwiegend als Kraulschwimmen durchgeführt, da die Kraultechnik als schnellste Schwimmtechnik gilt.

Die zweite Olympianominierung

Die Nominierung für die Olympischen Spiele in Paris 2024 war die zweite für die gebürtige Hallenserin. Ihre ersten olympischen Spiele bestritt sie 2021 in Tokio. Wie der Prozess einer Olympianominierung genau abläuft, verrät uns die Schwimmerin aus Halle im Gespräch: „Ein halbes bis dreiviertel Jahr vorher kriegen wir Sportler:innen Normzeiten, die wir schwimmen müssen und dann hat man meist einen bestimmten Zeitraum, in welchem man die gesetzte Zeit schaffen muss,

“In international competitions, I’m mostly found in backstroke or freestyle,” she says. Freestyle refers to a race where the swimmer can choose any stroke. Nevertheless, freestyle is predominantly swum as front crawl, as the crawl technique is considered the fastest swimming stroke.

The second Olympic nomination

The nomination for the 2024 Olympic Games in Paris was the second for the woman from Halle. She competed in her first Olympic Games in 2021 in Tokyo. In our conversation, the swimmer told us how the process of an Olympic nomination works: “About six to nine months in advance, we athletes receive qualifying times that we need to swim. Then, there is usually a set period during which we

im Rahmen von bestimmten Wettkämpfen, die dafür vorgesehen sind.“

Die Schwimmer:innen suchen sich die Wettkämpfe aus, an welchen sie teilnehmen möchten, da zu viele Rennen sich negativ auf die Formkurve auswirken würden. Schließlich soll diese so konstant wie möglich oben gehalten

Formkurve

Die Formkurve, auch Leistungskurve genannt, ist eine äußerst wichtige Komponente im Sport. Diese ist eine grafische Darstellung der Leistung eines:iner Athlet:in über einen bestimmten Zeitraum. Sie zeigt, wie sich die Leistung im Laufe der Zeit entwickelt und, ob sich der:die Athlet:in verbessert oder verschlechtert.

Performance Curve

The performance curve, also known as the achievement curve, is an extremely important concept in sports. It is a graphical representation of an athlete’s performance over a specific period, showing how the performance has developed over time and whether the athlete has improved or deteriorated.

must achieve the required time, within specific competitions.”

The swimmers choose in which events they want to participate, as too many races can negatively affect the performance curve, which should be kept as consistently high as

werden. Auch Wettkampftart und Schwimmhalle sind entscheidende Kriterien bei der Wahl der Wettkämpfe, da jede:r Sportler:in Wettkampfstätten hat, bei welchen sich die Teilnehmenden wohler fühlen oder eben nicht.

Auf die gewählten Rennen bereitet sich der: die Sportler:in dann vor und versucht die vorgegebenen Normzeiten zu erreichen. Im Fall, dass eine teilnehmende Person die geforderte Zeit nicht schafft, erklärt Laura, dass es im Schwimmen Staffeln gibt, bei denen die schnellsten Schwimmer:innen jeder Lage oder Schwimmart ausgewählt werden, um sich noch für eine Olympiateilnahme qualifizieren zu können. So wurde Laura Riedemann als schnellste Rückenschwimmerin für die Staffel bei den Olympischen Spielen 2024 nominiert.

Ihre Gefühlslage zur Nominierung beschreibt die Schwimmerin als sehr erleichtert, weil das Training die letzten Jahre nicht sehr gut verlief.

possible. Competition type and swimming venue are also crucial criteria when choosing events, as every athlete has certain venues where they feel more comfortable or less. Athletes then prepare for their chosen races and aim to meet the required qualifying times. Should a participant fail to achieve the specified time, Laura explains that swimming offers relay events where the fastest swimmers in each stroke or discipline are selected to secure qualification for the Olympics. For instance, Laura Riedemann was nominated as the fastest backstroke swimmer for the relay team at the 2024 Olympic Games.

Reflecting on her nomination, the swimmer describes her feelings as a great relief, especially since her training had not gone well in recent years.

Uni und Leistungssport parallel – gewusst wie!

Ganz allgemein beschreibt Laura, dass sie es nicht anders gewohnt sei, als dass ihr Tag früh anfängt und spät aufhört. Dieser Rhythmus begann bereits, als sie zur Sportschule ging, an welcher der Unterricht um 7.00 Uhr

Im Olympischen Dorf zwischen den Fahnen aller Nationen



In the Olympic Village, between the flags of all nations

Balancing university and elite sports—Here's the secret!

Laura describes her days as starting early and stretching well into the evening. That already started during her time at the sports school,

startete und der Tag mit Training um 19.00 Uhr endete. Daher kenne es die Schwimmerin, dass ihre Tage sehr durchstrukturiert und voll seien.

In der Regel hat die Hallenserin zehn Trainingseinheiten in der Woche, welche meistens zweimal am Tag stattfinden, außer Mittwoch nachmittags – da ist nämlich trainingsfrei! Stattdessen wird immer am Samstagmorgen trainiert. Die Trainingseinheiten dauern durchschnittlich zwei bis drei Stunden – davon zwei Stunden Schwimmen und eine Stunde sogenanntes Athletiktraining am Montag, Stabilitätstraining am Dienstag, Dehnung am Donnerstag und Krafttraining am Freitag. Stabilitätstraining dient dazu, die Körperstabilität von Athlet:innen zu fordern und zu fördern. Diese Übungen sind in der Regel statische Kraftübungen, bei denen Athlet:innen Bewegungen sehr langsam

ausführen und Positionen möglichst lange stabil halten.

Zwischen den Trainingszeiten versucht die 26-jährige ihre Uniseminare und Vorlesungen unterzubringen. Dabei betont sie, dass die Uni weniger intensiv gewesen sei, als es Richtung Olympische Spiele ging. Da belegte die Schwimmerin nur zwei bis drei Seminare, da sie sich mental sonst nicht so gut aufs Training fokussieren könne und dies für sie Priorität hat.

Dass man als Leistungssportlerin auf eine ausgewogene Ernährung achten muss, liegt hierbei auf der Hand. „Man isst halt, wenn zwischendurch Zeit ist. Man nimmt sich dann viel mit, bereitet sich viel im Vorfeld vor, so dass man nicht darauf angewiesen ist, sich irgendwo etwas ‚Ungesundes‘ zu holen, sondern man wirklich weiß, was man isst und dabei hat.“ Letztendlich beschreibt Laura, dass

where lessons started at 7 am and the day ended with training at 7 pm. Therefore, the swimmer is well familiar with highly structured and busy days.

Typically, the Halle-based athlete has ten training sessions per week, usually held twice a day, except for Wednesday afternoons, which are designated as rest periods. Instead, a training session takes place on Saturday mornings. Each session lasts an average of two to three hours, with two hours spent swimming and an additional hour dedicated to specific athletic training: stability training on Mondays, flexibility exercises on Thursdays, and strength training on Fridays. Stability training focuses on challenging and improving athletes' core stability. These exercises are typically static strength workouts

where movements are performed very slowly, and positions are held for as long as possible.

Between training sessions, the 26-year-old tries to fit in her university lectures and seminars. She explains that her university workload was less intense as the Olympics approached. At that time, she limited herself to just two or three seminars, as she found it difficult to mentally focus on training otherwise, which remains her top priority.

Maintaining a balanced diet is, of course, crucial for a professional athlete. “You eat whenever you can fit it in. You prepare a lot in advance, bringing meals with you so you're not forced to grab something ‘unhealthy’ on the go. That way, you know exactly what you're eating and have it ready at hand.” In addition,

die Universität und viele Dozent:innen generell sehr zuvorkommend sind, wenn es um ihren Leistungssport geht. Die Schwimmerin studiert bereits im 15. Semester, was sie damit begründet, dass sie sich bewusst Zeit für ihr Studium nehme.

Der Weg nach Paris

Prinzipiell liefen die Trainingsroutinen von Laura gleichermaßen weiter, auch nach der Olympia-Nominierung. „Meistens ist die Qualifikation schon so anspruchsvoll, dass man sich sowohl im Training, als auch körperlich und mental so vorbereiten muss, wie zum Höhepunkt der Olympischen Spiele.“ Schon vor der Qualifikation finden bereits Trainingslager statt, um vollen Fokus auf das Schwimmen zu setzen.

Bevor das deutsche Staffelteam nach Paris geflogen ist, trafen sie sich für eine knappe

Laura emphasizes the encouragement she receives from her university and professors, noting that they are generally very understanding of her commitments as a professional athlete. Now in her 15th semester, she mentions that she deliberately takes her time with her studies.

The Road to Paris

In principle, Laura's training routines continued in the same manner, even after her Olympic nomination. "Usually, the qualification is so demanding that you have to prepare both physically and mentally in training as you would for the peak of the Olympic Games." Even before the qualification, training camps take place to focus entirely on swimming.

Woche in Berlin. Dabei kenne man die meisten Athlet:innen schon, jedoch kann man in dieser Vorbereitungsphase noch einmal feinste Absprachen miteinander treffen. „Gerade in der Staffel bin ich auch noch auf drei weitere Schwimmerinnen angewiesen und dann kann

Vor dem Pariser Eiffelturm



In front of the Paris Eiffel tower

Before the German relay team flew to Paris, they met for just under a week in Berlin. Most of the athletes already knew each other, but during this preparation phase, they could fine-tune important details. "Especially

man noch mal schauen, dass gerade bei den Wechseln von einer Sportlerin auf die andere die Wechselzeiten möglichst gering sind und man so noch ein wenig zusammen üben kann.“

Ihre Trainerin war zu diesem Zeitpunkt in Berlin noch an Lauras Seite. Jedoch ist es bei den Olympischen Spielen vom DOSB, dem deutschen Olympischen Sportbund, so

Olympiateilnehmerin Laura Riedemann mit den Olympischen Ringen



Olympian Laura Riedemann with the Olympic Rings

in the relay, I rely on three other swimmers, and we use this time to make sure that during the handovers between athletes, the exchange times are as short as possible, so we can practice them together.”

geregelt, dass eine bestimmte Anzahl an Trainer:innen, Physiotherapeut:innen, Ärzt:innen und so weiter, die mitkommen, vorgegeben ist und somit nicht jeder Heimtrainer:in der jeweiligen Sportler:innen vor Ort sein kann. Bei den Spielen 2024 in Frankreich musste die Trainerin der Hallenserin somit von zu Hause aus die Daumen drücken. Diesen Abschied empfand Laura Riedemann als eine harte Hürde, da ihre Trainerin bei ihrer ersten Teilnahme in Tokio 2021 mit vor Ort sein konnte. Ihre Funktion beschreibt die Schwimmerin als haltgebend und beruhigend, wortwörtlich als „gewohntes Umfeld und Ort des Vertrauens und der Sicherheit“.

Am Flughafen wurde das deutsche Team herzlichst mit typisch französischen Snacks wie Croissants, begrüßt. Dort trafen sie auch schon auf andere Nationen und deren Athlet:innen. Man höre und staune – es gibt für alle Sportler:innen einer Nation einen

Her coach was still with her in Berlin at that time. However, at the Olympic Games, the DOSB (German Olympic Sports Confederation) has a set number of coaches, physiotherapists, doctors, etc., who can travel with the athletes, so not every personal coach can be there. For the 2024 games in France, Laura’s coach had to cheer from home. Laura found this farewell difficult because her coach had been present at her first Olympic appearance in Tokyo in 2021. She describes her role as reassuring and grounding, calling her coach a “familiar environment and place of trust and safety.”

At the airport, the German team was warmly welcomed with typical French snacks like croissants. They also met athletes from other nations. And here’s an interesting fact—all

sogenannten Kleiderleitfaden. Dieser gibt vor, welche Kleidung, wie Turnschuhe, T-Shirts und Hosen, man zu bestimmten Anlässen, wie etwa der Anreise, im Olympischen Dorf oder zur Siegerehrung tragen soll. Die Hallenserin beschreibt weiter: „Es ist schon mega cool, wenn man als Team ganz einheitlich am Flughafen entlangläuft und andere Nationen dann sehen, für welches Land man antritt.“

Mit Shuttlebussen ging es dann in das olympische Dorf. Die Zeit danach empfand die Schwimmerin aus Halle als sehr stressig, da nicht nur eine Orientierung über das Gelände her musste, sondern neben Routinen wie Ankommen, Registrierung und so weiter auch noch das Training weitergeführt wurde. Die Busse waren auch das typische Gefährt, um vom olympischen Dorf in die Schwimmhalle zu gelangen. Vor Ort gab es richtige Busstationen, die von den Sportler:innen genutzt wurden. Diese waren für jeweilige Sportarten und

deren Sportstätten geordnet. Das Training innerhalb der Wettkampfhalle wurde routinemäßig durchgeführt. „Je nachdem, wie viel Zeit dann nebenbei noch war, konnte man sich noch innerhalb des Dorfes umschauchen. Wir hatten in Paris zum Beispiel einen eigenen Souvenirshop oder Cafés und Bäckereien.“

Funfact: Die Betten aller Sportler:innen im Olympischen Dorf bestanden aus Karton und die Matratze aus recyceltem Plastik, was für viele Sportler:innen nicht unbedingt angenehm war. Diese könne man zwar wenden, aber „ob man nun auf hart oder ganz hart schläft, macht dann auch keinen Unterschied“, gibt Laura Riedemann an. „Ich schlafe so oder so. Es ist jetzt nicht super gemütlich, aber man gewöhnt sich daran.“ Beispielsweise bringt Deutschlands schnellste 100-Meter-Läuferin und Europameisterin Gina Lückenkemper immer ihren eigenen Matratzen-Topper zu Wettkämpfen mit.

athletes from a nation have a “clothing guide” that dictates what they should wear for specific occasions, such as arrival, in the Olympic Village, or during the award ceremony. Laura further explains: “It’s really cool when the team walks through the airport looking uniform, and other nations can see which country you’re representing.”

Shuttle buses took them to the Olympic Village. Laura found this period very stressful, as not only did they have to orient themselves on the grounds, but they also had to continue their training alongside routines like registration and settling in. The buses were the typical mode of transport to the swimming hall. There were designated bus stations for each sport and its venues. Training in the competition hall continued as planned. “Depending

on how much time we had in between, we could explore the village. For example, in Paris, we had our own souvenir shop, as well as cafés and bakeries.”

Fun fact: The beds in the Olympic Village were made of cardboard, with mattresses made from recycled plastic, which wasn’t necessarily comfortable for many athletes. While you could flip them, as Laura says, “whether you sleep on a hard or very hard mattress, it doesn’t make much difference.” She continues: “I sleep either way. It’s not super comfortable, but you get used to it.” For example, Germany’s fastest 100-meter sprinter and European champion, Gina Lückenkemper, always brings her own mattress topper to competitions.

Vor Ort am Wettkampftag

Erst einmal war Ausschlafen angesagt, da der Wettkampf der Schwimmstaffeln relativ spät stattfand. Bevor dieser beginnt, startet man üblicherweise mit einer Erwärmung an Land und Einschwimmen im Wasser. Ihre Zeit kurz vor dem Wettkampf beschreibt Laura folgendermaßen: „Dann habe ich meist noch eine

Am Eingang zur Olympischen Schwimmhalle



At the entrance of the Olympic swimming venue

On the day of the competition

The day of the relay swimming competition was a mix of anticipation and calm. To

halbe Stunde Zeit, in der ich ein bisschen runterfahre und Musik höre. Dann ziehe ich meinen Wettkampfanzug an und es geht in den sogenannten Callroom mit dem Team.“

In diesem wird noch einmal die Akkreditierung der Sportler:innen gecheckt, ebenso ob alle Materialien, wie die Badekappen der Frauen zugelassen sind.

Die Besonderheit der Schwimmhalle dieser Olympischen Spiele war, dass die Zuschauer:innentribünen fast bis an den Beckenrand reichten, was für Schwimmhallen relativ ungewohnt ist, da die Tribünen meist in einer Höhe von etwa 3 Meter beginnen. Somit waren die Zuschauer noch einmal näher an den Athlet:innen und am Geschehen dran.

Natürlich hatte auch unsere hallische Schwimmerin Unterstützung in der Schwimmhalle. Nicht nur von vielen mitgereisten deutschen Fans, sondern auch von ihrem Vater.

prepare for the late-day event, athletes typically begin with a land warm-up followed by a swim. Laura, reflecting on the pre-competition routine, shared, “I usually have a half-hour to relax, listen to music, and then gear up in my competition suit. After that, it’s off to the call room with the team.”

In the call room, a final check of accreditation and equipment, like swim caps, ensures everything is in order.

A unique feature of the Paris Olympic swimming venue was the spectator stands, which extended almost to the pool’s edge. This unusual proximity created an electric atmosphere, drawing spectators closer to the action.

Laura was fortunate to have the support of German fans, including her father. “I knew

„Ich wusste ungefähr, wo er sitzt, und im Vorfeld wollte ich nicht nachschauen, wo genau, da ich so im Fokus war. Da ich als erste der Staffel 4×100 Meter Lagen geschwommen bin, habe ich nach meinem Wettkampf geschaut und ihn dann auch gesehen, was für mich ein ganz besonderer Moment war, gerade bei so vielen Zuschauern.“

Die Stimmung in der Halle beschreibt Laura als unfassbar laut und sie war sehr erfreut darüber viele deutsche Fans vor Ort gehabt zu haben, welche die deutsche Nationalmannschaft

unterstützten. „Diese Masse an Zuschauern sind wir einfach nicht gewöhnt und deshalb war das für uns alle etwas ganz Besonderes.“

Mit ihrer Leistung ist die Schwimmerin aus Halle auch sehr zufrieden, da ihre letzten Jahre nicht optimal verliefen und sie, wie sie selber sagt, als Schwimmerin auch schon etwas älter ist. „Wir haben alle das abgeliefert, was ging. Schade ist halt, dass wir neunter geworden sind und somit um einen Platz das Finale verpasst haben. Klar ist es ärgerlich, aber ich finde, wir können trotzdem super zufrieden mit uns und unserer Leistung sein.“

Lagenschwimmen

Lagenschwimmen ist ein Schwimmwettkampf mit vier wechselnden Schwimmstilen. Es müssen folgende Schwimmarten verwendet werden: Schmetterlingsschwimmen, Rückenschwimmen, Brustschwimmen und Freistilschwimmen.

Medley Swimming

Medley swimming is a competition in which four different swimming styles are used in succession. The strokes include butterfly, backstroke, breaststroke, and freestyle.

where he was sitting, but I didn't want to look before the race. As I swam the first leg of the 4×100 metre medley relay, I glanced over and saw him. It was a truly special moment, especially with the crowd's energy.“

„Was nimmst du aus Paris und den Olympischen Spielen 2024 mit?“

Das Gefühl auf dem Startblock war ein unbeschreibliches Gefühl für die 26-jährige Studentin. „Eigentlich brauchte ich gar keinen Urlaub danach, sondern könnte direkt weiter

The deafening cheers from the crowd were a testament to the passionate German fan base. “We're not accustomed to such a large audience, so it was an incredible experience for all of us,” Laura remarked.

Despite the team's ninth-place finish, Laura was proud of their performance, especially considering recent challenges and her age in the sport. „We gave it our all. It's disappointing to miss the final by one place, but we can be proud of our effort.“

“What did you take away from Paris and the 2024 Olympic Games?”

The feeling on the starting block was indescribable for the 26-year-old student.

schwimmen – so groß war meine Motivation.“ sagt Laura. Sie selber habe es mit sehr viel Stolz erfüllt, ein Teil des Ganzen im Olympischen Dorf und dem deutschen Team zu sein. „Dieser freundliche und herzliche Umgang miteinander. Schließlich sind in unserem Team um die 400 bis 500 Leute gewesen, wovon man nicht jede:n kennt. Auch jede:r auf der Straße erfährt diesen herzlichen Umgang. Das ist etwas, wo ich mir manchmal wünsche, so könnte die gesamte Gesellschaft aussehen.“

Sportliche Aussichten und private Zukunft

Sportlich gesehen will die Hallenserin schauen, was von Jahr zu Jahr geht und klappt, da sie sich selber schon als „eine der Älteren im Schwimmsport“ bezeichnet. Die meisten Schwimmer:innen in Deutschland seien

Jahrgänge 2001 und jünger, erklärt sie, da sehe man eine 19 bei den Jahrgängen eher seltener vorne.

Dieses Semester stehe auf jeden Fall ihr Studium im Vordergrund, da sie gerade ihre Examensarbeit schreibt und sie ihr Studium gerne erfolgreich abschließen möchte.

Privat sieht sich die zweifache Olympiateilnehmerin glücklich mit ihrem Verlobten, den sie nächstes Jahr heiraten wird. „Ja, also in 10 Jahren sehe ich mich schon gerne mit zwei Kindern, einem Hündchen und als Lehrerin an einer Schule in Halle gemeinsam mit meinem Verlobten, der auch Lehrer ist“, heißt es zum Abschluss unseres Gespräches mit der Olympiaschwimmerin Laura Riedemann.

Text: Elisa Marie Elkner

Fotos: Nele Schulze

“Actually, I didn’t even need a vacation afterward—I could have just kept swimming. My motivation was that high,” says Laura. She felt immense pride in being a part of the whole experience in the Olympic Village and the German team. “The friendly and warm atmosphere between everyone. There were around 400 to 500 people in our team, and you don’t know everyone, but everyone experiences this warm atmosphere on the street as well. This is something I sometimes wish our whole society could be like.“

Athletic Outlook and Private Future

Athletically, the swimmer from Halle wants to see how things progress year by year, as

she considers herself „one of the older athletes in swimming.“ Most swimmers in Germany are born in 2001 or later, she explains, so it’s rare to see a birth year starting with 19.

This semester, her studies are her main focus, as she is currently writing her thesis and wants to successfully finish her degree.

Privately, the two-time Olympian is happy with her fiancé, whom she will marry next year. “Yes, in 10 years, I see myself with two children, a little dog, and as a teacher at a school in Halle, together with my fiancé, who is also a teacher,” she concludes our conversation with Olympian Laura Riedemann.

Translation: Sophie Buchholz



Früher schlicht „Hörsaal IV“, erinnert der neu benannte „Hörsaal Anton Wilhelm Amo“ auf dem Steintor-Campus jetzt an den bedeutenden Alumnus der Universität.

Der fremde Philosoph

Im 18. Jahrhundert kommt Anton Wilhelm Amo als versklavtes Kind nach Europa – und wird dort später der erste Schwarze Dozent an einer deutschen Universität: (k)ein Wunder, dass ihn kaum wer kennt! Zumindest in Halle, der Stadt seiner Alma Mater, bemüht man sich zunehmend um seine Würdigung.

Die Universität Halle-Wittenberg ist in den über 500 Jahren ihres Bestehens schon immer eine moderne Universität gewesen. Das meint zumindest ihre Rektorin, Prof. Dr. Claudia Becker, anlässlich der Umbenennung

des ehemaligen „Hörsaals IV“ auf dem Steintor-Campus, der jetzt „Hörsaal Anton Wilhelm Amo“ heißt. Neben dem Pionier-Erfolg des afrodeutschen Ausnahme-Gelehrten begründet sie diese Selbstwürdigung mit dem

ebenfalls in Halle verliehenen ersten Dokortitel an einen jüdischen Studenten (Moses Sobernheim 1724) und an eine Studentin (Dorothea Christiane Erxleben 1754). Das prominente Gedenken an diese Persönlichkeiten und insbesondere an Anton Wilhelm Amo betone die Offenheit der Universität für alle Menschen und das Engagement für Demokratie, Toleranz und Freiheit.

Tatsächlich ist der Einsatz für den Schwarzen Alumnus in Halle seit vielen Jahren groß: 2020 gründete sich etwa eine eigene Rektorskommission mit dem Anliegen, Amo und seine Arbeit sichtbarer zu machen. Der Vorsitzende dieser Kommission, Prof. Dr. Wolfgang Paul, betont demzufolge das schwere Schicksal Amos, der sein ganzes Leben in einer Außenseiter-Rolle habe verbringen müssen. Fremd blieb Amo auch seiner Nachwelt, die ihn über ein Jahrhundert lang ignorierte. Guter Grund, ihn in der hallischen Studierendenschaftszeitung noch einmal vorzustellen.

Herkunft

Anton Wilhelm Amo wird um 1700 im heutigen Ghana, an der westafrikanischen „Goldküste“, geboren. Seine genaue ethnische Zugehörigkeit und seine familiäre Herkunft sind nicht bekannt: als kleines Kind wird er versklavt und nach Amsterdam entführt, von wo aus er an den Hof des Herzogs Anton Ulrich von Wolfenbüttel-Braunschweig übergeben wird. Dort ist wie an vielen anderen Höfen der Besitz von Sklav:innen ein Statussymbol. 1708 wird der Junge auf die Vornamen seiner Herren getauft. Ob „Amo“ sein Geburtsname ist, bleibt in der Forschung umstritten. Jedenfalls nutzt er später den Namenszusatz „Afer“ (lateinisch für „Afrikaner“), um sich zu seiner Herkunft zu bekennen.

Am Hof in Wolfenbüttel dient er als Lakai. Allerdings bekommt er gleichzeitig die Möglichkeit einer umfassenden Schulbildung, was für seine soziale Stellung außergewöhnlich ist. Eine mögliche Erklärung des Forschers Ottomar Ette: Seine Herren könnten ihn als Versuchsobjekt gebraucht haben, gewissermaßen um die „Bildungsfähigkeit“ eines Schwarzen Menschen zu testen. Anton Wilhelm ergreift die Chance, egal, aus welchen Motiven sie ihm geboten wird. Er wird vom Objekt zum Subjekt und immatrikuliert sich 1727 an der Friedrichs-Universität Halle zu einem Studium der Philosophie und Jurisprudenz.

Studium in Halle

In Halle stehen sich zu dieser Zeit zwei Denkschulen gegenüber: einerseits der säkular geprägte Rationalismus der Frühaufklärung, der

Schwarz und weiß

Wenn von „Schwarzen Menschen“ die Rede ist, handelt es sich bei dem Adjektiv „Schwarz“ nicht um die Beschreibung einer (Haut-) Farbe, sondern um eine Selbstbezeichnung von Menschen, die aufgrund bestimmter äußerlicher Merkmale Rassismus erleben. Um „Schwarz“ in diesem Zusammenhang von der Farbe „schwarz“ zu unterscheiden, wird es oft großgeschrieben. Gleiches gilt für den Begriff „weiße Menschen“: hier macht die Kursivschreibung deutlich, dass es sich um eine politisch-soziale Konstruktion handelt, die auf eine privilegierte Position in einer rassistisch geprägten Gesellschaft verweist.

Die Signatur von Anton Wilhelm Amo; eine bildliche Darstellung von ihm ist nicht überliefert.

maßgeblich durch den 1723 aus der Stadt gegangenen Christian Wolff entwickelt wurde, andererseits die Pietisten, die die Religiosität wiederbeleben und zu einer Innerlichkeit des Glaubens finden wollten. Der Hauptvertreter des hallischen Pietismus ist August Hermann Francke.

Anton Wilhelm Amo positioniert sich in diesem akademischen Widerstreit nicht eindeutig; obwohl er als Aufklärer einzuordnen ist, stellt er sich nicht offen gegen den Pietismus. Auch schreibt der polyglotte Amo, anders als die Aufklärer:innen, nicht auf Deutsch, sondern auf Latein, womit er ein potenziell überregionales akademisches Lesepublikum erreichen kann. 1729 hält er seine erste Disputation (einen Vortrag mit Diskussion im Anschluss), die seine ersten zwei Studienjahre abschließt: Unter dem Titel „De iure Maurorum in Europa“ widmet er sich der Rechtsstellung der Schwarzen in Europa. Mit der Erfahrung seiner eigenen Unterdrückung und den Argumenten seines Fachs enttarnt er, wie seine Zeit ihre aufklärerischen Prinzipien nicht auf alle Menschen anwendete. Diese Disputation ist bis auf Rahmendaten leider nicht erhalten geblieben.

Weiter verfolgt Amo dieses Thema nicht: Um im akademischen Feld zu überleben, widmet er sich fortan „typischeren“ Themen der

Frühaufklärung, womit er die Anerkennung von Kollegen und Förderern gewinnt.

Weitere Stationen: Wittenberg, Jena, und zurück nach Afrika

1730 verlässt der junge Wissenschaftler Halle gegen Wittenberg, um an der dortigen Universität naturwissenschaftliche Studien aufzunehmen, darunter Physiologie und Medizin. Im gleichen Jahr erlangt er einen Magister in Philosophie und einen weiteren drei Jahre später in Naturwissenschaften. 1734 wird er zum Doktor der Philosophie promoviert. 1735 kehrt er nach Halle zurück, wo ihn die Einreichung seiner Schrift „Tractatus de arte sobrie et accurate philosophandi“, die seine zentralen philosophischen Überlegungen enthält, zu selbständiger Lehrtätigkeit berechtigt. Vier Jahre später geht er nach Jena, wo sich seine Spuren bald verlieren.

Erst für 1746 gibt es den Beleg, dass er mit einem Schiff Europa verlässt, um in seine Geburtsregion an der afrikanischen Westküste zurückzukehren. Dieser Schritt zeugt von der schwierigen Lebenssituation Amos in Europa und der Suche nach seinen Wurzeln. Ob er dort, wo noch ein Teil seiner Familie lebt, mehr Heimat findet als in Deutschland, ist fraglich, ist ihm doch die dortige Sprache und Lebensweise fremd. Zeugnisse über



Erst im vergangenen Jahr wurden die Straßenschilder an dem neu benannten Teil des Universitätsrings angebracht.

seinen letzten Lebensabschnitt gibt es kaum, weshalb die Spekulationen über diese Zeit vielfältig sind. Zuletzt lebt Amo in Shama in einem Fort der niederländischen Kolonialgesellschaft, die für seine Versklavung als Kind verantwortlich war. Dort steht heute sein Grabstein.

Nachwirken

Anton Wilhelm Amo wirkte als Philosoph, Denker und Hochschullehrer am Diskurs der vielleicht wichtigsten intellektuellen Epoche Europas – der Aufklärung – mit. Nach der Zeit seines aktiven Wirkens verschwanden seine Beiträge jedoch bald aus der europäischen Aufklärungsrezeption, ebenso wie biographische Lexikoneinträge zu seiner Person.

Schließlich widersprach das Beispiel seines herausragenden Intellekts zu offensichtlich der aufkommenden Rassenideologie seiner Nachwelt.

Dabei kann Amo eine Schlüsselfigur für ein adäquates Verständnis der Aufklärung und der Moderne sein, die seit ihren Anfängen noch lange mit der Sklaverei und Diskriminierung Nicht-*Weißer* ihren eigenen Prinzipien widersprach.

Inhaltlich sind Amos Beiträge vor allem dadurch relevant, dass er sich nicht nur zwischen den „Frontlinien“ der Denkschulen seiner Zeit bewegte, sondern außerdem – geprägt durch europäische Sozialisation und afrikanische Herkunft – viel mehr interkulturell und universell dachte als die meisten seiner Kollegen. Einige seiner Überlegungen finden sich später bei bekannten Philosophen wie Kant, ohne dass diese explizit auf ihn Bezug nehmen. Erst die afrikanische Philosophie der letzten Jahrzehnte hat das Werk Amos neu entdeckt.

Würdigung in Halle

In Halle holte 1916 der Bibliothekar Wolfram Suchier die Person Amos mit einem Artikel in der „Akademischen Rundschau“ aus der Vergessenheit. Etwa 50 Jahre später bekam dann das Gedenken an Amo einen echten Schub, als der hallische Archäologieprofessor Burchard Brentjes Studien zum „Schwarzen Philosophen“ in Halle veröffentlichte. Brentjes war mit dem damaligen ghanaischen Staatspräsidenten Kwame Nkrumah befreundet, der sich auf Amo berief. 1975 wurde am Universitätsring eine Gedenktafel für Anton Wilhelm Amo aufgestellt, deren zusammenhanglose räumliche Nähe zu einer Plastik eines Schwarzen Menschenpaars vielfach Kritik hervorgerufen hat.

Seit 1994 verleiht die MLU den Amo-Lehrpreis für hervorragende Abschlussarbeiten.

Die seit 2013 stattfindenden „Amo-Lectures“ widmen sich Forschungen zu „Gesellschaft und Kultur in Bewegung“ sowie „Aufklärung, Religion, Wissen“ und knüpfen damit an das Werk des bedeutenden Philosophen an. In den letzten Jahren nahm die Zahl an Ausstellungen, Workshops und Konferenzen zu, die sich Amo und seinem Vermächtnis widmen.

Neben der Rektoratskommission setzt sich in Halle das „Anton Wilhelm Amo Bündnis“ für eine kritische Auseinandersetzung mit der aktuellen Erinnerungspraxis ein, die viele Personen unsichtbar mache. Auf ihren Impuls hin beschloss im letzten Jahr der hallische Stadtrat trotz Widerstands aus der Bevölkerung die Umbenennung eines Abschnitts des Universitätsrings nach Anton Wilhelm Amo.

Die vielerorts kontrovers geführten Debatten um die Benennungen nach historischen Persönlichkeiten sind neben der Sache immer auch legitime Auseinandersetzungen über Weltbilder, Werte und Orientierung: Die Diskussion um den Namen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, den sie übrigens erst im letzten Jahrhundert bekam, ist in diesem Sinn voll im Gange.

Mindestens so wichtig wie symbolische Repräsentativität im öffentlichen Raum ist die Wiederentdeckung der Arbeiten von Menschen, die wir bis heute (unwissentlich) ignorieren. Das ist nichts, wofür Dank gebührt, wie ihn die ghanaische Botschafterin Gina Ama Blay bei der Umbenennungszereemonie des Hörsaals ausdrückt, sondern eine Möglichkeit der Bereicherung, die „moderne“ Menschen nicht auslassen sollten.

Text und Fotos: Benjamin Elsholz



Die Botschafterin der Republik Ghana, I. E. Gina Ama Blay, und die Rektorin der MLU, Prof. Dr. Claudia Becker, haben am 13. November 2024 die Amo-Gedenktafel im neu benannten Hörsaal enthüllt.

Rektoratskommission „Anton Wilhelm Amo“

• <https://www.amo.uni-halle.de>



Versuchte Beteiligung

Gestaltungsideen sollten die Studierenden mitbringen, mögliche Wege und Freiräume wollte Prorektor Pinay-Dummer aufzeigen – ungefähr so war die Gesprächsrunde gedacht. Doch für Visionen hatte das Publikum wenig übrig und forderte konkrete Lösungen ein.

Auf Einladung des Prorektorats für Studium und Lehre waren am 23. Oktober 2024 knapp 40 Studierende in einen Hörsaal des Löwengebäudes gekommen, um unter dem Motto „Deine Uni – Deine Regeln“ Probleme anzusprechen und Vorschläge zu diskutieren. Etwa zehn der Anwesenden waren ehemalige oder aktuelle Stura-Mitglieder, die anderen waren erst zwei Tage zuvor in einer universitären Rundmail zu dieser Veranstaltung eingeladen worden.

Jenseits fester Strukturen und formalisierter Gremienarbeit wollte Prorektor Prof. Dr. Pablo Pinay-Dummer, von Haus aus pädagogischer Psychologe, eine offene Diskussionskultur erproben. Schließlich sei die Universität „traditionell so gedacht, dass lauter vielleicht schlaue Köpfe einen Raum betreten und irgendetwas lösen.“ Form und Inhalte des Abends sollten sich aus den Interessen der Studierenden ergeben, daher habe er keine Themen und keinen Ablaufplan mitgebracht. Dennoch ließ er durchblicken: „Ich will nicht nur Brände löschen.“ Er hoffe auch über Bereiche zu reden, mit denen die Studierenden halbwegs zufrieden seien: „An die geht man oft nicht ran.“ Sein Prorektorat sei zwar bei weitem nicht für jedes Anliegen zuständig, aber oft wisse er, wo die richtigen

Ansprechpartner zu finden seien, oder hätte eine Vorstellung, auf welchen Wegen innerhalb und außerhalb der Universität Änderungen zu erreichen wären.

Nach einer Phase wohlwollender Ratlosigkeit einigte man sich darauf, dass reihum jeder ein Anliegen vortragen könne. Bei einigen Gelegenheiten konnte der Prorektor einen Leitgedanken des Abends anbringen: Der Weg zum Ziel führt nicht immer durch die Gremien. Eine Studentin befand, „dass der Anspruch der Digitalisierung nicht bei sehr vielen Lehrenden ankommt.“ Ob man die Dozierenden nicht anweisen könne, keine ausgedruckten Blätter und Hausarbeiten mehr zu verlangen und ihre Veranstaltungen online anzubieten, fragten mehrere. Pinay-Dummer erläuterte, dass die Lehrstühle viel Freiheit bei der Ausgestaltung ihrer Lehre haben. Da könne nur Überzeugungsarbeit helfen.

Mit Druck kommt man nicht weiter

Um so mehr stört es viele, dass seit Ende 2023 kaum noch Druckmöglichkeiten an der Universität zur Verfügung stehen. In den meisten Bibliotheken wurden die Multifunktionsgeräte durch Auflichtscanner ersetzt. Diese „Neuerung“ hatte das Rektorat seinerzeit in einer



Die angebotenen Getränke vermochten die Stimmung nicht zu lockern.

Rundmail mit ausgelaufenen Dienstleistungsverträgen und einer sinkenden Nachfrage für kostenpflichtiges Drucken und Kopieren begründet. Zudem diene die Maßnahme dem Klimaschutz. Trotz studentischer Proteste im Wintersemester 23/24 hat sich die Situation nicht verbessert. Laut Prorektor hat bislang kein Dienstleister ein preislich akzeptables Angebot vorgelegt. Subventionieren dürfte die Uni die Druckpreise nicht.

Auch bei einem anderen Ärgernis hielt Pinay-Dummer Konfrontation für wenig sinnvoll: An einigen Fakultäten können sich Studierende während der Prüfungsphase nicht mit dem üblichen Krankenschein entschuldigen; stattdessen wird ein privatärztliches Attest verlangt, die sogenannte Prüfungsunfähigkeitsbescheinigung. Darin begehrt das Prüfungsamt unter anderem Auskunft über konkrete Krankheitssymptome. Schon seit 2017 protestiert der Stura immer wieder dagegen. Diese Regelung hielt auch der Prorektor für „drakonisch“, aber rechtlich sei ihr

schwer beizukommen. In Gesprächen habe er den Verantwortlichen klargemacht, dass diese Bescheinigungen kostenpflichtig seien und von manchen Arztpraxen gar nicht ausgestellt würden, „dann muss man zum Amtsarzt gehen.“ Manche der Angesprochenen hätten daraufhin gemeint, so hätten sie das nicht gewollt. „Vielleicht haben wir da den ersten Schritt gemacht.“

Eine Studentin wünschte sich für ihr Masterstudium einen größeren Wahlpflichtbereich mit mehr interdisziplinärer Auswahl. Innerhalb der Universität könne das niemand entscheiden, erklärte der Prorektor: „Das Fach wird immer sagen: nee, können wir nicht.“ Denn die Studienprogramme werden in einem externen Begutachtungsverfahren akkreditiert, um ihre Qualität zu sichern und die internationale Vergleichbarkeit zu verbessern. Sie können von der Universität nicht eigenständig verändert werden. „Da muss man mit anderen Leuten sprechen“, etwa mit den Fachgesellschaften.



Ideen und Baustellen

Nicht wenige der Anwesenden studierten auf Lehramt. Sie wünschten sich mehr praxisrelevante Inhalte, eine breitere Thematik, weniger zeitliche Überschneidungen und einen realistischeren Stundenplan. Pinay-Dummer räumt ein, dass viele Staatsexamensstudiengänge aufgrund ihres hohen Workloads gar nicht als Bachelor/Master akkreditierungsfähig wären. Neben dem Lehramt werden auch Studienprogramme in Fächern wie Jura, Medizin und Pharmazie mit Staatsexamen abgeschlossen. Bei ihnen ist das jeweils zuständige Landesministerium maßgeblich für Umfang und Inhalt der Lehre verantwortlich.

Viele weitere Punkte kamen zur Sprache, so etwa der Wunsch nach einer barrierearmen und inklusiven Lehre, finanzielle Hürden durch vorgeschriebene Studienleistungen oder die Suche nach Räumen für eine studentische Clubkultur. Ehemalige und aktuelle Stura-Mitglieder warfen ein, dass die angesprochenen Probleme nicht neu seien. Der Prorektor meinte, für Anliegen der Art „Das ärgert mich, das soll weg, oder das ärgert mich, das soll her“ seien die etablierten Strukturen und Gremienwege gut geeignet,

und dort würden sie auch bereits behandelt. Er sei ohne konkrete Erwartungen hergekommen, aber sehe nun nichts, was für die Fortsetzung dieses Gesprächsformats spreche.

Und nun?

Einige der Anwesenden waren anderer Meinung. Ein Student gab zu bedenken, dass diese Strukturen an der Universität seit Jahrzehnten bestünden und die Probleme dennoch nicht gelöst seien. Andere wünschten sich mehr Transparenz darüber, woran bereits gearbeitet wird und an welche Stellen man sich mit welchen Problemen wenden kann. Studierende aus dem Stura-Umfeld schilderten, wie schwierig es sei, mehr Leute zur Mitarbeit zu gewinnen oder sie auch nur über Informationsangebote wie Rundmail und Social Media zu erreichen. Eine bessere Kommunikation und Mobilisierung hatte sich auch der ehemalige Stura-Vorsitzende Jan-Niklas Reiche von diesem Gesprächsabend erhofft, den er als studentischer Mitarbeiter im Prorektorat gemeinsam mit Pinay-Dummer vorbereitet hatte.

Fünf Tage später verabredete der Studierendenrat in einem Auswertungsgespräch mit dem Prorektor, gemeinsam ein neues Veranstaltungsformat zur studentischen Beteiligung zu entwickeln. Dieses harrt noch seiner Umsetzung. Bis zum Ende des Semesters ist nichts Konkretes dazu bekannt geworden.

Text und Fotos: Konrad Dieterich

• Was sollte besser laufen? Worüber möchtest Du mehr erfahren? ...

Wende Dich gerne an uns (Kontakt: Seite 2/3) oder an den Stura (Kontakt: Seite 90).

Welche Mensa bist Du?

Das hastuzzeit-Orakel kehrt zurück! Dieses Mal soll sich alles um die brennende Frage drehen, die sich zweifelsohne jede studierende Person unentwegt stellt: Welche Mensa bin ich? Das Prinzip ist simpel und erinnert, sicherlich nur rein zufällig, an die BRAVO-Selbsttests von früher: Für jede Frage wird der Buchstabe der zutreffenden Antwort notiert. Um zu einem Ergebnis zu kommen, muss man diese dann einfach zusammenaddieren.

Donnerstagabend in die Bar, und ich ...

- suche mir einen ruhigen Tisch am Rand, um Karten mit Freund:innen zu spielen (E)
- habe am Ende elf neue Freundschaftsanfragen auf Insta (A)
- setze mich an den Tresen, um mitten im Geschehen zu sein (D)
- bestelle mir erst mal einen süßen Shot von der riesigen Getränkekarte – vielleicht einen Pornovodka oder Betonmischer? (B)
- gönne mir das günstigste Bier (C)

In einer idealen bunten Tüte muss für mich ... sein!

- Möglichst viele verschiedene Sachen – je gemischter, desto besser! (A)
- Auf jeden Fall ein Kinder-Joy oder Überraschungsei (E)
- Solange sie nicht zu viel kostet, ist mir das egal (C)
- Gibt's die auch mit Pudding? (B)

In meiner Pause zwischen Vorlesung und Seminar ...

- wird definitiv eine kurze Raucher:innenpause eingeschoben (A)
- gehe ich innerhalb einer Minute zu meinem Seminarraum nebenan und warte dort darauf, dass es losgeht (D)
- entspanne ich mich kurz auf dem Campus und tanke frische Luft (E)
- kämpfe ich mich durch die Massen an Studis, um eventuell rechtzeitig anzukommen (B)
- kaufe ich mir ein überteuertes Getränk im Späti, weil mein Lieblingssupermarkt zu hat (C)

Mein Spaßgetränk der Wahl ist ...

- eine leckere Gartenlimo (C)
- ein gesunder Brottrunk (E)
- Sprudelwasser – wenn's schnell gehen muss, auch gerne mal still (D)
- eines der vielen verschiedenen Mate-Getränke (A)



Auch in der Tulpe geht's gesund!

Es ist Donnerstag, zwei Uhr nachts – im 24-Stunden-EDEKA greife ich nach ...

- einer Tafel Schokolade – oder doch lieber ein Eis? Egal, Hauptsache süß! (B)
- der einen oder anderen Mate, um bei meiner Hausarbeit nicht einzuschlafen (A)
- Dafür muss ich erst mal mein letztes Klimpergeld abzählen (C)
- einem kühlen Getränk vom Eingang, schließlich will ich nicht so weit laufen (D)

Es sind Semesterferien, und ich ...

- muss zwei Hausarbeiten schreiben und ein Praktikum ableisten (E)
- gehe in den Bergen wandern (C)
- fahre mit meinen drei verschiedenen Freund:innengruppen in den Urlaub (A)

- bleibe in Halle und entspanne hier (D)
- zwänge mich in einen überbuchten Flug an das Mittelmeer (B)

Ich stehe seit drei Stunden auf der Tanzfläche und brauche eine Pause, ich ...

- versuche vergeblich, den Ausgang zu finden, aber es ist einfach zu voll (B)
- mache das rational Richtige und gehe heim (E)
- kratze meine letzten Münzen zusammen, um mir eine Erfrischung zu kaufen (C)
- gehe vor die Tür und rauche die eine oder andere Kippe (A)
- suche auf Google Maps nach dem kürzesten Weg zu Atas (D)

Nach meinem Abschluss ...

- werde ich die Mittagspausen in der Mensa echt vermissen (B)

- bleibe ich erst mal in Halle (D)
- verdiene ich endlich mein eigenes Geld und bin nicht mehr auf BAföG angewiesen (C)
- habe ich schon einen Job sicher (E)

Verdammt, ich habe mein Referat morgen um zehn komplett vergessen, jetzt muss ich wohl ...

- die ganze Nacht durchpowern und eine hochkomplexe PowerPoint zusammenbasteln (B)
- alle meine Freund:innen bitten, mir bei der Recherche zu helfen – egal ob Powi oder Medizin, Hauptsache ich kann was präsentieren (A)
- das einzig Offensichtliche tun – mir direkt um acht ein Attest besorgen (D)
- dafür beten, dass mein Prof. morgen krank ist (E)

Auswertung

A: Ähnlich wie in der **Harzmensa** finden sich auch in Deinem Freund:innenkreis so ziemlich alle Studiengänge wieder, von den kleinen Orchideenstudiengängen bis zu BWL und Medizin. Du bist echt gesellig und arbeitest hart für die Uni. Aber gönn Dir hin und wieder auch mal eine Pause und etwas Zeit alleine, bevor du – wie die Harzmensa – ausbrennst.

B: Die **Heidemensa** ist besonders bei Physiker:innen, Geowissenschaftler:innen oder Informatiker:innen beliebt. Hat das *hastuzeit*-Orakel Dir diese Mensa zugeschrieben, bist Du ein:e echte:r Genießer:in und nimmst dafür auch ruhig mal Unannehmlichkeiten auf Dich. Musst Du Dich zwischen mehreren Optionen entscheiden, zieht es Dich häufig zur sicheren und offensichtlicheren Möglichkeit. Unser Tipp: Probier doch mal was Neues aus!

C: Die Mensa auf dem **Weinberg**-Campus ist trotz der dort ansässigen Pharmazeut:innen oder Biolog:innen oftmals nur die zweite Wahl neben der beliebten Heidemensa. Viele Studis kennen sie überhaupt nur wegen des BAföG-Amtes im selben Gebäude. Dir schreibt unser Orakel genau zwei Attribute zu: Pleite und charmant! Auch wenn Du am Monatsende mal knapp bei Kasse bist, machst Du das Beste draus – und diese Art mögen Deine Freund:innen an Dir.

D: Wer die Mensa „**Burse zur Tulpe**“ besucht, den interessieren die kurzen Wege auf dem Campus mehr als eine große Essensauswahl. Du bist immer auf Zack und willst anfallende Aufgaben so schnell und unkompliziert wie möglich lösen. Denk dran, von Zeit zu Zeit auch mal etwas zu entschleunigen!

E: Wie auch viele der Lehramt- und Theologiestudis, die die **Franckemensa** auf ihrem Campus nutzen, bist Du eine friedliche und engagierte Person, die so schnell nichts aus der Ruhe bringen kann. Neben Deinem Ehrenamt und Studium bist Du die verspielte und kreative Person Deines Freund:innenkreises. Wer mit Dir unterwegs ist, hat mit ziemlicher Sicherheit eine lustige und anregende Zeit.

Text und Foto: Till Menzel

Welcher Wochentag bist Du?

Ein Persönlichkeitstest aus Heft 97

- <https://hastuzeit.de/welcher-wochentag-bist-du/>





*hastu*Interesse

Im Bus Richtung Hölle singt man Schlager

Gestrandet im Nirgendwo. Von der Bahn ausgesetzt und im Stich gelassen. Ohne Handy, nur mit einem Mülleimer als Gesellschaft. Eine aussichtslose Lage. Bis Ulli auftaucht. Mein rauchender Retter. Hustend am Steuer eines goldenen Reisebusses, dessen Passagier:innen einen höheren Altersdurchschnitt haben als jeder Friedhof.

Ich stehe an einem einzelnen langen Gleis, das sich aus mir unbekanntem Grund Bahnhof nennen darf. Nichts an diesem Fleckchen Erde rechtfertigt diesen Titel. Es gibt keine gehetzten Pendler:innen, die verzweifelt versuchen zur Bahn zu sprinten, ohne dabei

zu rennen. Auch fehlen die schlechten Bäckereiketten, die meine Not ausnutzen und mir überteuerte, trockene Brezeln verkaufen, nach deren Genuss ich am liebsten eine Hand voll Saharasand gurgeln würde. Ich kann keine Fahrpläne und Anzeigetafeln entdecken.

Singing hits on the bus to hell

Stranded in the middle of nowhere. Abandoned by the train and left high and dry. Without a phone, and only a trash can as company. A hopeless situation. Until Ulli appears. My smoking savior. Coughing at the wheel of a golden bus, whose passengers have an average age higher than every cemetery.

I am standing on a single long platform, which, for reasons unknown to me, calls itself a train station. Nothing about this little speck of earth deserves this title. There are no rushed commuters desperately trying to

sprint to the train without running. The bad bakery chains are also missing, which take advantage of my need and sell me overpriced, dry pretzels that make me want to gargle a handful of Sahara sand after eating them.

Das Einzige, was mir Gesellschaft leistet, ist ein Mülleimer, der allem Anschein nach weder regelmäßig benutzt noch geleert wird und ein Plakat, das mich dazu aufruft, mich bei der Bahn zu melden, falls die Beleuchtung nicht funktioniert, die es hier offensichtlich gar nicht gibt.

Meine Aufmerksamkeit zieht aber ein rätselhaftes Schild auf sich, das wohl vor vielen Jahrzehnten einmal Aufschluss darüber liefern konnte, wo zum Teufel ich mich hier eigentlich befinde. Heute kann ich hier lediglich einen Bruchteil eines Buchstabens entziffern, der allerdings auch ein Vogelschiss sein könnte. Weit links auf dem dunkelblauen Rechteck erkenne ich einen kleinen Bogen, der sich zur gleichen Seite hin öffnet. Ich fühle mich wieder wie beim Sehtest, den ich gerade so bestanden hatte. So dicht am Durch-die-Prüfung-Rasseln wie damals war ich noch nie. Jetzt trage ich trotzdem Brille

und denke angestrengt an nichts anderes als an die möglichen Anfangsbuchstaben des Ortes, an dem ich gestrandet bin. Wie kann dieses Ende der Welt wohl benannt worden sein? Vielleicht irgendwas mit „O“ oder „D“? Möglich wäre auch ein „R“ oder doch ein „B“. Meine Gedanken kreisen durch das Alphabet und versuchen sich angestrengt an passende Ortsnamen zu erinnern. Hätte ich mal in Geografie besser aufgepasst. Aber seit mich meine Geo-Lehrerin aus voller Kehle angeschrien hatte, weil ich meine Überschriften in Schwarz und nicht in Farbe unterstrichen hatte, konnte ich mit diesem Fach nichts mehr anfangen. Dass ich mir als Reaktion darauf einen dunkelgrauen Stift zugelegt hatte, fand sie dann auch nicht witzig.

Oh Gott! Ich fange schon an, in Erinnerungen zu schwelgen. Auf der Kurz-vor-dem-Durchdrehen-Skala steht das unmittelbar vor Selbstgesprächen. Ich bin zu lange allein hier

I cannot see any timetables or display boards. The only thing which keeps me company is a trash can that doesn't seem to get regularly used or emptied, and a poster asking me to contact the train company if the lighting, which obviously doesn't even exist here, doesn't work.

My attention is drawn to a mysterious sign that, many decades ago, probably provided information about where the hell I am. Today I can only decipher a fraction of a letter, which could also just be bird droppings. Far to the left of the dark blue rectangle I can see a small arch that opens up to the same side. I feel like I'm taking my eye test, which I just barely passed, all over again. I've never been so close to failing an exam as I was then. Now I'm wearing glasses anyway and

still concentrating on nothing other than the possible first letters of this place where I'm stranded. What could the name of this end of the world even be? Maybe something with "O" or "D"? Perhaps also an "R" or even a "B". My thoughts are circling through the alphabet and trying to remember any possible place names. If only I had paid more attention in geography class. But after my geography teacher yelled at me at the top of her lungs because I had underlined my headings in black and not in color, I had nothing to do with that subject anymore. She didn't think it was funny that I had bought a dark gray pen in response.

Oh God! I'm already starting to reminisce. On the verge-of-losing-it-scale, this ranks just before talking to myself. I have been stranded here for too long. Just me, the platform, and

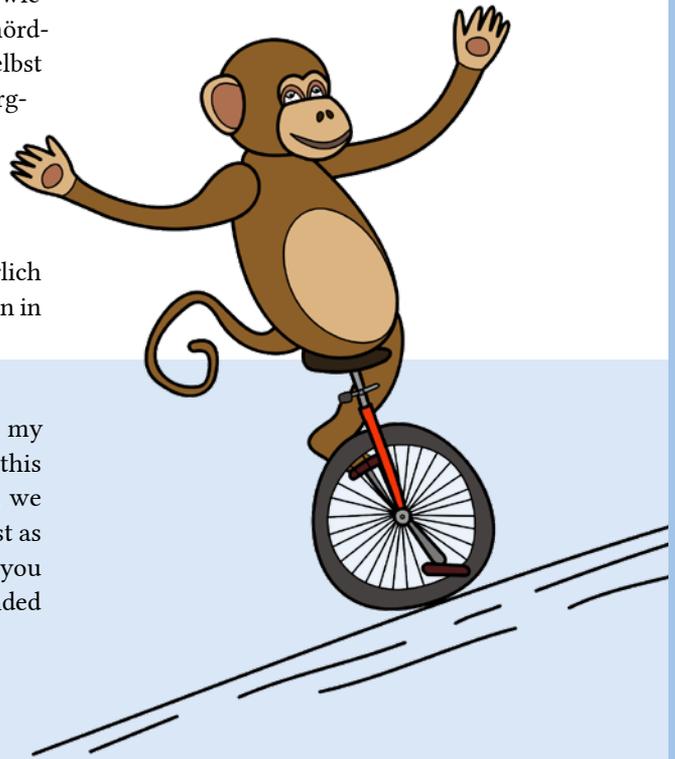
gestrandet. Nur ich, das Gleis und der Müll-
eimer, von dem ich befürchte, dass er, wenn
ich noch länger in dieser Einsamkeit verwei-
le, zu meinem besten Freund und Begleiter
wird. Statt vom Meer sind wir umgeben von
Bäumen, aber vermutlich ähnlich weit weg
von jeglicher Zivilisation. Doch der ein oder
die andere mag sich womöglich fragen, wie
zur Hölle ich eigentlich in diesem Nichts ge-
landet bin.

Meine Odyssee nahm damit ihren Anfang,
dass ich es nicht abwenden konnte und wie-
der in die langsamste Regionalbahn der nörd-
lichen Hemisphäre steigen musste, die selbst
ein einbeiniger Affe auf einem Einrad berg-
auf ohne Anstrengung überholen wür-
de. Ich stand also erwartungsvoll am
Start-Bahnhof, hatte bisher noch nicht
einmal Sichtkontakt mit der Regio, aber
schon Verspätung. Ich checkte unaufhörlich
die immer größer werdenden roten Zahlen in

the trash can, which I fear will become my
best friend and companion if I stay in this
isolation any longer. Instead of the sea, we
are surrounded by trees, but probably just as
far away from any civilization. Some of you
may be wondering just how the hell I ended
up in this nothingness.

My odyssey began with the fact that
I couldn't avoid getting back on the
slowest regional train in the northern
hemisphere, which even a one-legged
monkey on a unicycle riding uphill could
easily overtake. So, I stood full of anticipa-
tion at the start-station, still not having visu-
al contact with the train, but already delayed.
I kept checking the unending and ever-grow-
ing red numbers in the DB App and noticed
that most of the people who had once waited

der DB-App und stellte fest, dass die meisten
Menschen, die einst mit mir warteten, die Ge-
duld verloren hatten. Aus einer unübersichtli-
chen Anzahl an Reisenden wurde ein kleiner
überschaubarer Rest, der die Hoffnung und
den Glauben an unsere Bimmelbahn noch
nicht verloren hatte. Ich für meinen Teil gehöre
gewöhnlich auch zu Ersteren, Abtrünnigen,
aber ich war verzweifelt und mal wieder auf
die unzuverlässigste aller Bahnen angewiesen.
Ich beuge mich eben nur einer Macht: diesem
beschissenen Zugfahrplan!



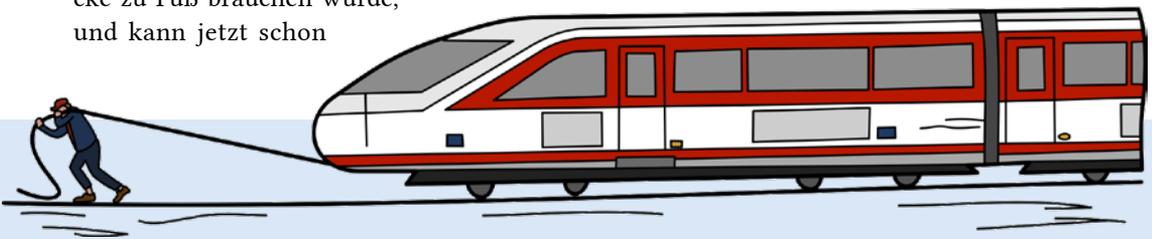
with me had lost their patience. An un-
ending number of travelers became a small,
humble rest, clinging to hope and faith in our
little train. As far as I'm concerned, I am usu-
ally one of the impatient ones, but I was des-
perate and once again reliant on the most un-
reliable of all trains. I bow to just one power:
this crappy train schedule!

Doch dann schob sich endlich die Bahn ganz klein am Horizont immer weiter in meine Richtung. Sie kämpfte sich vorwärts. Für einen kleinen Augenblick meinte ich, einen schwitzenden Lokführer an der Spitze der Lok erkannt zu haben, der das tonnenschwere Gefährt unter größter körperlicher Anstrengung zog. Aber da mussten mich meine mit Freudenstränen gefluteten Augen getäuscht haben. Auch ein Motor war imstande eine Bahn so langsam anzutreiben, dass man schon genau hinsehen musste, um überhaupt Bewegung erkennen zu können.

Irgendwann war es so weit: Wir (damit meine ich eine Frau, die das Warten auf einer Bank verschlafen hatte, ihr voll bepacktes E-Bike und mich) konnten einsteigen. Ich hatte schon gegoogelt, wie lange ich für die Strecke zu Fuß brauchen würde, und kann jetzt schon

sagen: Hätte ich das mal gemacht. Aber dafür hatte ich nicht die richtigen Schuhe an. Immerhin konnte ich meinen Platz so frei wählen und es mir richtig gemütlich machen, soweit das diese Sitze, gegen die der elektrische Stuhl recht muckelig aussah, eben zuließen.

Mir gelang es sogar einzuschlafen, bevor ich etwas von den obligatorisch auftretenden Rückenschmerzen merken konnte. Doch dann wurde ich geweckt. Nicht von einer unverständlich genuschelten Durchsage, die eine Entschuldigung für die Verspätung heuchelte. Nein. Vom Lokführer höchstpersönlich. Ich blinzelte und sah mich etwas verschlafen um. Ich stellte fest: Ich war die letzte übrige Passagierin. Was sich hier eher anfühlte wie die letzte Überlebende.



But then, at last, the train, tiny on the horizon, schlepped further and further in my direction. It fought its way forward. For a brief moment, I thought I recognized the sweaty train driver stood in front of the locomotive, dragging the multi-ton vehicle with all his might. But then, my tears of joy must have deceived me. In fact, it was somehow a motor which moved the train so slowly that you had to look closely to detect any movement at all.

At some point, the moment had come: we (by which I mean a woman who slept through the wait on a bench, her fully-packed e-bike, and I) were able to get on. I had already googled

how long it would have taken to walk, and I can already say: I wish I had done that. But I wasn't wearing quite the right shoes for that. At least I could freely choose my seat, which makes the electric chair look rather cozy, and make it as comfortable as it would allow.

I even managed to fall asleep before I could feel any of the obligatory back pain. But then I was woken up. Not by an incomprehensible announcement offering an excuse for the delay. Nope. By the train driver personally. I blinked and was still half-asleep. I realized I was the last remaining passenger. Which here felt more like the last survivor.

Der Lokführer fragte mich, wohin es für mich gehen sollte. „Nein! Also bis zur Endstation!?“ , sagte der Herr mit entsetzt aufgerissenen Augen. Das mache er aber wirklich nicht für eine Person. Das hier sei jetzt seine Endstation. Ich solle doch bitte aussteigen; er kümmere sich um Ersatz für mich. Ich könne es ja sicher nicht eilig haben, wenn ich mit ihm unterwegs sei. Völlig perplex fand ich mich eben genau hier im Nirgendwo wieder und blickte dem zum Abschied hupenden Zug hinterher, der plötzlich, als ich nicht mehr drin saß, seine Geschwindigkeit wiedergefunden hatte.

Meine Introvertiertheit war mit der Situation so überfordert, dass sie natürlich in keiner Weise Nachfragen gestellt hatte. Das Einzige, was ich jetzt weiß, ist, dass sich ein nicht sehr motivierter Lokführer vielleicht, vielleicht aber auch nicht um irgendeinen

Ersatzverkehr kümmern wollte. Ich versuche nun, durch einen Blick in die DB-App schlauer zu werden, doch als ich meine Verbindung checke, beginnt das Wort „Schienenersatzverkehr“ wild zu blinken, bis sich die App schließt und mein Handy ein letztes Mal hell aufleuchtet. Der Akku ist leer. Natürlich, das habe ich davon, wenn ich ständig checken muss, ob sich Laufen doch lohnen könnte.

Ich stehe also hier an einem Ort irgendwo zwischen Halle und dem bayrischen Kaff, das sowohl mein Ziel als auch meine Heimat ist. Allein ohne Handy und wir wissen doch alle, was meine Generation ohne ihr Smartphone ist. Mir bleibt also nichts anderes übrig, als zu hoffen, dass hier irgendwann irgendwas mit der großen Aufschrift „Ersatzverkehr“ vorfährt und mich aufnimmt. Wohin es dann geht, ist mir mittlerweile auch schon egal. Es kann nur besser werden (famous last words).

The train driver asked me where I was going. “No! To the final station?!” said the gentleman with his eyes wide with horror. He told me he normally doesn’t do that for people. This here is his final station. He asked me to get off, and he would take care of a replacement for me. He said I really couldn’t be in a hurry while travelling with him. Completely perplexed, I found myself right here in the middle of nowhere, watching the train honk its farewell horn and, now that I was no longer on it, suddenly regain its speed.

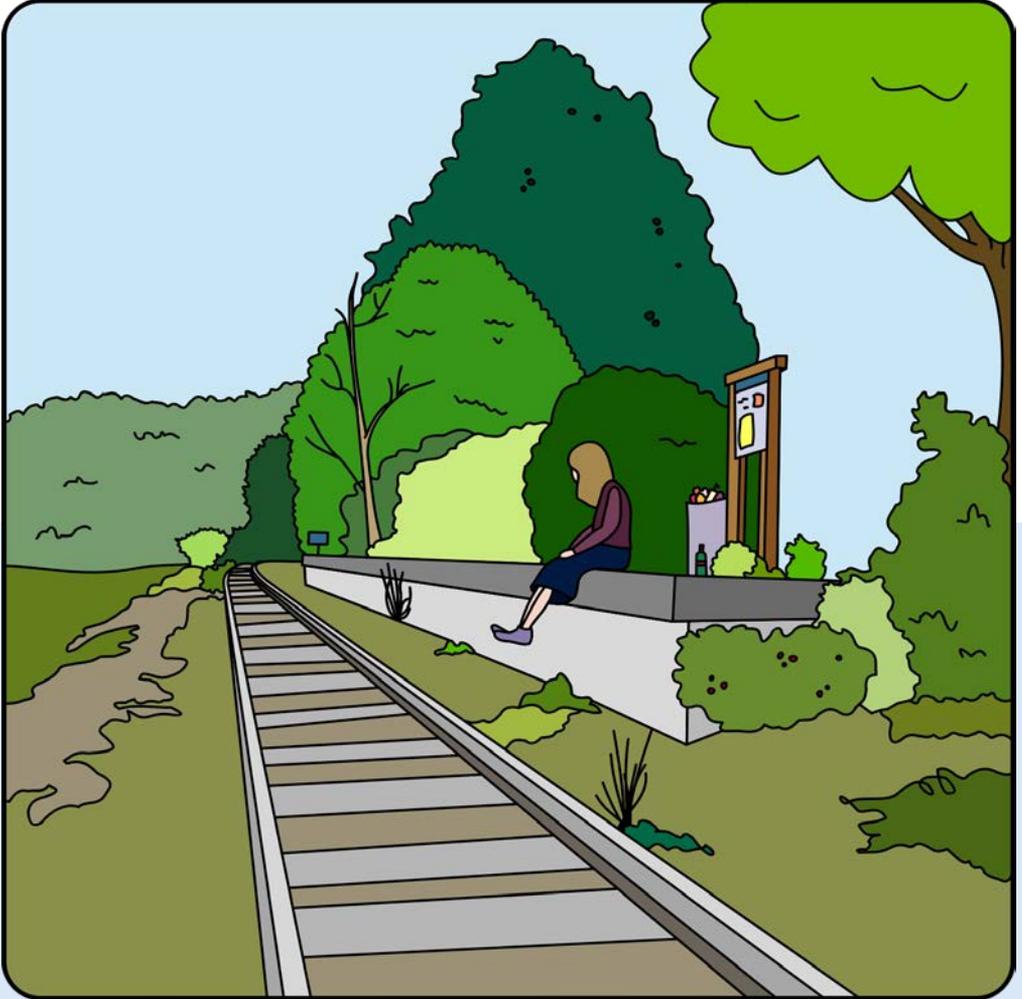
My inner introvert was so overwhelmed by the situation that she didn’t ask any questions. The only thing I now know is that a not very motivated train driver may or may not have wanted to look into any kind of replacement service. I now try to find out more by looking

at the DB app, but when I check my connection, the words “rail replacement service” start flashing wildly until the app closes and my phone lights up brightly one last time. The battery is empty. Of course, that’s what happens when I constantly have to check whether walking might really be worth it.

So here I am, somewhere between Halle and the Bavarian village that I call both my destination and my home. Alone without a cell phone, and we all know just what my generation is like without their smartphones. So, I have no choice but to hope that, at some point, something with the big sign “replacement transport” will pull up and pick me up. Wherever I then go doesn’t really matter to me anymore. Things can only get better, right? (famous last words)

Ich spiele mit dem Gedanken, mich vom „Bahnhof“ zu verabschieden und auf eigene Faust dem schmalen Feldweg, der hierher und dementsprechend auch wegführt, zu folgen. Aber das ist schon in Filmen, die ich nicht gesehen habe, keine gute Idee. Ich bleibe

also vorerst. Langsam muss doch die Sonne mal untergehen. Ich habe keine Ahnung, wie lange ich hier schon verweile. Meine Gedanken werden immer verrückter und ich bin wirklich kurz davor, mit meinem Müll-eimer ein tiefgründiges Gespräch über das



I play with the idea of saying goodbye to the “station” and following the narrow dirt road that leads here—and therefore also back out—on my own. But that’s not a good idea even

in films I haven’t seen. So I stay for now. The sun has to go down soon. I have no idea how long I’ve been here. My thoughts are getting crazier and crazier and I’m really close to

Nicht-Geliebt-Werden, die Unfairness des Lebens und seine Meinung zum Pfandsystem anzufangen. Aber was ist das?! Ich höre in der Stille, an die ich mich jetzt schon langsam gewöhnt habe, ein Brummen. Es wird lauter. Es klingt nach einem Motor. Ich wage einen Blick zu den Gleisen. Da tut sich nichts. Aber auf dem kleinen Weg hinter mir taucht ein langer Schatten auf. Da kommt etwas Großes auf mich zu und mir wird eins klar: Ich steige da ein! Ich muss hier weg! Selbst wenn mich das in die Arme eines brutalen Mörders treibt. Dann hat das elende Warten wenigstens ein Ende.

Während ich meine sieben Sachen zusammensuche und mich überraschend emotional von dem Mülleimer verabschiede, beobachte ich den Feldweg und den Schatten. Schließlich schiebt sich ein riesiger goldener Reisebus durch die Enge. Und tatsächlich, ich habe schon gar nicht mehr daran geglaubt, aber auf

starting a deep conversation with my trash can about not being loved, the unfairness of life, and its opinion on the pfand system. But what's that?! In the silence that I've slowly gotten used to, I hear a humming noise. It gets louder. It sounds like an engine. I dare to look at the tracks. Nothing is happening. But a long shadow appears on the small path behind me. Something big is coming towards me and one thing becomes clear: I'm getting in! I have to get out of here! Even if it takes me into the arms of a brutal murderer, then at least the miserable wait will be over.

While I gather my things together and say a surprisingly emotional goodbye to the trash can, I watch the dirt road and the shadows. Finally, a huge golden bus pushes its way through the narrow space. I had already given

der Anzeige über der Frontscheibe leuchtet in großen Buchstaben „Ersatz“.

Ich laufe also auf meine Rettung in strahlender Lackierung zu und Ulli, der Busfahrer, lehnt bereits lässig an seinem Gefährt und raucht. Woher ich seinen Namen und seine Profession kenne? Ulli macht es mir einfach. Er trägt neben schlabbrigen Hosen und einem Polohemd mit Flecken, von denen ich hoffe, dass es nur Kaffee ist, eine Kappe, bestickt mit einem Bus (wahrscheinlich sein Lieblingsmodell) und seinem Namen in großen Lettern. Vermutlich um jeder Verwirrung zu entgehen, wenn er nicht hinterm Steuer sitzt.

Nachdem er mich in zwei Sätzen dreimal Fräulein und Mädels genannt hat, habe ich es geschafft und kann die steile Treppe hochkletternd einsteigen. Oben angekommen blicke ich in ein Meer aus faltigen Gesichtern und grauen Haaren, welches sich in zwei Lager

up on it, but on the display above the windshield, "Replacement" lights up in large letters.

So I run towards my rescue in its gleaming paintwork and Ulli, the bus driver, is already casually leaning against his vehicle and smoking. How do I know his name and profession? Ulli makes it easy for me. In addition to baggy trousers and a polo shirt with stains that I hope are just coffee, he is wearing a cap embroidered with a bus (probably his favorite model) and his name in large letters. Presumably to avoid any confusion when he is not behind the wheel.

After he calls me Miss and Ma'am three times in two sentences, I manage to climb up the steep stairs. When I get to the top, I'm met with a sea of wrinkled faces and grey hair,

gespalten hat. Auf der linken Seite tragen alle grüne T-Shirts mit der Aufschrift: Kleintierzüchter. Die auf der Rechten sind alle in Pink gekleidet und bezeichnen sich ihren Oberteilen zufolge als „Gartenfreunde“. Beide Parteien gehören zum gleichen Dorf, das so unbedeutend ist, dass ich seinen Namen sofort wieder vergessen habe.

Am vorderen Ende des schmalen Ganges stehend, suche ich einen freien Platz. In dem Moment, in dem ich den Blick über die Sitzreihen schweifen lasse, beginnen die ersten Rentner:innen Karamell- oder Eukalyptusbonbons zu zücken und versuchen mich damit anzulocken wie einen Hund. Dazu machen sie natürlich



split into two camps. On the left, everyone is wearing green T-shirts with the words: “Small Animal Breeders.” Those on the right are all dressed in pink and, judging by their tops, call themselves “Garden Friends.” Both groups belong to the same village, which is so insignificant that I immediately forget its name.

Standing at the front of the narrow aisle, I look for a free seat. The moment I let my gaze wander over the rows of seats, the first retirees start pulling out caramel or eucalyptus candies and trying to lure me with them

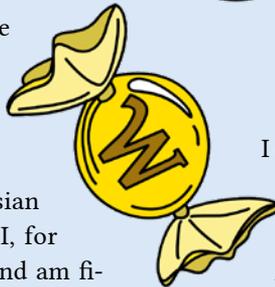
auch die passenden Geräusche. Ich merke schnell, dass hier ein Kampf ausbricht, auf wessen Seite ich mich schlage. Es gibt noch zwei freie Sitze. Einen links, einen rechts. Anscheinend möchte jede der beiden Seiten in den Genuss meiner Gesellschaft kommen. Es werden sich böse Blicke zugeworfen, während ich mich durch den Gang kämpfe. Ich bin noch nicht mal an einem der beiden möglichen Plätze angekommen, um eine Wahl zu treffen, und es werden sich die Top-Ten-Beschimpfungen aus den vergangenen vier Jahrhunderten an die grauhaarigen Köpfe geworfen. Vom klassischen Armleuchter über die kreativere G’witterziege bis hin zum bayrischen Koirawiapostl (für alle, denen das Bayrische fremd

ist, hier die Übersetzung: Kohlrabiapostel) oder dem Hundskripl.

like a dog. Naturally, they also make the accompanying noises. I quickly notice that a fight is breaking out over whose side I should take. There are still two free seats. One on the left, one on the right. Apparently both sides want to enjoy my company. They throw dirty looks at each other as I fight my way through the aisle. I haven’t even reached one of the two possible seats yet to make a choice and the top ten insults from the past four centuries are being thrown over the old heads. From the classic ‘dimwit’ to the more creative ‘thunder goat’ to the Bavarian ‘Kohlrabi apostle’ (a humorous term for someone who is overly preachy, especially about trivial matters like food choices) or ‘dog of a cripple.’

Beleidigungen werden über den Gang geworfen wie Granaten. Der Großteil meiner Mitreisenden muss sich jetzt wohl wieder lebhaft an einen der beiden Weltkriege erinnern, denen sie beigewohnt haben. Wobei hier bei vielen auch der Deutsch-Französische in Frage käme. Ich jedenfalls bin zwischen die Fronten geraten und werde schließlich von einer rettenden Hand aus dem Gemenge, das kurz davor ist, sich zu prügeln, auf einen Sitz gezogen.

In diesem Moment ertönt das widerlichste, verschleimteste Husten, das je ein Ohr vernommen hat, aus den Lautsprechern. Ulli spricht ein Machtwort. Dabei nutzt er sein Husten, das nach einer neuen Lunge schreit, als Signalton vor der Durchsage, wie manche Bahnen eine kurze, freundliche Melodie, die für gute



Insults are thrown across the aisle like grenades. Most of my fellow passengers must now be vividly remembering one of the two world wars they witnessed. For many of them, the Franco-Prussian war would also be a possibility. I, for one, am caught in the crossfire and am finally pulled out of the melee, which is about to break out into a fight, and onto a seat by a saving hand.

At that moment, the most disgusting, mucousy cough that an ear has ever heard comes from the loudspeakers. Ulli puts his foot down. He uses his cough, which is crying out for a new lung, as a signal tone before the announcement, like some trains use a short, friendly melody to create a good atmosphere when

Stimmung sorgen soll, wenn der Lokführer Sekunden später seelenruhig alle verpassten Anschlüsse aufzählt.

Ich verstehe nicht alles, aber anscheinend gibt es schon länger Streit zwischen den beiden Vereinen. Soweit ich das durchblicken kann, geht es um den größeren und besseren Raum im Gemeindehaus. Das ist alles. Zumindest alles, was ich verstehen kann, bevor wieder Ruhe einkehrt und die Beleidigungen langsam harmloser werden, bis sie ganz verstummen. Zur Versöhnung werden

aus allen möglichen Jutebeuteln mit Apothekenwerbung, Jacken- und Hosentaschen kleine Flaschen Obstler und Flachmänner gezogen, deren Geruch mir Tränen in die Augen steigen lässt. Die Streitparteien haben wohl eingesehen, dass sich ihr Problem auch

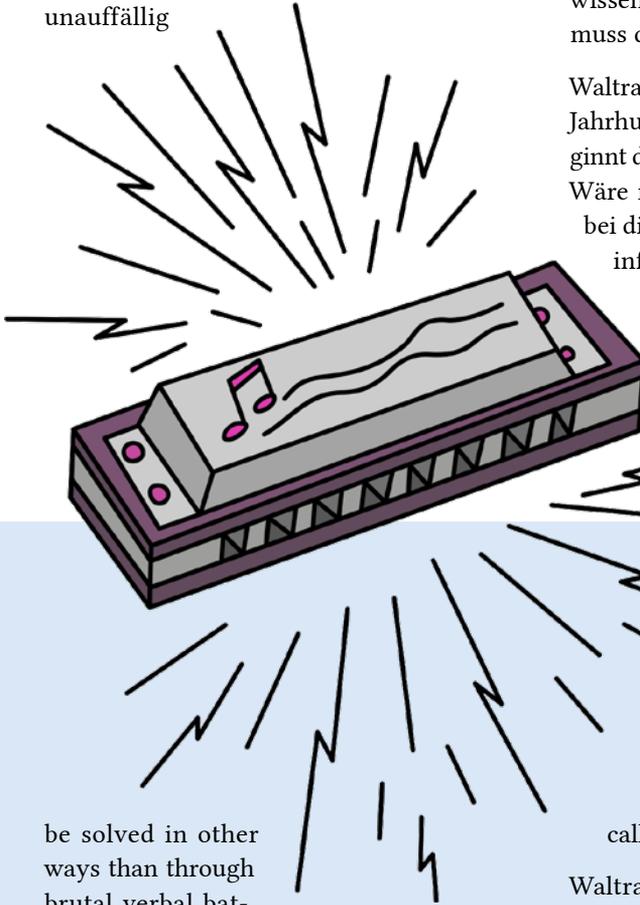
the train driver calmly lists all the missed connections seconds later.

I don't understand everything, but it seems that there has been a dispute between the two clubs for some time. As far as

I can tell, it's about the bigger and better room in the community center. That's all. At least, all that I can understand before calm returns and the insults slowly become less harmful before stopping completely. To reconcile, flasks and small bottles of fruit brandy are pulled out of jacket and trouser pockets and all sorts of tote bags with pharmacy advertising, the smell of which brings tears to my eyes. The disputing parties have apparently realized that their problem can

auf andere Weise lösen lässt als durch brutale Wortgefechte auf der Rückreise von irgend-einer Gartenschau.

Es wird freudig Alkohol geteilt und durch die Reihen gereicht. Ich lehne dankend ab und begnüge mich mit meiner Hand voll Werther's Original, die mir unauffällig



be solved in other ways than through brutal verbal battles on the way back from some garden show.

Alcohol is happily shared and passed around the rows. I politely decline and make do with my handful of Werther's Original, which was discreetly passed to me. Within minutes, the mood shifts from a schoolyard brawl to a Ballermann party. I honestly don't know

zugesteckt wurden. Innerhalb weniger Minuten ist die Stimmung von Schulhofschlägerei zu Ballermann gekippt. Was besser ist, weiß ich ehrlich nicht. Doch jetzt zaubert meine Sitznachbarin Waltraud eine Mundharmonika aus ihrer Tasche; die scheint sie für Notfälle immer dabei zu haben. Man kann ja nie wissen, wann das nächste Ständchen ruft. So muss die Hölle klingen.

Waltraud stimmt alle Schlagerhits des letzten Jahrhunderts an, die sie kennt, und sofort beginnt die Stimmung im ganzen Bus zu kochen. Wäre meine Oma nicht schon tot, hätte sie bei dieser Hitparade vor Freude einen Herzinfarkt erlitten. Alles, was das Senior:innen-Schlagerherz begehren kann, ist dabei: von „Griechischer Wein“ über „Santa Maria“ bis „Über sieben Brücken musst du geh'n“. Ich hingegen würde mich lieber von sieben Brücken stürzen.

which is better. But now my neighbor Waltraud pulls a harmonica out of her bag; she always seems to have it with her for emergencies. You never know when the next serenade will call. This must be what hell sounds like.

Waltraud starts singing all the classic German pop hits that she knows, and the whole bus immediately bursts into excitement. If my grandma weren't already dead, this hit parade would have given her a heart attack from sheer joy. Everything that the senior citizen's heart could desire is there: from "Greek Wine" to "Santa Maria" to "Over Seven Bridges You Must Go." I, on the other hand, would rather throw myself off seven bridges.

Während ich so in Todessehnsüchten schwelge, fällt mir auf, dass mir die draußen vorbeziehende Landschaft doch sehr bekannt vorkommt. Ulli chauffiert uns über die schmalsten Feldwege mit den steilsten Kurven und ich muss feststellen, dass ich hier schon einmal als Kind mit meinem kleinen rosa Fahrrad dramatisch gestürzt bin. Ich kann es kaum fassen. Wir sollten in wenigen Minuten mein kleines Kaff passieren. Aufgeregt kämpfe ich mich zum Busfahrer nach vorne durch die feierwütige Meute und tatsächlich kommt Ulli meiner Bitte nach und möchte mich am Ortszugang rauslassen. Ich kann es kaum fassen, stehe schon bereit an der Tür, und dann soll ich dem Busfahrer doch den Weg zu mir nach Hause beschreiben. Er möchte mich vor der Haustür absetzen. Seine Passagier:innen würden sowieso nicht mehr bemerken, ob sie rechtzeitig ankommen oder nicht.

So schlängelt sich der riesige Reisebus unter meiner Wegbeschreibung durch das Minidorf, nur um mich ganz am Ende einer Sackgasse vor meinem Elternhaus aussteigen zu lassen. Ulli wartet sogar noch, bis ich im Inneren verschwunden bin. Wie ich es von meinen Freund:innen gewohnt bin, die auch immer auf Nummer sicher gehen, dass ich es tatsächlich bis ganz nach Hause geschafft habe. So schleimig sein Husten auch war, das rechne ich ihm hoch an. Er bekommt einen ganz besonderen Platz in meinem Herzen. Direkt neben der Schaffnerin, die dafür gesorgt hat, dass ich es einmal vor ganz langer Zeit deutsche-Bahn-pünktlich (mit ungefähr zehn Minuten Verspätung) ans Ziel geschafft habe. Ein Engel, gekleidet in dunkelblau und rot.

Text und Illustrationen: Michelle Ehrhardt



While I am longing for death, I notice that the landscape passing by outside looks very familiar. Ulli drives us along the narrowest country roads with the steepest curves and I realize that I had a dramatic fall here as a child on my little pink bike. I can hardly believe it. We should be passing my puny little town in a few minutes. Excitedly, I fight my way through the party-loving crowd to the front of the bus and Ulli, surprisingly, does as I request and wants to let me out at the entrance to the town. I can hardly believe it! I am already waiting at the door, but then the bus driver asks me to describe the way to my house. He wants to drop me off at the front door! The driver says his passengers wouldn't even notice whether they arrived on time or not anymore.

So, under my direction, the huge bus snakes all the way through the mini-village just to let me off at the very end of a dead-end street in front of my parents' house. Ulli even waits until I've disappeared inside, as I'm used to from my friends who would always play it safe to say that I've made it all the way home. As slimy as his cough was, I give him credit for that. He has a very special place in my heart. Right next to the conductor who made sure that I made it to my destination with Deutsche-Bahn punctuality (about ten minutes late). An angel, dressed in dark blue and red.

Translation: Brandon Bishop

Wörterrätsel

Finde die 20 versteckten Wörter
zum Thema „Studieren“!

→ ← ↓ ↑ ↙ ↗ ↘



Die Lösungswörter findest Du auf Seite 41.

Rätsel: Anne Fischer



Definitiv nur Natron

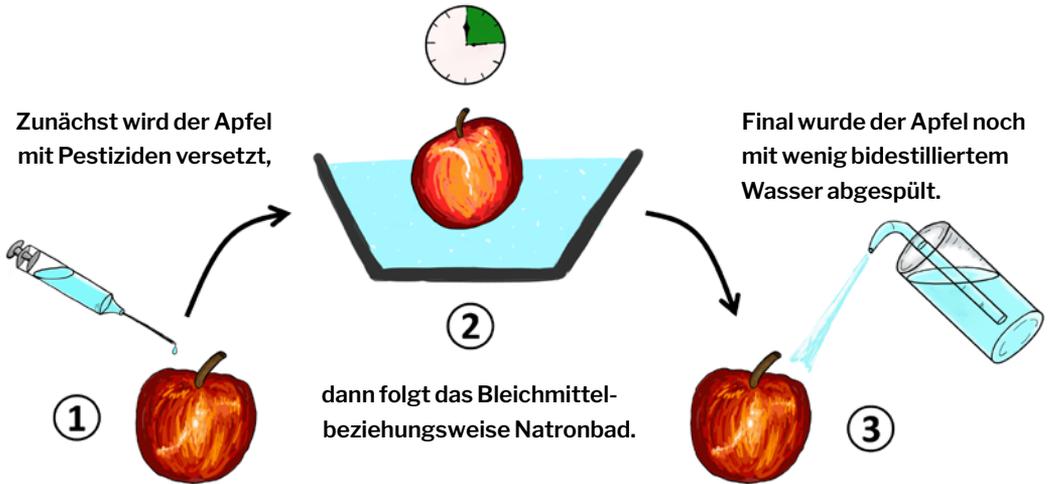
Von Natron als Wunderwaffe

Natron wird häufig als Pestizidentferner angepriesen. Zahllose Beiträge lassen sich dazu finden. Doch wie wissenschaftlich und sinnvoll ist das Ganze?

Zurzeit wird in der Landwirtschaft noch hauptsächlich auf Pestizide gesetzt, die auf beziehungsweise in Obst und Gemüse verbleiben können und so auf unseren Tellern landen. Neben der herkömmlichen Methode, die Früchte einfach mit etwas Wasser abzuwaschen, schwören andere auf ein Natronbad. Online finden sich dazu zahlreiche Beiträge,

die einem das Backtriebmittel Natron (Natriumhydrogencarbonat) als Pestizidentferner anpreisen, und leider mischt sich dort viel zu oft Fakt mit Fehlinformation.

- „Der Natron-Trick: So wirst Du Pestizide auf Obst und Beeren los“
- „Ist Natron der Schlüssel zu reinem Obst & Gemüse?“



- „Warum Du Dein Obst und Gemüse mit Natron waschen solltest“

... so oder ähnlich schallen einem die Titel von Websiteartikeln und Blogbeiträgen entgegen. Dabei beziehen sich die meisten Beiträge zur Wunderwaffe Natron auf eine US-amerikanische Studie aus dem Jahr 2017, die im Journal of Agricultural and Food Chemistry erschienen ist. Sie wird zum Teil als der wissenschaftliche Beleg für die Wirksamkeit des Natronbads angeführt, doch was steckt dahinter?

Was sagt die Studie?

In der Studie wurden drei Waschmethoden für Äpfel untersucht. Einmal das Abspülen mit Leitungswasser, dann das Einlegen in ein Bleichmittel auf Natriumhypochlorit-Basis und schließlich das Natronbad (10 g/l). Dafür wurden die Äpfel zunächst gewaschen und frisch mit zwei Pestiziden (Phosmet und Thiabendazol) besprüht. Nach unterschiedlicher Einwirkzeit durchliefen die Früchte die oben genannten Waschmethoden.

Die Studie zeigte, dass durch 15-minütiges Einlegen in der Natronlösung ein Großteil der beiden Pestizide auf der Oberfläche der Äpfel

entfernt werden konnte. Allerdings gilt dies nicht für Verbindungen, welche in den Apfel eindringen und so unbeeinflusst von den unterschiedlichen Waschmethoden im Inneren verblieben. Die Reinigungseffekte des Bleichmittels als auch des Leitungswassers waren deutlich geringer.

Wie gehen Medien damit um?

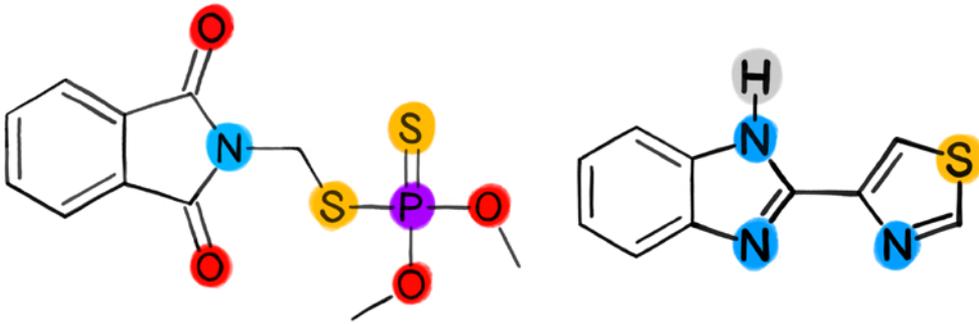
Die Studie wird oft falsch verstanden, falsch zitiert und auch leider viel zu selten kritisch hinterfragt. So könnt Ihr davon lesen, wie zum Beispiel die Äpfel mit „Chlor“, einem giftigen gelben Gas, gewaschen wurden. Ein

Tianxi Yang et al.: Effectiveness of Commercial and Homemade Washing Agents in Removing Pesticide Residues on and in Apples; J. Agric.

Food Chem., 2017, 65 (44), pp 9744–9752

- <https://doi.org/10.1021/acs.jafc.7b03118>





Strukturformeln der Pestizide Phosmet (links) und Thiabendazol (rechts)

Blogbeitrag empfiehlt ein „Natron-Peeling“ für Bio-Äpfel. Nur leider kann das nicht funktionieren, da nur durch das Lösen von Natron die wirksamen Hydroxidionen entstehen. Eine andere Quelle legt nahe, die Natronlösung aufzuheben und öfter zu verwenden. Die Konzentration der Lösung geht zurück, die Wirkung sinkt und der Effekt ist futsch. Da kann gleich auf ein Wasserbad zurückgegriffen werden.

Das größte Problem aller Beiträge ist aber, dass die Studie verallgemeinert wird und damit suggeriert, dass die Befunde auf alle Pestizide und Obst- beziehungsweise Gemüsesorten übertragbar wären, was sie definitiv so einfach nicht sind. Denn sei es die ölige, wachsartige Schale einer Zitrone oder die dünne, weiche Schale einer Erdbeere: die

Beschaffenheit der Oberfläche von Früchten und so auch deren Aufnahmefähigkeit für Pestizide kann sich stark unterscheiden. Im Kontrast dazu hat die Studie eben nur Äpfel und lediglich zwei Pestizide untersucht. Andere Einwände wie dass in der EU strengere Grenzwerte gelten als in den USA, als auch dass eines der verwendeten Pestizide (Phosmet) seit 2022 nicht mehr in der EU zugelassen ist, werden nur sehr selten thematisiert. Außerdem hat die Studie nicht untersucht, inwiefern sich ein 15-minütiges Wasserbad, ohne Bleichmittel und Natron, auf die Pestizidbelastung auswirken könnte, was letztlich die Aussagekraft der Ergebnisse schmälert.

Aber wer braucht schon Natron, wenn es Lemonist gibt?

Warum funktioniert's?

Durch das Lösen von Natron in Wasser entsteht eine leicht basische Lösung. Die darin enthaltenen Hydroxidionen können dann dazu beitragen, Pestizide anzugreifen und zu zersetzen. Die Abbauprodukte lassen sich schließlich mit etwas Wasser abwaschen.

Lemonen ohne Zitronen

Vielleicht habt Ihr schon einmal von Lemonist gehört. Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, solltet Ihr die Höhle der Löwen im linearen Fernsehen oder auf RTL+ verfolgen. Die Gründer warben dort im Jahr 2022 für ihr Produkt. Lemonist ist eine erwerbbar Mischung aus Salz, Zitronensäure und natürlich Natron, die dafür vorgesehen ist, Obst und Gemüse von Pestiziden zu reinigen. Sie bezeichnen es selbst als den „besten Pestizid-Entferner der Welt“.

Auffälligerweise zierte Name und Logo eine Verbindung zu Zitronen. Klar, das Produkt enthält ja auch Zitronensäure. Jedoch wird diese nicht aus Zitronen, sondern durch Fermentation von zuckerhaltigen Rohstoffen wie etwa Mais oder Melasse hergestellt. Das gesamte Produkt hat also nie eine einzige Zitrone zu Gesicht bekommen.



Begründungen zur Wirksamkeit von Lemonist

finden sich nur spärlich auf den entsprechenden Kanälen und der Website. Es wird immer wieder auf selbst durchgeführte Tests verwiesen. Allerdings sind die angeführten wissenschaftlichen Tests nicht transparent dargestellt, insbesondere deren Ergebnisse. Ab und zu geisterte einmal eine Zahl herum, dass Lemonist 89 Prozent aller Pestizide einer Probe entfernen konnte, jedoch nichts Konkretes. Ein echter Nachweis bleibt aus.

Aber ist es wirklich den ganzen Aufwand und das Geld wert für ein Produkt, das am Ende eh im Abfluss landet? Was sind denn die Alternativen?

Was könnt Ihr tun, um Pestizide zu reduzieren?

Die Stichworte lauten: regional, saisonal und bio. Zwar werden auf einigen Bio-Proben auch Pestizidrückstände gefunden, allerdings in deutlich geringeren Konzentrationen.

Außerdem hat das Monitoring des Bundesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit aus dem Jahr 2022 gezeigt, dass die Grenzwerte für Pestizide bei Produkten aus Deutschland in über 99 Prozent der untersuchten Proben eingehalten wurden. Ähnlich schnitten auch pflanzliche Lebensmittel aus dem EU-Ausland ab. Produkte aus Drittländern überschritten die Höchstwerte in 4 Prozent aller Fälle.

Natürlich sind regionale und Bio-Produkte oft teurer, was gerade für Studierende ein Problem sein kann. Ob bio oder konventionell, das Netzwerk der Verbraucherzentralen empfiehlt, Obst und Gemüse vor dem Verzehr beziehungsweise der Nutzung mit (warmem) Wasser abzuspülen und mit einem Tuch abzutrocknen. Sollten Pestizidrückstände vorhanden sein, sorgt beides dafür, dass ein Großteil entfernt werden kann.

Ursachenbekämpfung

Der Wunsch nach einem Pestizidentferner bekämpft nur ein Symptom, nicht die Ursachen. So wird in der EU nach Ansicht des Pesticide Action Networks (PAN) viel zu wenig für eine reale Reduktion beim Einsatz von Pestiziden getan. Mehr Bio-Anbau und neue nachhaltige Anbaumethoden in der Landwirtschaft würden dafür sorgen, dass sich die Nutzung von Pestiziden und so auch die Pestizidbelastung der Lebensmittel immer weiter reduzieren.

Bis dahin müsst Ihr selbst entscheiden, ob Euer Obst in Natron baden darf oder ob Euch doch die Wasserdusche reicht.

Text und Illustrationen: Johannes Wingert

Wie jedes Wintersemester, aber als Oper

Ich gebe mich als Kunstkritiker aus und gehe das zweite Mal in meinem Leben in die Oper. Ihr werdet überrascht sein, wie viele komische Momente so ein Abend bereithalten kann. Ein Bericht über Demografie in Kulturstätten, bemitleidenswerte Gestalten und appetitanregende Kunst.

Bevor ich mit der Beschreibung eines wunderbaren Abends und dem Urteil zu der Aufführung beginne, sei darauf hingewiesen, dass ich von künstlerischen Darstellungsformen, wie eben zum Beispiel der Oper, ungefähr so viel Ahnung habe wie von Wein. Und wenn ich zum Besten gebe, dass meine Antwort auf die Frage einer Winzerin, was ich denn trinken wolle, „Irgendwas Weißes“ war, sollte klar sein, dass Ihr hier keine Expertise erwarten dürft.

Haute culture

Nun aber hinein in das bunte Vergnügen. Kulturveranstaltungen sind bekanntlich eine Gelegenheit, sich mal wieder so richtig in Schale zu werfen. Und das lassen meine drei Freunde und ich uns natürlich nicht entgehen. In Hemd und Mantel geht es in das schöne Gebäude, das gegenüber des Löwencampus gelegen ist.

Vorbei an den Frauen im Pinguin-Look, die für Tickets und Garderobe verantwortlich sind, gelangen wir in eine Art Aufenthaltsraum. Dort können für horrenden Preise Brezeln, Fettemmen und Wein ergattert werden. Nach einem kurzen Ausflug an diese Theke setzen wir uns an einen der zahlreichen Tische, die

mit Blickrichtung auf eine kleine Bühne an der Fensterfront des Raumes aufgereiht sind. Der Saal füllt sich zunehmend. Auffällig ist vor allem, dass wir das Durchschnittsalter des Publikums erheblich senken dürften. Weißes Haar und Falten, wohin das Auge blickt, zwischendurch auch mal eine Glatze und ein Mann, der verblüffende Ähnlichkeit mit Albert Einstein hat.

Spoiler alert!

Wir alle warten nun auf die Einführung. Denn so viel weiß ich bereits: bevor die eigentliche Oper beginnt, führt der Dramaturg das Publikum in das Stück ein. Der lässt auch nicht lange auf sich warten und sieht aus wie eine Parodie auf Florian Schroeder, den Moderator und Kabarettisten.

Für diejenigen von Euch, die noch nie in einer Oper waren: die Hinführung zu dem Stück ist ein einziger Spoiler. Neben historischen und biographischen Hintergründen wird in zwanzig Minuten einmal das komplette Stück abgerissen, damit am Ende auch ja keiner überrascht ist, wenn die Geliebte in den Armen der Hauptfigur einen ganzen Monolog lang



Von links: Andreas Beinhauer, Franziska Krötenheerdt

vor sich hinstirbt. Vor allem aber dürfte dieser Überblick dazu dienen, dass sich die Kulturgenießenden während der Aufführung auf die Darstellung an sich konzentrieren können, ohne auch noch darüber nachsinnen zu müssen, worum es eigentlich gerade geht. Hinzu kommt, dass in Originalsprache gesungen wird, also italienisch, und man permanent damit beschäftigt ist, auf den links und rechts der Bühne angebrachten Monitoren die Übersetzung zu lesen.

Da fällt mir auf: Ihr wisst ja auch noch nicht, welche Inszenierung wir uns ansehen. Es war „La bohème“ von Puccini, was für mich aber eher nach Pizza als nach hoher Kunst klingt. Florian Schroeders Double erklärt uns dann, es gehe bei dieser italienischen Oper mit dem französischen Namen ganz zentral um Kunst, Kunst und nochmal Kunst (quasi Kunst über Kunst, das hat ja richtig Metaebene). Das Werk sei ein „Abgesang auf die

Jugend“ – genau das Richtige also für ein paar Studierende in ihren Zwanzigern – und handele von vier Künstlern, die frieren und hungern, weil sie allesamt von ihrer Arbeit nicht leben können. Auch an Beziehungsdramen in der Handlung solle es nicht fehlen. Das dürfte für viele von uns eigentlich nach einem ganz gewöhnlichen Wintersemester klingen.

Hinter den Kulissen

Spannend ist auch, was der Dramaturg über das Handwerk hinter „La bohème“ zu berichten hat. Als Werk des Naturalismus spielte sich die Handlung auf vielen verschiedenen Ebenen ab, ständig verliefen Szenen oder Musikelemente parallel. À propos Musik: die erinnere etwas an Richard Wagner, allerdings werde sie bei Puccini doppelt so schnell gespielt. (Und wieder Wagner und Puccini: sicher, dass wir nicht doch an der TK-Abteilung von Edeka stehen?)

Nach meinem Verständnis hat jede Oper mindestens eine Pause, was angesichts zwei Stunden geballter Eindrücke auch absolut notwendig ist. So unterteilt sich das Stück in zwei Teile, die selbst noch einmal aus je zwei „Bildern“ (gemeint sind die Bühnenbilder der Szenen) bestehen. Für die „bohème“ gilt, dass die erste Hälfte eine Komödie und die zweite eine Tragödie darstellen soll.

Nach den umfangreichen Erläuterungen ist es dann endlich Zeit, sich auf die Plätze im Saal zu begeben.

Der Plot

Wir begleiten für die folgenden 120 Minuten Rodolfo (Dichter), Marcello (Maler), Schaunard (Musiker) und Colline (Philosoph), die verzweifelt versuchen, in der Kälte des 24. Dezembers nicht zu erfrieren; notfalls werden eben die eigenen Werke verbrannt, um den Ofen anzuheizen. Als der Musiker unerwartet Geld nach Hause bringt, soll auch

das umgehend verbrannt werden. Allerdings nicht im Kamin, sondern in der Stammkneipe. Alle ziehen los, bis auf Rodolfo, der Besuch von seiner Nachbarin Mimi erhält. Er verliebt sich sofort in sie und auch ich finde die Rolle der Mimi hinreißend gespielt. Er versteckt ihren Schlüssel, sodass sie ihm und seinen Freunden durch das turbokapitalistische Weihnachtsshopping bis zur Bar folgen muss.

Dort angekommen, treffen die Freunde auf Musetta, eine adelige Frau, die eine On-off-Beziehung mit Marcello führt. Weil der aber länger abwesend war, hat sie sich derweil einen reichen alten Kerl geangelt. Ihre wechselnden Partnerschaften und ihr Drang zum Flirten bringen sowohl den alten Herrn als auch Marcello immer wieder dazu, sie wüst zu beschimpfen, nur um sich kurz darauf wieder bei ihr anzubiedern. Indes artet das Trinkgelage aus. Die Polizei versucht, die Veranstaltung aufzulösen und die vier Künstler mit den beiden Damen prellen natürlich die Zechen, weil die Rechnung letztlich doch den eigenen Haushalt übersteigt. (Klingelt da was im politischen Berlin?)

In der zweiten Hälfte wird es dann ernst. Rodolfo will sich einige Monate später von Mimi trennen, weil sie schwer krank ist und er ihr aufgrund seiner finanziellen Lage nicht helfen kann. Sie beschließen, sich erst im Frühjahr zu trennen. Wieder vergeht etwas Zeit, die Stimmung scheint sich zu heben, denn die Künstler nehmen ihre nach wie vor bescheidene Situation mit Humor und albern herum. Doch dann bringt Musetta Mimi von der Straße herein, die dort zusammengebrochen war. In einem Wechsel von Monologen und dem Dialog zwischen den beiden Liebenden stirbt Mimi sehr lang und eben sehr wortreich. Kurz darauf schließt sich der Vorhang. Kein Happy End.

La bohème

Oper von Giacomo Puccini

Regie: Walter Sutcliffe

• <https://www.buehnen-halle.de/program/la-boheme/224304>



**Zum letzten Mal in dieser Spielzeit
am Sonntag, den 23. März 2025
um 18.00 Uhr, Oper Halle**

Einführung 30 Minuten vor
Vorstellungsbeginn



Von links: Andreas Beinhauer, Chuhyun Kim

Sehr viel Meinung

Eingangs erwähnte ich, dass ich keinen Schimmer von Kunst habe, ich bin also nicht in der Lage zu bewerten, wie gut diese Umsetzung des Stoffes im Vergleich zu anderen war. Das hält mich aber nicht davon ab, trotzdem ungefragt meine Meinung hier kundzutun. Vielleicht bin ich gar nicht ich, sondern ein Boomer auf Facebook?

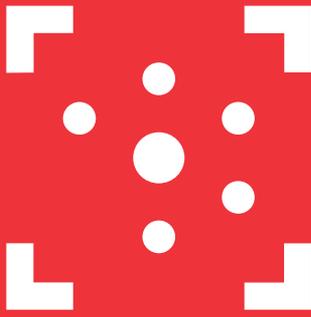
Ich hatte das Gefühl, dass die wenigen Modernisierungen der Geschichte gut in das Stück passen, das im Original aus dem Jahr 1896 stammt. Bestes Beispiel dafür ist die Szene mit den Kindern, die sich auf dem Markt, dem analogen Amazon Prime, um die neuesten Spielzeuge kloppen. Es gelingt der Inszenierung, das Bild aus Puccinis Lebenszeit (1858–1924) zu vermitteln, ohne es unnötig mit modernen Anspielungen zu überfrachten. Die Darsteller:innen sind absolut textsicher, was

bei einer Live-Aufführung, selbst für Profis, keine Selbstverständlichkeit ist. Ein einziges Mal höre ich, wie die Souffleuse – ja, das ist ein Beruf und keine Eierspeise – Hilfestellung gibt. Die Musik bekräftigt in meinen Augen erfolgreich das Geschehen auf der Bühne. Außerdem kriegen mich Liebesdramen sowieso immer, zumindest außerhalb des Fernsehens.

Die Kriterien, nach denen ich meine Begegnungen mit Kunst bewerte, sind Unterhaltung und die Frage, ob das Kunstwerk mich dazu bringt, über das reine Erleben hinaus nachzudenken. Beides hat mir dieser Abend beschert, deshalb erachte ich ihn als gelungen und kann nur wärmstens empfehlen, sich irgendwann einmal selbst von dem Werk über die Kleinkünstler (irgendwo zuckt Marc-Uwe Kling gerade zusammen) zu überzeugen.

Text: Julian Herold

Fotos: Anna Kolata (Bühnen Halle)



Für den Inhalt ist der Studierendenrat der Martin-Luther-Universität verantwortlich.

Der Stura ist auf Sparkurs – die Debatte dazu verlief alles andere als entspannt

Der Weg zu einem Haushaltsplan für 2025 war steinig. Das Problem: Die Studierendenzahlen gehen zurück, dank Inflation wird alles teurer und die Rücklagen aus der Corona-Zeit sind langsam aufgebraucht. Die Beiträge der Studierendenschaft sind zweckgebunden, das heißt, für jeden Topf wird ein fester Betrag erhoben. Das führte dazu, dass im ersten Haushaltsentwurf neben vielen anderen Töpfen auch die Sozialdarlehen auf 20.000 € reduziert waren. Im Vorjahr waren diese – dank der Corona-Rücklagen – noch bei 57.000 € gewesen. Diese Reduzierung startete eine Debatte, die sich über mehrere Sitzungen zog.

Ende Oktober kündigten die Sprecher*innen für Finanzen an, die Haushaltsplanung zu beginnen und offen für Wünsche und Vorschläge zu sein. Die Debatte wurde aber erst mit der ersten Lesung am 11. November angestoßen. Anstatt auf das Angebot einzugehen und gemeinsam am Haushalt zu arbeiten, hatten einige Mitglieder einen

zweiten, parallelen Haushalt erstellt. Natürlich steht es allen frei, sich an einem eigenen Haushalt auszutoben, offiziell erstellen und einbringen müssen ihn aber die Sprecher*innen für Finanzen. Dieser zweite, ungültige Haushalt lag zwar nur unter der Hand einigen Mitgliedern vor, doch wurde sich in der ersten Lesung immer wieder darauf bezogen. In diesem „Schattenhaushalt“ sei es möglich gewesen, an anderen Stellen einzusparen, um mehr Sozialdarlehen vergeben zu können. Mutmaßlich lag dies daran, weil sich nicht an die Zweckbindung der Töpfe gehalten wurde.

Der erste Haushaltsplan der Finanzer*innen nahm bereits folgende Kürzungen vor: „Telefonkosten, Papier, Klausurtaugung, keine Reisekosten, keine Wartung von Technik, Ersti-Bags, FSR-Unterstützung, COA, Projekte, Aufwandszahlungen für zusätzliche Arbeiten“ (Zitat Protokoll 7. Sitzung am 11.11.2024). Zudem wurden auf der Sitzung ohne viel Gegenwind die Ersti-Bags komplett aus

dem Haushalt geworfen. Ebenfalls an den Verpflegungskosten und allgemeinen Projektmitteln wurden Kürzungen beschlossen.

Ein weiterer Vorschlag aus dem „Schattenhaushalt“ war es, die neuen Sozialdarlehen darüber zu finanzieren, dass die Rückzahlungen der alten Sozialdarlehen härter verfolgt werden sollten. Der Stura nahm dies an und diskutierte darüber, aus welchem Topf die Anwälte bezahlt werden würden, sollten die bedürftigen Studierenden den Mahnungen nicht nachkommen. Ob der Fokus auf Soziales damit erfolgreich verfolgt wird, ist allerdings fraglich.

Streit gab es um die Kürzungen bei den Arbeitskreisen. Eine Seite warf den Arbeitskreisen vor, in den vergangenen Jahren nicht ihre beantragten Haushalte ausgeschöpft zu haben, deswegen sollten sie nun nur Töpfe auf Basis der tatsächlich getätigten Ausgaben bekommen. Die andere Seite betonte die Bedeutung der Arbeitskreise, die dem Stura dabei halfen, die gesetzmäßigen Aufgaben der Studierendenschaft zu erfüllen. Auch ein Austritt aus dem freien Zusammenschluss der Studierendenschaften (fzs) wurde in den Raum geworfen, um dessen Mitgliedsbeitrag zu sparen.

Es wurde nicht final beschlossen, wie mit AKs und fzs zu verfahren sei, aber den Sprecher*innen für Finanzen wurde die Aufgabe mitgegeben, einen neuen Haushalt aufzustellen, der eine zufriedenstellende Summe für die Sozialdarlehen bereitstellte.

Am 25.11. gab es den zweiten Versuch für die erste Lesung des Haushaltsplans – doch (Spoiler Alert) auch diese Lesung scheiterte. Der neu aufgestellte Haushalt

hatte einige Kürzungen und Ideen aus dem „Schattenhaushalt“ übernommen, doch die nun verdoppelten 40.000 € waren nicht genug. 15.000 € sollten noch in den Topf, also folgte eine erneue Diskussion, wo diese gespart werden könnten. Hier kamen wieder die Arbeitskreise auf den Tisch, diese hatten im neuen Entwurf nur die 600 € weniger, welche sie auf der letzten Sitzung freiwillig zugesagt hatten. Neben dem Vorschlag, an den Arbeitskreisen zu sparen, gab es auch Sparideen bei den internen Ausgaben, so wurde zum Beispiel der Topf für die Öffentlichkeitsarbeit von 10.000 € im Vorjahr auf nun 3000 € gekürzt.

Und auch das Campus Openair musste dran glauben. Im Entwurf waren als Einnahmen noch 16.000 € aus Semesterpartys hinzugekommen, eine Idee des „Schattenhaushalts“. Das wurde auf der Sitzung aber dafür kritisiert, dass der Stura durch zu hohe wirtschaftliche Einnahmen zum Beispiel auch Körperschaftssteuer oder Umsatzsteuer zahlen müsste, von diesen Einnahmen also nicht viel übrigbleiben würde. Daher wurde dieser Plan verworfen, um die fehlenden Einnahmen zu kompensieren, wurden auch die letzten 10.000 € (im Vorjahr 30.000 €) des Campus Openairs gestrichen.

Die Debatte war lang und zehrend, die Finanzer*innen gingen erneut mit dem Auftrag heraus, den Haushaltsplan zu ändern. Damit dieser noch vor Ende des Jahres verabschiedet werden konnte, wurde noch eine zusätzliche Stura-Sitzung eingeschoben. Der finale Haushaltsplan wurde dann am 2. und 9. Dezember einstimmig angenommen. Der Topf für die Sozialdarlehen hatte nun 55.000 €, dafür wurde aber beispielsweise am neuen AK Antisemitismus gespart und die Rücklagen angezapft.

Der Streit geht weiter – über Nachrücker*innen und Transparenz

Die Haushaltsdebatte und der geheim erstellte „Schattenhaushalt“ lassen es schon vermuten: Die Zusammenarbeit im Stura ist angeschlagen. Anstatt aufeinander zuzugehen wurde lieber hinter dem Rücken gearbeitet.

Auf der Sitzung am 25.11. offenbarte sich dies ebenfalls: Ein Stura-Mitglied hatte Einspruch gegen alle Beschlüsse der vorhergehenden Sitzung (versuchte erste Haushaltslesung) eingelegt. Grund dafür war die Vermutung, dass die Sitzung nicht ordnungsgemäß geladen worden sei. Ein*e Nachrücker*in war fälschlicherweise nicht eingeladen worden – die Sitzungsleitung war in der Zeile verrutscht und hatte stattdessen den*die nächste*n Nachrücker*in eingeladen. Dies soll Grund gewesen sein, dass alle Beschlüsse, von dem keiner mit knapper Mehrheit beschlossen worden war, ungültig seien.

Nachdem sich die Sitzungsleitung auf der Sitzung für ihren Fehler entschuldigt hatte, wurde der Einspruch zurückgezogen. Die Bedenken an der Rechtmäßigkeit der Beschlüsse wurden dadurch wohl schon ausgemerzt. Warum dieser Einspruch dann überhaupt nötig gewesen war und nicht einfach das Gespräch mit der Sitzungsleitung gesucht wurde, klärte sich auf der Sitzung nicht.

An Heiligabend kam dann der nächste Brief, der im Sprecher*innenkollegium auf der ersten Sitzung des im neuen Jahr besprochen wurde. Der Stura und

seine Arbeitskreise sollten bitte ihre Buchhaltung transparent gestalten – also transparenter als die jährlichen öffentlichen Rechenschaftsberichte. Vermeintlicher Anstoß war, dass zwei Sprecher*innen eine Aufwandsentschädigung für Aufgaben außerhalb ihres Sprecher*innenpostens bekommen sollten. Als Folge sollte nun eine Tabelle angelegt werden, die alle Empfänger*innen von Aufwandsentschädigungen und ihre Beziehung zum Stura namentlich aufführte. Nicht nur datenschutztechnisch ein heikles Unterfangen, auch politisch schwierig. So wären beispielsweise auch Projekte betroffen, die sich gegen rechts engagieren. Hier die Namen öffentlich zugänglich zu machen, hieße auch, sie ihren politischen Gegnern auf dem Silbertablett zu servieren.

In Satzung und Geschäftsordnung des Sturas ist Transparenz schon angelegt: So gibt es eben Rechenschaftsberichte oder Berichte der Sprecher*innen und Arbeitskreise auf jeder Sitzung. Die „Transparenz“-Debatte im Stura ist noch nicht abgeschlossen, lässt aber schon erahnen, dass wieder sehr viele Ressourcen in die Klärung dieser Frage fließen werden. Der Stura sollte sich also fragen, ob diese zusätzliche Transparenz politisch sinnvoll ist, wenn dadurch seine eigentliche Arbeit und die Aufgaben der Studierendenschaft auf der Strecke bleiben.

Hierhin geht Dein Beitrag

Beitrag für die Studierendenschaft: 12,35 Euro pro Semester

1. Für den **Stura insgesamt 9,20 Euro**, davon sind

a. für den **Studierendensport** 0,30 Euro,

b. für den **Sozialfonds** 0,40 Euro,

c. für die **Studierendenschafts-zeitschrift** 0,50 Euro,

d. für **Aufwandsentschädigungen** des Studierendenrates 1,30 Euro

e. für den **allgemeinen Haushalt** des Studierendenrates 6,20 Euro bestimmt.

f. **Studierendenradio** 0,50 Euro;

g. für den Mitgliedsbeitrag der Studierendenschaft im **freien zusammenschluss der student*innenschaften e.V.** 0,40 Euro bestimmt;

2. Der **Fachschaftsanteil** beträgt **2,75 Euro**.

(aus der Beitragsordnung der Studierendenschaft, Fassung vom 31.10.2023)

Angebote

Technikleihe
(Musikanlage, Beamer, ...)

Kinderinsel

Gutschein für Verbraucherzentrale:
**[www.stura.uni-halle.de/
verbraucherzentrale/](http://www.stura.uni-halle.de/verbraucherzentrale/)**

BAföG-, Rechts- und Sozialberatung,
Diskriminierungsberatung, arbeits- und
sozialrechtliche Anfangsberatung
jeden Donnerstag 14.00–16.00 Uhr
(in der vorlesungsfreien Zeit
jeden zweiten Donnerstag)
Anmeldung: **www.stura.uni-halle.de/service/**

Aktuell habt Ihr die Wahl, die
Beratungen telefonisch oder
vor Ort wahrzunehmen!

Öffnungszeiten

Wir sind für Euch zu folgenden
Sprechzeiten im Büro und
telefonisch erreichbar:

Montag 11.00–15.00 Uhr
Dienstag 11.00–15.00 Uhr
Mittwoch 11.00–13.00 Uhr
Donnerstag 11.00–15.00 Uhr

Außerhalb der Sprechzeiten erreicht
Ihr uns jederzeit per Mail unter
buero@stura.uni-halle.de

Studierendenrat MLU Halle
Universitätsplatz 7, 06099 Halle
Tel. **0345 552 14 11**
Fax **0345 552 70 86**
Mail: **buero@stura.uni-halle.de**

www.stura.uni-halle.de
[instagram.com/stura_uni_halle](https://www.instagram.com/stura_uni_halle)
[bildung.social/@stura_halle](https://www.bildung.social/@stura_halle)

Im Teestübchen

Ihr seid schon mittendrin! Für den Anfang bitte einmal umblättern.

Der perfekte Song, wenn man dich auf der Tanzfläche abgehen sehen möchte?

Ein Song von Scooter. Am besten natürlich: How much is the fish?

Und müsstest du dafür etwas getrunken haben?

Nein, abdancen kann ich auch nüchtern.

Deutsche haben ja bekanntlich keinen Humor – welcher deutschsprachige Komiker:in ist tatsächlich witzig?

Markus Krebs und Paul Panzer. Da könnte ich mich immer wegschmeißen bei ihren Shows.

Dein Lieblingswort der deutschen Sprache:

Bier.

Das Beste, was man aus Kartoffeln machen kann:

Bauernfrühstück.

Wo in Halle schmeckt's besser als bei Mutti?

Nirgendwo, ganz klar. Meine Mutter hat immer super Gerichte gekocht.

Mit welcher berühmten Person – tot oder lebendig – würdest du gerne einmal zu Abend essen?

Julia Roberts.

Eine Sache, die alle lieben, du aber absolut nicht ausstehen kannst?

Wenn der FC Bayern München ein Spiel verliert.

Ein Film, den jede:r einmal gesehen haben sollte:

Pretty Woman!

Jetzt wird dein Leben verfilmt – wer darf dich spielen?

Der gute Thomas Müller wäre da, glaube ich, eine ausgezeichnete Wahl.

Zu guter Letzt: Erzähle mir einen coolen Tier-Fun-Fact!

Kängurus können nicht rückwärts hüpfen.

**Interview und Foto: Elisa Marie Elkner
Illustration: Ronja Hähnlein**

**Sven aka Rudi und Kollegin Betty mit
hastuzzeit vor einem Lkw des Getränke-
Fachgroßhandels Frauendorf**





Im Teestübchen

Hier auf der letzten Seite laden wir Gäst:innen ein, sich vor unserem fiktiven Kamin in einen warmen Sessel zu kuscheln, eine Tasse Tee zu genießen und dabei ein paar Fragen zu beantworten.

Sven Rutke ist auf dem ersten Blick kein direkter Mitarbeiter der MLU. Doch schaut man genauer hin, ist Sven aka Rudi doch ganz schön wichtig für die Studierenden der hal-lischen Universität. Oder wohl eher weniger seine Person selbst, sondern das, was der Getränkelieferant der Firma Frauendorf in die Mensen liefert: die heilige Mate.

Willkommen im Teestübchen, Sven! Zuerst natürlich die Frage: Von welcher Sorte darf ich dir eine Tasse aufbrühen?

Ein kaltes Uri wäre natürlich perfekt.

Kuchen oder herzhafte Schnittchen dazu?

Ein Stückchen Erdbeertorte oder Apfelkuchen von meiner Frau wären fein.

An deutschen Schulen soll ein neues Unterrichtsfach eingeführt werden. Was meinst du, welches sollte das sein?

Das ist eine gute Frage. Ein Fach, welches auf das richtige Leben vorbereitet, wäre bestimmt sehr sinnvoll.

Hand aufs Herz: Bei welchem Unifach wundert es dich, dass sich Leute ernsthaft dafür interessieren?

So etwas wie eine Freundin meiner Tochter studiert: medizinische Physik. Klar ist es dringend wichtig, dass es Leute gibt, die so etwas wie Naturwissenschaften oder Mathematik und so studieren, aber mich würde ein Studium dieser Art wenig begeistern.

Und welches würdest du inhaltlich gern verstehen, obwohl es dir überhaupt nicht liegt?

Geschichte. Das liegt mir leider überhaupt nicht.

(Zur Fortsetzung bitte zurückblättern)